Medicinische Litteratur für practische Aerzte,

eilfter Theil.

Von

D. Joh. Christian Traugott Schlegel,

Aerzte zu Langensalza.

YQa 51/11

Leipzig,

bey Carl Friederich Schneidern.

1786.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Rechtswiss. Abt. –
DÜSSELDORF
V-1794

Dem

Wohlgebohrnen, Hochgelehrten

und Hocherfahrnen

Herrn,

C. C. Siebold,

der

Weltweisheit und Arzneygel. Doktor,

der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe ordentl. öffentl. Lehrer auf der Akademie zu Würzburg; Hochfürstl. Bamberg-Würzburgischen Hofrathe und Leibarzte, des Julier-Hospitals ersten Wundarzte, der Kaiserl. Akad. der Naturf., der Königl. chirurg. zu Paris, und der Churfürstl. Mainzisch. nützlicher Wissensch. zu Erfurt ꝛc.

Mitgliede:

Meinem verehrungswürdigsten Gönner.

Wohlgebohrner,

Hochgelehrter und Hocherfahrner

Herr Hofrath,

Verehrungswürdigster Gönner!

Die Ehre zu haben, mit Ew. Wohlgebl. einen für mich so lehrreichen und nützlichen Briefwechsel unterhalten zu dürfen,

sen, zähle ich unter die glücklichsten Vorfälle meines Lebens. Den grossen Werth Ihrer Wohlgewogenheit, welche Sie mir geschenkt haben, kenne und schätze ich, und destomehr werde ich mich beeifern, solcher mich nie unwürdig zu machen. Meine Hochachtung, mit welcher ich Sie verehre, ist, wie man Männern von grossen Verdiensten schuldig ist, ohne Grenzen.

Erlauben daher Ew. Wohlgebl., daß ich Ihnen öffentlich ein Denkmal meiner unbegrenzten Hochachtung stiften

darf;

darf; wobey ich zugleich Ihnen vor erhaltener Güte und erwiesenen Gunstbezeugungen auch öffentlich meinen verbindlichsten Dank abstatte, und Sie um ferneres geneigtes Wohlwollen ersuche.

Gott erhalte Sie zum Flohr der Würzburgischen Akademie, zu mehrern Erweiterungen in der Arzney- und Wundarzneykunde, zur Freude und Wonne Ihrer Freunde und Verehrer, bey unwankelhafter Gesundheit und langem Leben! Mit diesem aufrichtigsten Wunsche

ersterbe ich hochachtungs- und verehrungsvoll

Ew. Wohlgebl.

Langensalza
den 2ten May 1786.

gehorsamstergebenster

Dr. Joh. Chr. Tr. Schlegel.

Vorrede.

Ich liefere hiermit den eilften Theil der mediciniſchen Litteratur, welcher einem Theil der im J. 1785. erſchienenen Schriften enthält: Die Anzeigen von den übrigen aus jenem Jahre ſollen im zwölften nachfolgen, der unter der Feder iſt, und auch bald unter die Buchdruckerpreſſe gegeben werden wird, damit er zur Michaelismeſſe dieſes Jahres gewiß erſcheine. Dieſem zwölften Theile ſoll dann auch ganz unfehlbar das ſo nöthige und ſchon längſt verſprochene Regiſter über alle vorhergehende beygefügt werden.

Vorrede.

Ehe ich aber diesmal meinen Lesern mich zu fernerm geneigten Wohlwollen empfehle, muß ich noch eine an mich gegangene Erinnerung beantworten. Einige von meinen Lesern waren nämlich mit der blos Titelanzeige der kleinern akademischen Schriften nicht zufrieden, sondern ersuchten mich auch von diesen kurze Auszüge zu geben. Gerne wollte ich dem billigen Verlangen gemäß ihren Wunsch erfüllen, wenn Unmöglichkeit meinem guten Willen hierbey nicht entgegen stünde. Denn, erstlich sind der neu herauskommenden Schriften jährlich so viele, ia die Anzahl derselben wächset von Jahr zu Jahr, daß die bisher in jedem Jahre geliefer-

lieferten Bogen von der Litteratur immer noch nicht hinreichend gewesen sind, um alle die Anzeigen von grössern Schriften, mit welchen ich doch meine Leser genauer bekannt machen wollte, fassen zu können; viele sind daher schon zurückgeblieben: zweytens fehlt es mir noch an der so nöthigen Zeit bey meinen übrigen Geschäften, die ich doch auch darauf verwenden müßte. Die medicinische Litteratur ist bisher immer noch von mir alleine ausgearbeitet und geschrieben worden: kaum sind die mir von meinen Geschäften am Krankenbette übrig gebliebenen Stunden zu dieser Arbeit hinreichend gewesen, dasjenige zu leisten, was ich bisher geliefert habe.

Ich

Ich hoffe daher, daß meine geehrten Leser nun auch noch künftig mit der blossen Titelanzeige von den kleinern akademischen Schriften gefälligst vorlieb nehmen werden.

Sollte ich mich in Zukunft mit einigen andern Gelehrten zur Arbeit der Litteratur verbinden, welches wohl geschehen könnte; so werde ich dann mit Vergnügen den geäusserten Wunsch in Erfüllung zu bringen suchen. Und so empfehle ich mich auch diesmal der Gewogenheit meiner Leser, und danke verbindlichst vor dem Beyfall, mit welchem noch bis itzo meine Arbeiten aufgenommen worden.

Innhalt.

I. Vogels Handbuch der praktischen Arzneywissensch. 1ster Th. neue Aufl. und 2ter Theil S. 1
II. Cullen's Anfangsgründe der praktisch. Arzneyw. 4ter Theil 23
III. Burserius von Kamilfeld Anleit. zur Kenntniß und Heilung der Fieber 48
IV. Sammlung auserles. Abh. zum Gebrauche prakt. Aerzte 10ter Band 94
V. Marcards Beschreibung von Pyrmont. 1ster und 2r B. 117

VI. Metzger's Grundsätze der allgemeinen Semiotik und Therapie 149
VII. Gruners Almanach für Aerzte und Nichtärzte aufs Jahr 1786 154
VIII. Fothergill's sämtl. Werke 1r u. 2r B. 160
IX. *Ludwigii* primae lineae anatomiae pathologicae 164
X. Onomatologia medico-practica 3r B. 168
XI. Andry's Untersuchung über die Wuth. 170
XII. Samoilowitz Abh. über die Pest 171
XIII. Almanach für Scheidekünstler und Apotheker aufs Jahr 1786 179
XIV. Münch's praktische Abh. von der Belladonna 183
XV. Pyl's Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtl. Arzneywissensch. 3te Sammlung 187
XVI. *Strack* observ. medicinales de febribus intermitt. 191
XVII. de la Roche Unters. über die Natur und Behandl. des Kindbetterinnenfiebers, übers. von Selle 193
XVIII. *Walter* de morbis peritonaei et apoplexia 196
XIX. Werlhofs auserles. Schriften über die Fieber und andere wichtige Gegenstände der prakt. Arzneyk. 201
XX. *Sandifort* Descriptio ossium hominis 203

XXI. *Hewſoni* Diſquiſitio experim. de ſanguinis natura, variisque eius per morbos mutationibus 205
XXII. Einsd. opus poſthumum, latine vertit *Wynperſſe* 206
XXIII. Steidele's Lehrbuch von dem unvermeidentl. Gebr. der Inſtrumente in der Geburtshülfe. neue Auflage 208
XXIV. Kühn's Curart der veneriſchen Krankheiten ꝛc. 210
XXV. Andry's und Thouret's Beobacht. und Unterſuch. über den Gebr. des Magnets in der Arzneyk. 212
XXVI. Daniels Entwurf einer Bibliothek der Staatsarzneyk. 213
XXVII. de Haen's Heilungsmethode 9ter Band 215
XXVIII. *Plenck* Toxicologia 216
XXIX. *Trnka* hiſtoria cardialgiae 217
XXX. *Scarpa* oratio de promovendis anatom. adminiſtrat. rationibus 218
XXXI. Labats Abhandl. vom Zucker 220
XXXII. Baldinger's neues Magazin für Aerzte. B. VII. St. 1-4 221
XXXIII. Knoll's unterhaltende Naturwunder 225
XXXIV. van *Doeveren* prim. lineae de cognoſcendis mulierum morbis edit *Schlegel* 226

Nach-

Innhalt.

Nachricht von einigen seltenen Büchern, welche gesucht und verlangt werden 227
Kleinere, akademische, medicinische Schriften 229
Medicinische Vorfälle 239

I.

Dr. Samuel Gottlieb Vogel's Sr. Königl. Majestät von Großbritannien Hofmedic., Landphysicus und Garnisonmedicus zu Ratzeburg, **Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte. Erster Theil. Zwote verbesserte und sehr vermehrte Ausgabe:** auf 1 Alph. 6 Bog. nebst einer 60 Seit. langen Vorrede. Zweiter Theil: auf 20 Bog. in gr. 8. Stendal, bey Dan. Christ. Franzen und Grosse, beyde Theile 1785. (2 Rthlr.)

Die erste Ausgabe des ersten Theils von diesem vortreflichen Handbuche habe ich bereits im 4ten Theile dieser medicin. Litteratur angezeiget, und meine Leser mit dem Inhalte deßelben umständlich bekannt gemacht. Es verdient aber derselbe bey gegenwärtiger zweyten Ausgabe noch weit mehr Lobsprüche. Der Hr. Verf. hat sei-

ne vorige Arbeit mit allem Fleiße und aller Aufmerksamkeit wieder durchgesehen, und mehrere wichtige Schriften gelesen und benutzet: daher hat er bey der neuen Ausgabe sehr viele eigene Erfahrungen und Beobachtungen gehörigen Orts eingeschaltet; viele Lücken ausgefüllt; das Verzeichniß der jedem Capitel angehängten Schriften vollständiger gemacht; manches genauer bestimmt; verschiedenes weggestrichen; allerley Anstößiges in den Arzneyformeln abgeändert; hier und da den Ausdruck verbessert, und die vorher eingeschlichenen vielen Druckfehler ausgemerzt. Daß dieses alles der Verf. treulich geleistet, kann sich ein jeder leicht überzeugen, wenn er nur ein Capitel in beyden Ausgaben mit einander vergleichet.

Bey dieser neuen Ausgabe des ersten Theils hat der Hr. Verf. mit der Abtheilung des Inhaltes eine Hauptveränderung vorgenommen: bey der ersten Ausgabe bestund der erste Theil aus neuen Capiteln, bey dieser zweyten bestehet er aber nur aus sieben, und die beyden letztern sind mit in den zweyten Theil übergetragen worden. Von diesen allen finde ich nicht vor nöthig etwas weiter zu erwähnen, als, daß sie viele und beträchtliche Vermehrungen erhalten, womit sie nun zur möglichsten Voll-

kommen-

kommenheit gebracht sind. Ich gehe also gleich zum zweyten Theil dieses Handbuchs über, und zwar zum dritten Capitel desselben, mit welchem sich das vom Verf gelieferte Neue anfängt, und mache nun meine Leser mit dem interessanten Inhalte dieses und der folgenden Capitel bekannt, ohne weiter auch etwas von dem Hauptplane des Werkes zu sagen, wovon meine gegebene erstere Anzeige desselben nachzusehen.

Das dritte Capitel handelt: von den 141
schleichenden auszehrenden, oder hektischen Fiebern. Diese Fieber können von einer großen Menge von Ursachen entstehen, die auf jedes Alter, in jedem Clima, und in allen Jahreszeiten, die gleiche Wirkung hervorbringen, obgleich gewisse Jahre und Körper, gewisse Climata und Länder, gewisse Jahrszeiten, diese Wirkung mehr und weniger begünstigen und befördern. Wie und unter welchen Umständen sich diese Fieber entspinnen, und ihren Fortgang haben wird hier deutlich gelehret. Mit Recht erinnert der Hr. Verf. besonders angehende Aerzte aufmerksam zu seyn, damit sie nicht den allerersten Anfang übersehen.

Von diesen Fiebern bestimmt der Verf. 148
drey Arten: 1) das idiopathische, 2) das symptomatische, und 3) dasienige, welches

auf andere Krankheiten folget. Das idiopathische schleichende Fieber entsteht aus einer ursprünglichen allgemeinen Verderbniß der Säfte, ohne besondere Verletzung irgend eines Theiles des Körpers; dieses ursprüngliche einfache hektische Fieber, welches continenter Art ist, kommt aber so selten vor, daß es einige ganz geleugnet haben. Das symptomatische ist die Folge von verletzten Eingeweyden der Brust und des Unterleibes, von verborgenen Eyterungen, ergossenen Feuchtigkeiten, von Giften u. s. w.: dieses und die dritte Art sind nachlassend, oft anomalisch und unordentlich.

Man findet hier alle nur mögliche entfernte Ursachen der schleichenden hektischen Fieber aufgestellt. Zur nächsten Ursache dieses Fiebers kann man allemal eine gewisse Schärfe in den Säften annehmen, sie komme her, wo sie wolle, und sey, welche sie wolle. Die Natur dieser Schärfe kennt man freylich nicht immer, das aber, sagt der Hr. Verf., weiß man, daß unter einer sauren und laugenhaften Schärfe die letztere weit öfterer Fieber, jene hingegen mehr Krampf und Zuckungen mache. Alle Schärfe aber, die Fieber macht, ist deswegen nicht allemal laugenhafter Natur.

Da sich die schleichenden Fieber auch mit andern Fiebern verwickeln, so wird dadurch ihre Diagnosis oft sehr erschweret. Auch verursachen besondere Umstände in einzelnen Individuis vielerley verschiedene Zufälle, die nicht zum Wesen des hektischen Fiebers gehören. Die verschiedenen Bedingungen, unter welchen diese Fieber bald heils bald unheilbar sind, werden weislich und genau auseinander gesetzt. Ueberhaupt genommen, ist das ursprünglich hektische Fieber, bey sonst gleichen Umständen, weniger gefährlich, das auf andere Krankheiten folgende insgemein gefährlicher, das symptomatische am gefährlichsten. 159

Außer gewissen allgemeinen Vorschriften, die bey iedem hektischen Fieber zu befolgen sind, muß sich aber eine gründliche Heilung dieser Krankheit hauptsächlich und schlechterdings auf die Ursachen beziehen. Sonach geht nun der Verf. die verschiedenen Heilmethoden nach den mancherley Ursachen durch. Jeder der bemüht ist eine vernünftige Churmethode zu wählen, wird dem Hn. Verf. diese vortrefliche Anleitung Dank wissen. 161

Nachdem der Verf. die verschiedenen nach den bewirkenden Ursachen einzurichtenden Curmethoden abgehandelt hat, so handelt er nun noch insbesondere von dem Ge- 185

brauche einiger Mittel in schleichenden Fiebern, auf deren genaue Bestimmung sehr viel ankommt. Die Anzeigen und Gegenanzeigen zur Anwendung der Chinarinde in diesen Fiebern werden sorgfältig bestimmt und angegeben, und vor dem Mißbrauch derselben ernstlich gewarnet. Wo man aber die China geben kann, da soll man sie anfangs in einem kalten Aufgusse geben, mit dem Hallerschen Sauer, oder Vitriolgeist, mit Salpeter, und andern angezeigten Mitteln versetzen: zum Aufgusse soll man auch, statt des kalten Wassers, kalte und recht klare Molke nehmen. Nach diesem kann man allmälig kleine Gaben der China in Substanz versuchen, die aber hier auserlesen, und so fein, als möglich, alcoholisirt seyn muß, u. s. w. — Das Opium hält der Verf. unter gewissen Umständen, und nach möglichst entfernten Hindernissen mit Vorsicht gebraucht, vor ein sehr passendes und heilsames Mittel, die nächtliche Schlaflosigkeit und Unruhe, den äußerst entkräftenden Husten, selbst Entzündung und Fieber zu mildern, und so besänftigen: die Dose muß gerade wirksam genug seyn, welche der Verf. immer mit Citronensaft und Zucker nehmen läßt. — Umständlich von der Griffithischen Mixtur. — Unter gewissen Umständen rechnet der Verf. die

lauen

lauen Bäder zu den vorzüglichsten Mitteln in hektischen Fiebern. --- Wider die colliquativischen Schweiße wird des de Häen Mittel, der Agaricus, und wider dergleichen Durchfälle das vom van Swieten angerühmte Clystire mit angeführt. --- Wider die Schwämmchen kennt der Verf. kein größeres Mittel als den Borax mit Rosenhonig. --- Diätetische Vorschriften und eine Anzeige der vorzüglichsten Schriftsteller über diese Fieber beschließen dies Capitel.

Das vierte Capitel: von den Catarrhalfiebern oder Flußfiebern, und von den Catarrhen überhaupt. Ein Catarrh überhaupt ist eine Anhäufung mehr und weniger scharfer schleimiger, lymphatischer Feuchtigkeiten in der Schleimhaut und den Drüsen der Nase, und der damit in Gemeinschaft stehenden Backen- und Stirnhölen, des Mundes, des Schlundes, der Luftröhre und der Lunge. Zuweilen leiden diese Theile alle zugleich, oft erst ein ganz kleiner Theil, das Uebel verbreitet sich aber immer weiter. Die Zufälle des Catarrhs werden vollständig angeführt. 192

Da es aber von der größten Wichtigkeit ist, die wahre Beschaffenheit dieses Fiebers zu erkennen, weil sie sehr verschieden ist, und die Krankheit, dieser Ver- 196

schiedenheit zufolge, oft eine ganz verschiedene Behandlung erfordert; so ist der Hr. Verf. beflißen gewesen die Hauptgattungen dieses Fiebers zu bestimmen und festzusetzen. Ergründet der Arzt diese allemal genau, so wird er in der Wahl der anpassenden Curmethode nicht fehlen. Es werden hier mit den wesentlichen Unterscheidungskennzeichen fünf Gattungen desselben beschrieben: 1) das einfache gutartige; 2) das wirklich inflammatorische; 3) das gallichte; 4) das faulichte; und 5) das nerwichte Catarrhalfieber.

205 Von den Ursachen der Catarrhe wird sehr umständlich gehandelt. Die unterdrückte Ausdünstung ist nicht immer und allein die Ursache mancher Epidemien: zuweilen scheint ein besonderer Grund in der Luft zu seyn, der auf sehr viele Menschen wirket, ohne daß man eigentlich sagen könne, die Ausdünstung werde dadurch unterdrücket.

215 Bei Erwachsenen ersetzen schleimichte anhaltende catarrhalische Auswürfe zuweilen die Hämorrhoiden, und schützen vor andern Krankheiten. Zuletzt aber folgt doch Schwinsucht, wenn der Husten unaufhörlich fortdauert, und der Athem kürzer wird. Dies ist der Fall bey des Hn. Verf. seel. Hn. Vater gewesen.

Es

Es giebt auch Blasencatarrhe, Ohrencatarrhe. Der gutartige Tripper und weiße Fluß sind von dergleichen Art. Man nimmt dann das Wort hier in einem weitläuftigern Verstande, nämlich für einen jeden Abfluß einer schleimigen Feuchtigkeit.

Bey der Cur der Catarrhe kommt es freylich hauptsächlich darauf an, von welcher Natur das Uebel sey. In den hier vorgeschriebenen Curmethoden hat also der Verf. jedesmal darauf Rücksicht genommen: ob der Catarrh einfach und gutartig, oder entzündlich, oder gallicht, oder entzündlich gallicht, u. s. w. sey; ob und wie ferne er mit Fieber verbunden; und endlich, welche Theile vorzüglich leiden.

Bey dem entzündlichen Catarrh warnt 220
der Hr. Verf. ernstlich die Aderlässe nicht zu versäumen, und eine hinlängliche Quantität Blut dadurch abzunehmen, wie auch sie nöthigen Falls zu wiederholen. Es darf nicht die mindeste Empfindung in der Brust nach der Krankheit zurückbleiben. Unzählige Schwinsuchten entstehen daher, wenn nicht zur rechten Zeit, und in hinlänglicher Menge Blut gelassen worden.

Ueberhaupt wird hierbey die wohlmeynende Erinnerung gemacht, daß sich der Arzt bey schwächlichen, reitzbaren und zu Krämpfen geneigten Personen, deren Um-

ständen zwar im Ganzen das Aderlassen nicht angemessen, wenn sie aber mit einer Entzündungskrankheit, wie etwa mit dem entzündlichen Catarrh, befallen werden, nicht verführen lasse die Aderlässe entweder ganz zu versäumen, oder doch zu spät oder zu geringe zu veranstalten. Allerdings muß man, in Ansehung der abzulassenden Quantität, auf den angegebenen Zustand des *Patienten einige Rücksicht nehmen*; aber diese Rücksicht muß nicht zu weit getrieben werden. Die durch die Aderlasse in solchen Personen verursachte Schwachheit und Hinfälligkeit kann nie Lebensgefahr bringen, die hingegen äußerst zu befürchten ist, wenn wegen Versäumung der Aderläße Blutspeyen, Stockungen, und Eyterungen in der Lunge entstehen.

823 Das faule oder sogenannte bösartige Catarrhalfieber muß völlig als ein faules Fieber behandelt werden, wobey auf den Catarrh selbst gar nicht zu achten.

Da vom Husten beym Catarrh allerdings mehr zu befürchten ist, als von einem Schnupfen; so wird der Rath gegeben, gleich anfangs jenen in diesen zu verwandeln zu suchen, welches nicht selten geschehen kann, wenn der Kranke sich öfters und stark die Nase schnäuzt, und überdem fleißig den Dampf von warmen Was-

ser

ser in die Nase gehen läßt. Uebrigens findet man hier viele gute Rathschläge den Husten zu mildern und wegzuschaffen.

Mit dem Brusthusten verbindet sich 227
nicht selten ein Magenhusten. Lezterer erhält seinen Ursprung oft von den zu lange fortgesezten Gebrauche erweichender, erschlaffender, ölichter, süßer sogenannter Brustmittel, und von zu vielen warmen Getränke. Hier werden magenstärkende Mittel nöthig.

Noch wird zu Ende dieses Kapitels mancher wohlüberlegter Rath mitgetheilet: wie die Neigung zu Catarrhen zu verhüten, von welchen verschiedene leicht ausgeführt werden können; und ein Verzeichniß der vorzüglichsten Schriftsteller über den Catarrh gegeben.

Fünftes Capitel: vom Milchfieber. 231
Das Milchfieber ist keine Ephemera, sondern ein tägliches nachlassendes Fieber, das gerade um die Zeit, wenn die Brüste gewöhnlich mit Milch angefüllet werden, einzutreten pfleget, und insgemein in einigen Tagen seinen Lauf vollendet. Oft verschwindet es schon binnen 20. oder 30. Stunden, in welchem Falle man die täglich nachlassende Fieberart freylich nicht so genau bemerken kann. Manchmal hat sich beym schnellen Eintreten der Milch bis zum Stro-

tzen

tzen der Brüste keine Fieberbewegung bemerken lassen.

236 Dem Hn. Verf. scheint es sehr glaublich, daß der Absonderung der Milch ein wesentlicher Antheil an dem Fieber gehöre. Burserius leugnete dies gerade zu, und will die Absonderung und den Einfluß der Milch in die Brüste, und die Ausdehnung der Milchgefäße nicht als Ursachen dieses Fiebers gelten lassen, und setzt vielmehr den Grund desselben in eine Unordnung des Blutumlaufs, der durch die früher oder später erfolgende Zusammenziehung der Gebährmutter verursacht werde. Seine Gründe werden angeführt, und widerleget.

239 Von dem eben beschriebenen Fieber soll man dasienige unterscheiden, das wirklich von einer heftigen Ausdehnung der Brüste und daher entstehender Hitze, Schmerz, und Entzündung an solchen, hervorgebracht wird, und das recht eigentlich den Namen eines Milchfiebers zu verdienen scheine, weil es ganz und gar von der Milch verursacht wird. Dieses Fieber geht aber nicht vor der Absonderung der Milch vorher, sondern kommt erst nach, wenn die Brüste schon mit Milch angefüllt sind, und ist symptomatisch. Auch muß dasienige Fieber nicht mit dem Milchfieber verwechselt werden, das wirklich von einer

ner leichten Entzündung der innern Fläche der Gebährmutter entsteht. Hier ist Hitze, Schmerz, Brennen, in der Mutter u. s. w.

Hierauf folget nun die Behandlungs- 241
art dieser Fieber. Das natürliche einfache Milchfieber erfordert an sich gar keine Mittel, ein gutes diätetisches Verhalten ist meistentheils zur Befreyung davon allein hinreichend; treten aber mehrere bedenkliche und heftigere Zufälle ein, so hat der Hr. Verf. seinen Unterricht zur seltsamen Belehrung dahin ausgedehnt. Bey schmerzhafter Geschwulst der Brüste wird Salmiac in einem Decoct von Mohnköpfen aufgelöset äußerlich zu gebrauchen empfohlen, worauf gemeiniglich die Milch ausläuft, indeß die Geschwulst verschwindet. Sehr gut und alle anwendbar sind die gegebenen, wenigstens hier zusammengefaßten Rathschläge, wie ein beträchtliches Milchfieber, und die vielen zufällig damit sehr oft verbundenen Beschwerden verhütet werden können.

Das sechste und letzte Capitel in die- 248
sem Theile: vom Kindbetterinnenfieber. Mit Recht erinnert der Hr. Verf. gleich beym Eingange, daß wohl nicht leicht über die Begriffe irgend einer Krankheit so wenig Uebereinstimmung unter den Aerzten herrsche,

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
— Medizinische Abt. —
DÜSSELDORF

herrsche, als über das sogenannte Kindbetterinnenfieber. Noch ist der Gesichtspunkt, aus welchem man dies Fieber anzusehen habe nicht festgesetzt. Man hat, sagt der Verf., eingesehen, daß das von verschiedenen Aerzten unter dem Namen des Kindbettfiebers beschriebene Fieber ein sehr verschiedenes Fieber sey, das von mehrern und verschiedenen Ursachen erzeugt werde, verschiedene und *mancherley* Gestalten annehme, und auch eine allerdings verschiedene Curart erfordere. Man solle daher nur über die Zeichen völlig einig werden, wodurch sich dieses Fieber unter seinen verschiedenen Gestalten zu erkennen giebt, und woraus allermeistens zugleich die Kenntniß seiner mancherley Ursachen nebst der hierauf gebauten Heilart fließet.

Da dieses Capitel ein so gedrängter Auszug aus vielen verschiedenen Schriften ist, die über dieses Fieber geschrieben worden; so werde ich ohnmöglich noch einen vollständigen Auszug aus diesem geben können. Doch will ich hier anzeigen, was man etwa in diesem Capitel finden werde.

250 Obgleich der Verf. sich in kein Detail der Polemik dieser Krankheit hat einlassen wollen, weil das zuweitläuftig geworden seyn würde, so hat er doch eine kurze Uebersicht der verschiedenen Meynungen

gen

gen über die Ursache und das Wesen derselben gegeben, und auch ein kurzes Urtheil hinzugefügt.

Daß eine Entzündung des Darmfells zuweilen bey diesem Fieber wirklich vorhanden seyn könne, davon hat den Hn. Verf. eine Erfahrung überzeugt, wo diese Entzündung an einer Stelle in Eyterung übergieng, und die Krankheit, in welcher der ganze Unterleib stets sehr ausgedehnt und äußerst empfindlich war, durch einen Abscess, der sich glücklicher Weise auswärts von selbst öfnete, gehoben wurde. Auch ist diese Entzündung, fügt der Verf. noch hinzu, vielleicht öfter gegenwärtig, als man glaubt, und besonders dann, wenn die Empfindlichkeit des Unterleibes so ausnehmend groß ist, daß dieser nicht die allergeringste Berührung, oft nicht einmal die leichteste Bedeckung verträgt. 253

Ob man gleich die nach dem Tode im Unterleibe gefundene Feuchtigkeit nicht alle für versetzte Milch halten kann; so ist es doch wohl kein Zweifel, daß eine versetzte Milch hieran Antheil habe. Warum aber dies zum wesentlichen Charakter des Kindbetterinnenfiebers erfordert werde, sieht der Verf. darum nicht ein, weil solches, wenn auch eine gewöhnliche, doch nur zufällige und darum nicht unausbleibliche 258

Folge

Folge derjenigen Ursachen zu seyn scheint, die das Fieber eigentlich hervorbringen. Augenscheinlich ist es, daß fast allemal ein Reitz im Unterleibe vorhanden ist, von welchem erst das Fieber oder die Hauptkrankheit hervorgebracht, und nachher früher oder später die Milch aus den Brüsten weg, oder diejenigen lymphatischen Feuchtigkeiten, die nach den Brüsten zur Milch bestimmt waren, nach dem Unterleibe hingelockt werden.

262 Es giebt keine Fiebergattung, deren Natur das Kindbetterinnenfieber nicht zuweilen haben könne; es ist bald entzündlich, bald gastrisch, bald faulicht, bald nervicht, bald aus mehrern dieser Arten zusammengesetzt, bald aus allen. Die große Verschiedenheit der körperlichen Beschaffenheit, das Verhalten, die Diät, die Luft, die epidemische Constitution, die Geburt, die Behandlung, und noch viele andere Dinge müßen nothwendig den mannigfaltigen Ursachen eine sehr verschiedene Richtung geben, woher die Krankheit also auch ein verschiedenes, theils einfacheres, theils zusammengesetzteres Ansehen erhält, und mit verschiedenen Zufällen verbunden ist. Zuweilen nimmt dies Fieber schon während der Geburt seinen Anfang, manchmal schon vor der Entbindung, oft gleich nachher.

Am

Am gewöhnlichsten entsteht es mit und während dem Milchfieber, zuweilen später, sogar erst in der zweyten Woche nach der Entbindung. Alle nur mögliche bemerkte Zufälle, die diesem Fieber vorangehen, oder dasselbe in seinem Fortgange begleiten, hat der Verf. hier zusammengetragen.

Folgende verschiedene Ursachen sieht 266
der Verf. als solche an, die dies Fieber hauptsächlich erzeugen: nämlich, aus irgend einem Grunde gestörte, verringerte, verdorbene Lochia; zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt und Blutklumpen in der Gebärmutter, die faul werden, und in die Blutmasse übergehen; schlechte verdorbene Säfte; Unreinigkeiten aller Art in den ersten Wegen, die entweder schon lange vorhanden gewesen, oder erst neuerlich durch Diätsfehler u. s. w. erzeugt worden; lange Leibesverstopfung; Milchversetzung; Leidenschaften, besonders Kummer und Verdruß; heißes Verhalten, hitzige Getränke und Arzneyen im Kindbette; Verkältungen; mephitische, eingeschloßene, verdorbene Hospitalluft; epidemische Constitution; beschwerliche Geburt; verletzte Mutter; Mangel an Reinlichkeit u. s. w. Dieses Fieber ist, so verschieden es seyn kann, doch am öftersten gastrisch, und sehr selten inflammatorisch. Die Kennzeichen

von diesem beyderley Zustande, der bisweilen vermischt zusammen ist, hat der Verf. sehr gut entwickelt. Ich empfehle dieses wohl bedächtig zu lesen und fleißig zu studieren, damit man nachtheilige Fehltritte vermeiden lerne.

270 Das Ansehen und die Natur eines Nervenfiebers hat die Krankheit zuweilen bey nervenschwachen, zärtlichen, hysterischen Frauenzimmern, die durch viele Kindbette, Kummer und Sorgen, weißen Fluß, Ausschweifung aller Art, und alle die Ursachen, welche die Nerven schwächen, reizbar und empfindlich machen, entkräftet worden sind. Zärtliche und schwächliche Frauenzimmer, die eine beschwerdenvolle Schwangerschaft gehabt, sehr viel bey der Entbindung gelitten, viel Blut verlohren, in deren Brust beständiger Kummer wohnt, die schlechte verdorbene Säfte, und schwache Eingeweyde haben ꝛc. sind ohnstreitig am meisten in Gefahr. Der Unterleib ist ohnstreitig hauptsächlich der Punkt, von dem Tod und Leben ausgehen. Je mehr dieser leidet, je stärker und hartnäckiger und schmerzhafter dieser ausgespannt ist, desto größer ist die Gefahr; die hingegen bey sonst gleichen Umständen abnimmt, so wie sich deßen Zufälle verlieren. Die übrigen

prog-

prognostischen Kennzeichen hat der Verf. belehrend auseinandergesetzt.

Was die Curmethode dieses Fiebers 274
anlangt, so erhellet schon aus dem vorhergehenden, daß sie nach der verschiedenen Natur und Beschaffenheit desselben auch sehr verschieden seyn müße, wobey der Hr. Verf. sehr klüglich zuwerke geht. Ueberhaupt wird jeder Leser dieses Buches eingestehen müßen, daß der Verf. mit diesem Unterrichte auf wenigen Blättern ein wahres Meisterstück geliefert, darinne so wohl überlegte Unterschiede gemacht, und so kluge Rathschläge gegeben worden. Nur etwas davon.

Da dies Fieber allermeistens gastrischer Natur ist, einfach oder verwickelt; so kommt hauptsächlich und in den meisten Fällen es hierbey auf ausleerende Mittel an. Es beruht aber sehr viel darauf, mit der gehörigen Vorsicht und Klugheit, und zur rechten Zeit, solche anzuwenden. Sind die bekannten Zeichen zu Brechmitteln da; so gebe man sogleich ein solches, und zwar am liebsten die Ipecacuanha zu funfzehn bis zwanzig und dreyßig Gran. Das sicherste ist noch, daß man sie in einer Mixtur löffelweise, unter fleißigem Theetrinken, alle Viertelstunden so lange nehmen läßt, bis hinreichende Wirkung erfolgt.

Ist der Leib verstopft, so muß solcher vorher durch ein oder mehrere erweichende reißlose Clystiere geöfnet werden. Sind in einigen seltenern Fällen keine Brechmittel angezeigt, und ist vielmehr aller Unrath in den Gedärmen eingeschlossen; so giebt man gleich abführende Mittel, die im Ganzen genommen, auf eine gelinde und sanfte Weise ihrer Absicht entsprechen, aber doch auch erweichende Clystiere. Auch die abführenden Mittel werden sicherer in kleinen und wiederholten Dosen gereicht, und überdies mit einwickelnden Dingen noch versetzt, welches um so nöthiger, wenn bereits ein Durchfall vorhanden ist. Sind die Kranken so empfindlich und reißbar, daß man befürchten müße, die Brech- und Purgiermittel würden den Zustand vielmehr verschlimmern, so werden nach dem Bursieri die frisch ausgepreßten Oele, als Mandel- Lein- Baumöl und das Ricinusöl in zureichender Menge, manche von 4 bis 6 Unzen auf einmal zu geben angerathen, die mehrentheils nach oben und unten helfen. Das Ranzigwerden derselben kann man durch einen Zusatz von Citronensäure oder Oximel verhüten.

284 Die Aderläße findet zwar in den allermeisten Fällen in diesem Fieber nicht Statt, doch wird sie zuweilen unvermeidlich

lich erfordert. Ein voller, heftiger, stralichter Puls, sehr heftige Schmerzen des Unterleibes, des Magens, der Seiten, die Entzündung verrathen, oder doch befürchten lassen, offenbare Anhäufungen des Bluts in einem oder mehrern Eingeweiden des Körpers, bey unterdrückten Lochien, Vollblütigkeit, manche Milchversetzungen u. s. w. erfordern dieselbe ohnstreitig: doch darf nie von einem einzelnen Umstande die Anzeige darzu hergenommen werden; man muß vielmehr alles vorher übersehen, und alles gegen einander abwägen.

Den Versetzungen der Milch muß 287
man vorzubeugen suchen, worzu die Vortheile angezeigt werden.

Jemehr das Kindbettfieber zur Fäulniß sich neiget, destomehr muß die Curart antiseptisch seyn.

Ueberhaupt wird bey dieser intricaten Krankheit vor alles empirische Verfahren gewarnet. Denen, die Vernunft bey ihren Curen brauchen wollen und können, wird des Hn. Verf Unterricht sehr zu statten kommen. Auch dieses Capitel wird mit einem langen Verzeichniße der Schriften über dieses Fieber geschloßen. Gegenwärtigem zweiten Theile sind 57 Recepte beygefüget, worauf sich der Verf. darinne beziehet. Der Critiker wird gewiß bey den

allerwenigsten einige Erinnerung machen können: sie sind gut und auserlesen, und werden zum Behuf angehender Aerzte besonders sehr nützlich seyn.

Angehängt sind nun noch Zusätze zum ersten und zweyten Theile. Da der Hr. Verf. fast jeden Tag aus andern Schriften und aus der Natur selbst neue Data sammlet, die zu diesem Werke, das allen prakt. Aerzten ganz unentbehrlich seyn wird, sorgfältig benutzt werden: so will er, wie itzo schon, auch in der Folge jedem neuen Bande einen Nachtrag zu den vorhergehenden beyfügen, damit die möglichste Vollkommenheit erreicht werde. Mit wahrer Sehnsucht sehe ich nun einem neuen Bande von diesem Werke entgegen.

II.

William Cullen, der Arzneykunst Doktors und öffentlichen Lehrers der praktischen Arzneykunst zu Edinburg, Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft. Vierter Theil, welcher die Gemüthskrankheiten und Cacherien enthält. Leipzig, bey Caspar Fritsch, 1785. auf 17 Bog. in gr. 8. (16 Gr.)

Mit eben der Empfehlung, mit welcher ich die ersten drey Theile von diesem Werke in der medicinischen Litteratur angezeigt habe, gebe ich auch itzo eine Anzeige vom gegenwärtigen vierten Theile.

Im vorhergehenden dritten Theile handelte der Verf. die Krankheiten aus der zweyten Classe seiner systematischen Eintheilung ab, welche die Nervenkrankheiten in sich begriff; es blieb aber von diesen eine Ordnung, nämlich die von den Gemüthskrankheiten übrig, welche nun der Verf. in diesem vierten Theile zuerst seine Betrachtung gewidmet: sodann werden noch die Krankheiten aus der ganzen dritten Classe, welche die Cacherien in sich faßet, hier abgehandelt.

Zuerst also: von den Gemüthskrankheiten (Vesaniae), oder von den Verletzungen der Wirkungen der Seele. So dunkel und geheimnißvoll die Lehre von den Wirkungen der Seele sowohl, als auch von den Verletzungen dieser Wirkungen noch immer ist, und auch wohl bleiben wird, so wißbegierig wird doch ieder seyn, sich einen Aufschluß hiervon zu wünschen, wenigstens wird er die Gedanken und das Raisonnement eines so denkenden und erfahrnen Arztes, als Hr. Cullen ist, darüber gerne hören und lesen. Des Verf. Vortrag, zumal über die Gemüthskrankheiten überhaupt, ist eine wahre Kette von Gedanken: man muß also denselben ganz im Zusammenhange vor sich haben und lesen, wenn das, was der Verf. von der Natur und Beschaffenheit dieser Krankheiten saget, recht verständlich seyn soll. Dies alles hier darzulegen würde zu weitläuftig seyn, ich werde daher nur einiges ausheben können.

6 Die Gemüthskrankheiten schränken sich blos auf die Verletzungen der Beurtheilungskraft ein. Das Phantasiren definirt der Verf. also: daß dasselbe bey einer wachenden Person eine falsche Beurtheilung sey, die von Vorstellungen der Einbildungskraft, oder von einer falschen Erinnerung ent-

entsteht, und gemeiniglich verhältnißmäßige Gemüthsbewegungen hervorbringt.

Der Verf. hälts vor gewiß und augenscheinlich ausgemacht, daß die Nervenkraft sowohl in dem ganzen Nervensystem, als in den verschiedenen Theilen desselben und vornehmlich in dem Gehirn, zu verschiedenen Zeiten auch einen verschiedenen Grad von Beweglichkeit und Stärke besitze. Diese verschiedenen Grade und Zustände der Beweglichkeit und Stärke der Nervenkraft belegt er mit dem Namen der Erregung oder Reitzung der Nervenkraft, und des Zusammenfallens oder Sinkens derselben. Diese verschiedenen Arten des Zustandes der Nervenkraft, nämlich die Erregung und das Sinken derselben macht der Verf. durch den verschiedenen Zustand des Wachens und Schlafens deutlich und sinnlich, welches er weitläuftig ausführet. Darauf folgt nun der Schluß: daß das Phantasiren durch eine Ungleichheit in der Erregung der Kraft des Gehirns hervorgebracht werden könne, und auch wirklich hervorgebracht werde. Nachdem nun der Verf. die Ursache des Wahnsinns überhaupt untersucht hat, so geht er nun zu zwey Gattungen desselben, nämlich zur Raserey oder Tobsucht (mania) und der 13

Melancholie über, welche besonders abgehandelt werden.

27 Die Beschreibung des Zustandes der Raserey ist genau, und alle Umstände und Zufälle rasender Personen werden von einem sehr großen und ungewöhnlichen Uebermaaße in der Erregung und Reitzung des Gehirns abgeleitet. Gemüthsbewegungen und Leidenschaften mögen sie wohl weit öfterer als entfernte Ursachen erregen.

32 Rasende Personen soll man im Zaum halten und einschränken, denn das Gefühl der Einschränkung wird zuweilen die heftigen Bewegungen hindern: nur muß die Einschränkung vollkommen und für den Kranken mit der wenigsten Beschwerlichkeit verknüpft seyn. Der Verf. schlägt hierzu eine Art von Kleidung vor, die man die enge Weste nennt. (Der Stuhl, den man darzu in Waldheim anwendet, ist wohl ohnstreitig besser und schicklicher, da er alle Absichten erfüllet). Eine lang anhaltende horizontale Lage ist bey diesen Kranken zu vermeiden. Der Furcht eignet der Verf. viel zu, daß durch diese Leidenschaft die widernatürliche Reitzung des Gehirns und die Erregung der Nervenkraft vermindert werde: man soll daher einen beständigen Eindruck von Furcht und Scheu bey diesen Kranken gegen gewiße Personen, vornehmlich

lich solchen hervorbringen, die immer um den Patienten seyn müßen. Zu dieser Absicht kann man sich des Peitschens bedienen. Es giebt aber Fälle, wo dies Mittel unnütze seyn kann, wenn entweder der Rasende keiner Furcht fähig ist, oder der Gegenstände, vor die er sich fürchten soll, sich nicht wieder erinnern kann.

Hat die Raserey schon einige Zeit gewähret, so hat der Verf. das Blutlassen selten nützlich befunden: doch wird es nothwendig, wo der Puls geschwind und voll ist, oder wo ein vermehrter Trieb des Blutes in den Gefäßen des Kopfes vorhanden ist. So werden nun noch verschiedene gegen diese Krankheit gerühmte Mittel durchgegangen; besonders wird das kalte Baden, wenn es dem Kranken ganz unvermuthet vorgenommen wird, und das Auflegen von Eiß und Schnee auf den Kopf, als wirksam erkläret. Einen Unterschied macht das Temperament des Kranken in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit dieser Krankheit: Rasende von einem sanguinischen Temperamente werden öfterer und auch völliger wiederhergestellet, als sich dieses bey melancholischen Kranken ereignet. 37

Von der Melancholie kann man eine partielle und eine allgemeine annehmen; beyder Charakter wird bestimmt. Diese 49

Krank-

Krankheit entstehet allemal von melancholischen Temperamente, und ist mit einer gewissen dem Anschein nach ungegründeten allein sehr ängstlichen Furcht verknüpft. Das melancholische Temperament charakterisiret der Verf. also: „Es ist bey demselben ein gewisser Grad von Trägheit in der Nervenkraft, sowohl in Ansehung der Empfindung als auch des Willens vorhanden; zu gleicher Zeit aber sind die einfachen festen Theile des Körpers mit einer allgemeinen Sprödigkeit befallen, und in dem System der Blutgefäße ist mehr Blut in den zurückführenden Adern als in den Pulsadern enthalten." Das melancholische Temperament oder Gemüthsart rühre wahrscheinlicher Weise von einem trocknern und festern Bau der markigten Substanz des Gehirns her, und diese mehrere Trockenheit und Festigkeit habe vielleicht von einem gewissen Mangel von Feuchtigkeit in dieser Substanz des Gehirns ihren Ursprung, weil das Gehirn bey solchen Personen von einer geringern specifischen Schwere, als gewöhnlicher Weise, zu seyn pflege.

59 Die bey der Melancholie gewöhnliche Neigung zur Verstopfung soll man nothwendig zu heben suchen, daher haben sich bey solchen Kranken die Purgiermittel so oft nützlich gezeiget. Uebrigens hat der

Verf.

Verf. keine besondere Rathschläge zur Cur mitgetheilet.

(Deutschen Aerzten wird die nützliche Anwendung des Tartari tartarisati in starken Gaben, und anhaltend gebraucht, nicht unbekannt seyn. Hätte der Verf. doch wenigstens des seel. Buzeli's Bemerkung gekannt, er würde derselben gewiß Gerechtigkeit haben widerfahren lassen.)

Die Dummheit (amentia) übergehet der Verf. ganz, da er nicht hoffen konnte, diese Materie in ein viel helleres Licht zu setzen.

Hierauf kommt nun der Verf. zur dritten Classe der Krankheiten nach seinem Systeme, welche die Cacherien in sich faset. Diese Classe bestehet aus drey Ordnungen: die 1ste begreift Cacherien bey denen der Körper abnimmt (marcores); die 2te Cacherien mit Geschwulst, welche bald vom Fette, bald von Luft und bald vom Waßer verursacht wird, und die auch von vermehrter Größe der Substanz gewisser besonderer Theile entstehet; die 3te endlich Cacherien, die mit einer Krankheit der Haut verknüpft sind (impetigines.) Unter diese Classe rechnet also der Verf. diejenigen Krankheiten, die aus einem verderbten Zustande des ganzen Körpers oder eines beträchtlichen Theils desselben bestehen,

ohne

ohne daß mit diesem verderbten Zustande eine ursprüngliche fieberhafte oder Nervenkrankheit verknüpft ist. Dies wird zur kurzen Uebersicht der ganzen Classe anzuführen genug seyn; ich werde nun aus der Abhandlung der einzelnen Krankheiten noch eins und das andere auszeichnen.

64 Vom Magerwerden. Hierbey werden zuerst die Ursachen untersucht, welche in allen verschiedenen Arten von Krankheiten die Abnahme des Körpers hervorbringen: diese Ursachen bringt der Verf. unter zwey allgemeine Classen, indem das Magerwerden nämlich entweder von einem allgemeinen Mangel von Feuchtigkeiten in den Gefäßen, oder von einem besondern Mangel des Fettes in dem zellichten Gewebe zu entstehen pfleget. Hierauf untersucht dann der Verf. alle nur mögliche entfernte Ursachen, welche die beyden eben angezeigte nächste Ursachen hervorbringen können, und bestimmt die verschiedene Arten des Magerwerdens; von der Heilung derselben aber wird hier nichts erwähnt, weil der größte Theil davon blos symptomatisch ist, und weil folglich auch die Heilung derselben blos durch die Heilung der ursprünglichen Krankheiten, von welchen diese Arten des Magerwerdens abhängen, bewirkt werden kann.

Von

Von der allzugroßen Fettigkeit des Körpers (Polysarcia.) Es giebt allerdings einen gewißen Grad derselben, der die Funktionen im Körper erschweret, der daher durchgängig für eine Krankheit oder doch für eine kränkliche Disposition angesehen und zu heilen gesucht werden sollte. Blos wegen der großen Fettigkeit soll man nicht zur Aderlassen oder andere Ausleerungen vornehmen: denn die dadurch verschafte Erleuchterung ist nur eine sehr unvollkommene, ja es kann, in so fern als dieselben den Körper entweder ausleeren oder schwächen, Vollblütigkeit und die Vermehrung der Fettigkeit befördert werden. 84

Die besten Mittel, die allzugroße Dicke des Körpers zu heilen oder die Wirkungen davon zu verhindern, sind eine sparsame Diät und Leibesübung. Und der Verf. warnet vor solchen Mitteln, durch welche der Masse des Blutes eine salzigte Beschaffenheit mitgetheilt werden könnte, dergleichen die Seife und der Eßig seyn mögen. 88

Von den Windgeschwülsten. Die Luftgeschwulst, die man unter dem Namen der Wind- oder Trommelsucht kennet, wird hier besonders blos von dem Verf. betrachtet. Er unterscheidet von derselben 90

fünf

fünf verschiedene Arten, schränkt sich aber auf die einzige Art ein, die man die Windsucht der Gedärme (tympanites inteſtinalis) nennet, welche fast allein diejenige sey, mit deren Heilung sich der Arzt beschäftige.

97 Die Erscheinungen, die man in den verschiedenen Perioden dieser Krankheit bemerket, verzeichnet der Verf. ziemlich vollständig. Von dem Prognostischen sagt er nur so viel: *die Windsucht verursache selten in kurzer Zeit den Tod, ausgenommen alsdenn, wenn sie in den Fiebern plötzlich entstehet.* (Geschwind tödlich wird sie auch, wenn sie von einer völligen Verschließung an einer Stelle im Darmkanal entstanden, wie ich einen solchen Fall bemerkt habe.) Diese Krankheit hat überhaupt gemeiniglich einen tödlichen Ausgang und es ist selten bey derselben eine Heilung möglich.

102 Die vornehmste nächste Ursache der Windsucht bestehet in einem Verluste von der Spannkraft der Muskelfasern der Gedärme, und in einer krampfartigen Zusammenziehung an gewißen Stellen dieses Kanals.

104 Drastische Purganzen soll man bey dem allzusehr ausgedehnten und gespannten Zustande der Gedärme in dieser Krankheit vermeiden, sie möchten Entzündung, veranlassen.

lassen. Wegen des allzusehr ausgedehnten, gespannten und trocknen Zustandes, vornehmlich aber wegen der krampfartigen Zusammenziehung des Kanals der Gedärme, bey der Windsucht hat man warme Bähungen und Bäder vorgeschlagen, und mit Nutzen angewendet, allein beyde müßen nur lauwarm seyn, und dagegen der Gebrauch lange Zeit fortgesetzt werden. Ist diese Krankheit von einer Atonie des Darmkanals entstanden, so hat man wahrscheinlich von der Fieberrinde Hülfe zu erwarten; man hat auch dabey den beständigen Gebrauch kalter Getränke verordnet, und sich der kalten Bäder mit Vortheil bedienet.

Von der Wassersucht. Zuerst 107
überhaupt davon, und vornehmlich von Entstehung derselben, da der Verf. die allgemeinen Ursachen dieser Krankheit zu bestimmen sucht. Die Wassersucht hängt überhaupt von einer vermehrten Absonderung und Ergießung, oder von einer verminderten Einsaugung ab: von beyden wird Erläuterung weitläuftig gegeben. Die Unterbrechung der Bewegung des Blutes in gewißen besondern Venen kann die Ausdünstung und Ausdampfung vermehren, und hierdurch die Wassersucht hervorbringen: z. B. wenn gewisse beträchtliche Verstopfungen der Leber verhindern, daß das

Blut in dieses Eingeweide nicht aus der Pfortader und den zahlreichen Aesten derselben ungehindert einfließen kann. Scirrhöse Verhärtungen der Milz und noch anderer Eingeweide sieht der Verf. nur alsdann für Ursachen der Wassersucht an, wenn sie nahe bey einer zurückführenden Ader von einer beträchtlichen Größe liegen, die sie zusammendrücken. Auch ein in der Haut einer zurückführenden Ader erzeugter Schleimpfropf oder Schleimgewächs, oder Geschwülste, die in den Häuten dieses Gefäßes entstanden sind, kann, indem durch solche Ursachen der freye Durchgang des Blutes durch diese Vene verhindert wird, eine wassersüchtige Geschwulst in solchen Theilen hervorbringen, welche gegen das Ende solcher zurückführenden Adern gelegen sind.

114 Eine allgemeine widernatürliche Vollblütigkeit des Systems der zurückführenden Adern kann auch die Ausdampfung aus den kleinen Gefäßen in die Höhlungen und das zellichte Gewebe des Körpers vermehren. Und eine von den häufigsten Ursachen der vermehrten Ausdampfung ist noch die Schlaffheit der ausdünstenden Gefäße.

117 So wie erwähnte Ursachen Wassersucht erregen können, wenn schon kein widernatürlicher Ueberfluß von serösen oder wässerichten Feuchtigkeiten in den Blutgefäßen

fäßen vorhanden ist; desto mehr und leichter muß diese Krankheit aus einem solchen Ueberfluß entstehen, wenn dabey oben gedachte Ursachen noch statt finden. Die Ursachen, die einen solchen widernatürlichen Ueberfluß der serösen oder wässerichten Feuchtigkeiten verursachen, geht dann auch der Verf. durch.

Noch gedenket der Verf. der Zerreis- 123
sung lymphatischer Gefäße und der Wasserblassen als Ursachen dieser Krankheit. Von den Wasserblassen (hydatides) glaubt der Verf., es sey völlig ausgemacht, daß sie von Wärmern zum Entzwecke ihrer eigenen Oekonomie gebildet würden.

Hiervon geht nun der Verf. zu denienigen Arten der Wassersucht über, die am öftersten vorzukommen pflegen, und mit welchen sich der praktische Arzt am meisten zu beschäftigen hat.

Zuerst also: von der allgemeinen 129
Wassersucht des zellichten Gewebes (anasarca.) Den geringen Abgang des Urins hierbey, erkläret der Verf. also: „Diese geringe Menge der Absonderung des Urins kann zuweilen von einer Verstopfung der Nieren ihren Ursprung haben, aller wahrscheinlichen Weise nach rührt aber dieselbe in den meisten Fällen davon her, daß die wäßerichten Theile des Blutes aus

demselben in das zellichte Gewebe sich ergießen, und hierdurch verhindert werden, in der gewöhnlichen Menge zu den Nieren zu gehen. Den bey dieser Krankheit gewöhnlichen Durst schreibt der Verf. einer ähnlichen Abziehung der wäßerichten Feuchtigkeiten von dem Schlunde und der Zunge zu.

134 Zur Heilung der Wassersucht des zellichten Gewebes werden drey allgemeine Anzeigen zu beobachten angenommen: 1) man soll die entfernten Ursachen zu heben suchen; 2) die im zellichten Gewebe bereits gesammelte Feuchtigkeit auszuleeren trachten; 3) die Spannkraft des Körpers wieder herzustellen bemüht seyn, deren Verlust in vielen Fällen dieser Krankheit als die nahe Ursache derselben angesehen werden könne.

Bey der zweyten Anzeige hält sich der Verf. besonders lange auf. Anstatt der Einschnitte in die wassersüchtige Haut soll man Oefnungen blos durch kleine Stiche in dieselbe, und solche überdies in einer gewissen Entfernung von einander, machen; aber auch diese nicht an der ganz untersten Fläche des Theiles. Vom Haarseile und dem Blasenpflaster entsteht leicht der Brand; an deren Statt lieber Fontanelle, u. dgl.

140 Der Verf. glaubt, daß die mehr drastischen Purganzen diejenigen sind, durch welche

welche die Einsaugung am wirksamsten erreget werden kann, weil ihr Reitz sehr leicht den übrigen Theilen des Körpers mitgetheilet wird. Das gewisseste, und kräftig wirkende urintreibende Mittel ist wohl der Genuß einer großen Menge gemeinen Wassers. Noch handelt der Verf. vom Einwickeln der Glieder, vom Reiben, und von der Leibesbewegung. Wenn bey Wassersuchten das Wasser völlig ausgeleeret worden ist, und man nun blos die Anzeige zu befolgen hat, den Körper zur Verhinderung eines Rückfalles zu stärken, kann man von kalten Bädern Gebrauch machen.

Von der Brustwassersucht. Die 152
Gegenwart und die eigentliche Natur dieser Krankheit sey oft schwer mit Gewißheit zu bestimmen. Die wahren charakteristischen Kennzeichen sind nicht so leicht auszumitteln. Folgendes scheint noch das untrüglichste zu seyn, welches darinne bestehet; daß der Patiente bald darauf, nachdem derselbe eingeschlafen ist, plötzlich durch eine Empfindung von Aengstlichkeit und beschwerlichen Athemholen, und einem heftigen Herzklopfen wieder aufgeweckt wird: findet sich nun hierbey noch der geringste Zufall einer Wassersucht, so kann man ohne Bedenken den Schluß machen, daß hier Wasser in der Brusthöle zugegen sey. Das

allersicherste Kennzeichen ist freylich die Empfindung von einer Bewegung des Wassers in der Brust. Die mit der Brustwassersucht behaftete Patienten sind mehr als gewöhnlich gegen die Kälte empfindlich, und klagen daher über Kälte der Luft zu einer Zeit, wo andre Personen nichts dergleichen empfinden.

Der Bruststich scheint wenigstens ein helfendes Mittel in dieser Krankheit zu seyn; aber der Verf. hat sich allemal in der Hofnung, die er sich davon machte, gänzlich betrogen gefunden.

161 Von der Bauchwassersucht. Hierbey erwähnt zwar der Verf. der verschiedenen Arten derselben, schränkt sich aber vorzüglich auf diejenige ein, bey welcher das Wasser frey in der Bauchhöhle befindlich ist. Er sucht auch deutlich zu bestimmen, durch welche Kennzeichen sichs offenbare; ob das Wasser in der Höhle des Unterleibes sich befinde, oder ob solches eine von den verschiedenen Arten der Sackwassersucht ausmache.

166 Eine bloße Bauchwassersucht, wobey keine andere Art der Wassersucht zu gleicher Zeit zugegen, ist allemal sehr schwer zu heilen, weil sie gemeiniglich von Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibes abhängt. Ist dieselbe mit einem Durch-

falle

falle verknüpft, so soll man sie fast nur blos mit urintreibenden Mitteln behandeln.

Von den allgemeinen Geschwülsten, die von einer vermehrten Größe der ganzen Substanz gewisser besonderer Theile entstehen. Hier übergehet der Verf. vieles, worüber man doch von ihm einen Aufschluß gewünscht hätte. Es wird blos und allein hier noch von der englischen Krankheit gehandelt. Dem Verf. ists sehr unwahrscheinlich, daß sich diese Krankheit blos in den neuern Zeiten gezeigt haben sollte, wie doch angesehene Schriftsteller behaupten wollen. Er ist geneigt zu glauben, daß dieselbe von den Eltern entstehe, oder ein erbliches Uebel sey; ob er gleich auch dabey gestehet, daß er in vielen Fällen bey den Eltern rachitischer Kinder keinen besondern Umstand oder Beschaffenheit bemerken können, welchen die Entstehung der Krankheit bey den Kindern zuzuschreiben gewesen wäre. Nach des Verf. Beobachtungen soll solche weit öfterer von der Seite der Mutter als des Vaters herstammen, nämlich, von einer gewissen Schwäche, und ziemlich oft von einer scrophulösen Leibesbeschaffenheit der Mutter ihren Ursprung haben. 163

Alle die bisher von den Schriftstellern angegebene entfernte Ursachen hält der Verf. vor

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
– Medizinische Abt. –
DÜSSELDORF

vor trüglich: doch sey es nicht unwahrscheinlich, daß verschiedene Umstände, die man als entfernte Ursachen dieser Krankheit betrachte, die Entstehung derselben befördern könnten.

175 Umständlich und lehrreich werden die Erscheinungen, die sich nach der wirklichen Entstehung dieser Krankheit zeigen, hier erzählet, und aus welchen der Verf. das Resultat ziehet: die englische Krankheit entstehe von einem Mangel derjenigen Materie, welche eigentlich die festen Theile des Körpers bilden soll. Vorzüglich mangelt in dem widernatürlich dünnen Blute solcher Kranken, die Knochenmaterie, wobey der Körper schlaff und schwach ist. Dieses siehet der Verf. als die nahe Ursache der engl. Krankheit an.

181 Dem Verf. ists ganz unwahrscheinlich, wie doch einige behauptet haben, daß eine venerische Schärfe etwas zu der Entstehung der englischen Krankheit beytrage.

183 Von der Cur dieser Krankheit. Blos auf die Idee von der allgemeinen Schlaffheit und Schwäche des Körpers, der mit der englischen Krankheit behafteten Patienten, sagt der Verf., gründet sich alles das, was man bis jetzt bey der Heilung solcher Kranken mit gutem Erfolge unternommen hat. Des Verf. Erfahrung zu Folge ist

das

das kalte Bad das allerdienlichste Mittel die Entstehung dieser Krankheit zu verhindern, und die schon entstandene wieder zu heben. Das sogenannte Ens veneris ist auch ein sehr gutes Mittel, welches Boyle besonders empfohlen, u. dgl. m. — Mich wunderts, daß der Verf. der guten Wirkung der Färberröthe bey dieser Krankheit gar nicht erwähnet: deutsche Aerzte brauchen hierbey dies Mittel mit dem besten Vortheile.

Die letzte Ordnung der dritten Classe 190
des Verf. systematischen Nosologie handelt nun noch von den cachektischen Uebeln, die mit einer Krankheit der Haut verknüpft sind, aber nicht von allen Gattungen, die er in seiner systematischen Eintheilung der Krankheiten aufgestellet hatte, sondern nur von vieren, nämlich, von den Scropheln; von den venerischen Krankheiten; von dem Scorbut; und von der Gelbsucht.

Zuerst also von den Scropheln. Die Scropheln sollen gemeiniglich und fast durchgängig eine angeerbte Krankheit seyn, doch könne auch dieses Uebel vielleicht entstehen, ohne daß eine angeerbte Neigung darzu vorhanden wäre. Dem Verf. scheints, daß das scrophulöse Uebel mehr durch den Vater als durch die Mutter fortgepflanzet werde. Dasjenige Kind, das in der Leibes-

beschaffenheit mit demjenigen von den Eltern, welches scrophulös ist, die größte Aehnlichkeit hat, würde gemeiniglich auch Scropheln bekommen. Nach überstandener Periode der Mannbarkeit pflege dieses Uebel nur selten sich zum erstenmale zu zeigen. Zuweilen sey diese Krankheit mit der englischen Krankheit verbunden, oder auch eine Folge derselben. Unrecht habe de Haen, wenn er behauptet, daß das scrophulöse Uebel häufiger auf die künstlichen Blattern, als auf die natürlichen erfolge.

195 Die Zufälle, welche man bey dieser Krankheit wahrnimmt, werden vollständig erzählet, und lehrreich erörtert.

Ob man gleich aber die Natur der Scropheln nicht leicht mit Gewißheit bestimmen kann, so glaubt der Verf. doch Grund zu haben, um zu behaupten, daß das scrophulöse Uebel von einer besondern Beschaffenheit des Systems der lymphatischen Gefäße und Drüsen abhänge. Daß dieses Uebel sich ansteckend erwiesen haben sollte, findet man bey den Beobachtern keine Beyspiele. Es ist falsch, wenn behauptet wird, daß Scropheln von der venerischen Krankheit entstanden.

203 Von der Heilung des scrophulösen Uebels sagt der Verf., daß wir bis jetzt noch

keine

keine Behandlungsart kennen, die bey solchem zuverläßig ist, oder doch in den meisten Fällen einen guten Erfolg zu haben pfleget. Den meisten Nutzen leisten noch die mineralischen Wasser. Und da man sich hierzu fast aller Arten von mineralischen Wassern, sowohl eisenhaltiger als schwefelichter oder salzigter, wenigstens dem Anscheine nach mit einem gleich guten Erfolg und Nutzen bedienet; so bringt dieser Umstand den Verf. auf die Gedanken, daß, wenn diese Wasser ja bey den Scropheln Nutzen schaffen, solches nicht vorzüglich den in ihnen enthaltenen mineralischen Theilen, sondern hauptsächlich dem bloßen Wasser zugeschrieben werden müße.

In verschiedenen Fällen von diesem 205
Uebel haben dem Verf. die Blätter vom Huflattig sich nützlich erwiesen, sowohl in einer starken Abkochung, als vielmehr der ausgepreßte Saft von dieser Pflanze, wenn sie bald nach ihrer Erscheinung im Frühjahre noch im saftreichen Zustande war.

Von den Wirkungen des Schierlings, des Queckſilbers und des Spießglases in dieser Krankheit, urtheilet der Verf. nicht günstig. Die Oefnung scrophulöser Geschwülste soll man nicht zu beschleunigen suchen,

chen, weil die scrophulöse Materie durch den Zugang der freyen Luft schärfer, und sodann fressender werde.

Zuletzt erinnert der Verf. noch kürzlich, daß der Gebrauch des kalten Bades sich ihm in dieser Krankheit nützlicher, als irgend ein anderes Mittel gezeigt habe.

208 Von der venerischen Krankheit. Hier theilt der Verf. nur solche allgemeine Bemerkungen mit, die einige Stücke von der Pathologie oder auch von der Behandlung dieser Krankheit zu erläutern dienen. Zuerst von den localen venerischen Krankheiten, als, von der Gonorrhö und dem sogenannten Chanker.

211 Der vornehmste Umstand, auf den man beym Tripper Rücksicht nehmen muß, ist der entzündete Zustand der Harnröhre. Es ist ausgemacht, daß die beym Tripper ausfließende eyterartige Materie nicht von Geschwüren in der Harnröhre entstehet, wiewohl nicht ganz zu leugnen, daß bisweilen dergleichen daselbst seyn können; die bey dem Tripper ausfließende Materie aber rührt gänzlich von einem verderbten Schleime her, der aus den Schleimdrüsen der Harnröhre herausfließet.

Bey dem Nachtripper wird gewarnet, die bey demselben fortfließende, auch wohl ge-

gefärbte Materie nicht gleich wieder vor eine neue Ansteckung zu halten.

Der Verf. ist überzeugt, daß die Ansteckung, welche den Tripper, und diejenige, welche die Chankers und die völlige venerische Krankheit hervorbringt, im Grunde eine und die nämliche Ansteckung sey.

Bey der Heilung eines Trippers soll 216
man vorzüglich trachten, die Entzündung zu heben; die Cur muß also antiphlogistisch eingerichtet werden.

Von der Schädlichkeit der Bleymittel bey der schmerzhaften Steifigkeit und Spannung des Gliedes, die sich ofte beym Tripper einfindet, hat sich der Verf. noch nicht überzeugt, er schreibt vielmehr den widrigen Erfolg einer andern Ursache zu. (Die meisten deutschen Aerzte werden hier anders denken, und anstatt der Bleymittel andere angemessenere Mittel zu wählen wissen). Zusammenziehende Einspritzungen auch die von Queckſilbermitteln, können gut seyn, dürfen aber nur nicht zu frühzeitig gebraucht werden. Sind in der Harnröhre entstandene Geschwüre zu vermuthen, so sind die von Queckſilbermitteln verfertigten Einspritzungen nicht nur schicklich, sondern auch das einzige wirksame Mittel.

Vor gewiß behauptet der Verf., daß, 225
je länger ein Chanker offen gehalten werde,

destomehr derselbe vielleicht Gift erzeuge, und solches auch häufiger dem Blute mittheile. Zur Heilung des Chankers wird zum äusserlichen Gebrauch der rothe Queckſilberpräcipitat als das wirksamste Mittel empfohlen.

Ist das venerische Gift dem Blute mitgetheilet, so werden von dem Verf. blos Queckſilbermittel vorgeschlagen: bey dem Gebrauch derselben kommt es hauptsächlich nun darauf an, daß sie nicht gleich durch den Stuhlgang wieder abgehen, und daß der Gebrauch selbst lange genug fortgesetzt werde.

230 Von dem Scorbut. Die Zufälle dieser Krankheit übergehet der Verf., und behauptet nur, was schon auch viele deutsche Aerzte gesagt haben: daß nämlich es nur eine einzige Krankheit giebt, die man mit dem Namen des Scorbuts belegen kann, sie mag entstehen, wo sie will; sie ist beständig von gleicher Natur.

Unter die vorzüglichen entfernten Ursachen dieser Krankheit rechnet der Verf. den langen und häufigen Genuß eingesalzener Fleischspeisen, die Kälte und Feuchtigkeit, den Mangel an Bewegung, und die Unreinlichkeit im Anzuge des Körpers. (Eine Haupturſache von den entfernten, nämlich, die niederschlagende Gemüthsaf-

fekten,

fekten, sind hier ganz ausser Acht gelassen worden.)

Umständlich wird erwiesen, daß allerdings die Säfte bey dem Scorbut eine beträchtliche Veränderung erleiden, und daß diese die nahe Ursache der Krankheit ausmacht: welches von einigen geleugnet worden.

Auf diese erwiesene nahe Ursache des Scorbuts gründet sich die vom Verfasser vorgeschlagene Methode theils zur Verhütung, theils zur Heilung dieser Krankheit.

Die letzte Krankheit, die hier in dies 246
sem Theile abgehandelt wird, ist die Gelbsucht. Von dieser Gattung der Krankheiten hat der Verf. nichts Besonderes gesaget, alles ist bekannt genug. Nur dies einzige merke ich an, daß hier genau bestimmt wird, wenn der Arzt, um die in den Gallengängen stockenden Gallensteine fortzutreiben, ein Erbrechen erregen, oder das schon von der Krankheit erreitzte Brechen unterhalten kann und soll: denn, so wirksam das Erbrechen zur Forttreibung des in den Gallengängen stockenden Gallensteines zum Vortheil des Kranken in einigen Fällen seyn kann, so nachtheilig kann es wiederum in andern Fällen werden, wo entweder der stockende Gallenstein zu groß, oder wo schon eine Entzündung gegenwär-

tig

tig ist; auch in den Fällen, wo das Erbrechen statt findet, muß es doch nur durch gelinde Brechmittel erreget werden.

Gegenwärtigem vierten Theile ist von dem Uebers. ein vollständiges und sehr brauchbares Register beygefüget worden, welches sich über den dritten und gegenwärtigen vierten Theil des Werkes erstrecket.

III.

J. B. Burserius von Kanilfeld Anleitung zur Kenntniß und Heilung der Fieber. Gießen und Marburg, bey Joh. Christ. Krieger dem jüngern, 1785. auf 2 Alph. 7 Bog. in 8. (2 Rthlr.)

Verdiente je eine ausländische Schrift auf deutschen Grund und Boden gepflanzt zu werden, so war es gegenwärtige. Das Original derselben kam 1781 zu Mayland heraus unter dem Titel: Institutionum medicinae practicae, quas auditoribus suis praelegebat *Io. Baptista Burserius de Kanilfeld*, Volumen primum. De febribus. praemittitur commentariolum de inflammatione. Warum hier in der Uebersetzung der allgemeine Titel des Originals: Anlei-

Anleitung zur ausübenden Arzneykunst, nicht beybehalten worden, darüber erklärt sich der Uebers., Hr. Dr. Hinderer, folgender Gestalt: „Einer von einem auswärtigen Freunde erhaltenen Nachricht zu Folge soll der Hr. Verf. vor einiger Zeit gestorben seyn, (welches aber erst laut öffentlichen Nachrichten den 21 December 1785 geschehen seyn soll), und sein Werk unvollendet zurückgelassen haben. Da also wahrscheinlicher Weise nichts weiter mehr erscheinen wird, (nach andern Nachrichten soll der zweyte Theil, und zwar de morb. exanthematicis febril., der Presse übergeben seyn) so hielte ich den dieser Uebersetzung vorgesetzten Titel vor anpassender. Sollte, fährt er fort, inzwischen noch ein Theil, so vollendet wie der gegenwärtige, zum Vorschein kommen, so werde ich ihn, im Fall man mit dieser Uebersetzung zufrieden seyn wird, sobald als möglich, folgen lassen." — Hr. Dr Hinderer hat sich hiermit vollkommen gerechtfertiget: er traute der Nachricht, die ihm ein Freund gegeben hatte, und der der Uebersetzung vorgesetzte Titel ist dem Innhalte des Buchs vollkommen anpassend, zumal wenn von dem ganzen Werke laut der Nachricht nichts weiter zu erwarten gewesen wäre. Was die geleistete Uebersetzung selbst betrift, so verdient Hr.

Dr. Hinderer den wärmsten Dank, daß er damit eines der wichtigsten Bücher Deutschlands Aerzten so bequem in die Hände lieferte, und daß er möglichsten Fleiß und Sorgfalt auf seine Arbeit gewendet. Sollte nun noch weiter etwas von des Verf. Arbeit erschienen seyn, so wird das deutsche Publikum daßelbe gewiß auch vom Hn. Dr. Hinderer sehnlichst erwarten. So viel von dieser wohlgerathenen Uebersetzung. Aber, nun zum Werke selbst.

Man thue nur einen Blick in dieses Werk, so wird man gestehen müßen, daß es die Arbeit eines forschenden und tiefdenkenden Geistes ist, wobey Wahrheitsliebe die Triebfeder gewesen.

I Ehe der Verf. den Unterricht zur Kenntniß und Heilung der Fieber anfängt, schickt er eine Abhandlung von der Entzündung voraus, damit die Leser, weil in der Folge bey den Fiebern der Entzündung öfters gedacht wird, darüber vorbereitet seyn möchten. Mit ausgebreiteter und wohl verdauter Beleſenheit werden hier die vorzüglichsten Gedanken der ältern und neuern Schriftsteller von derselben kürzlich vorgetragen: die wahrscheinlichste Meynung davon wird angegeben und erläutert: die entfernte und nächste Ursachen der Entzündung, ihre Wirkungen und ihre Zufälle werden unter-

unterſucht und angezeigt: hierauf werden die heilſamen und nachtheiligen Ausgänge derſelben und ihre Zeichen, woran man ſie erkennen könne, angeführt: und zuletzt werden noch die Anzeigen vorgetragen, nach welchen die Heilart einzurichten, und welche wirkſamen Mittel, und wie ſolche anzuwenden ſind. Aus dieſem ganz kurzen Abriß des Inhalts dieſer Abhandlung wird man ſchon ſehen können, wie genau und brauchbar des Verf. Anleitung und Unterricht für Cliniker abgefaßt worden.

Von der entzündlichen Beſchaffenheit des Blutes; von der Entzündungsrinde auf dem Blute nach der Aderlaſſe; woher ſie entſtehen; und welche Urſachen ſolche veranlaſſen: dieſes alles unterſucht und beleuchtet der Verf mit kritiſcher Genauigkeit. 51

Der eigentliche Siz der Entzündung ſey wohl, nun ohne allem Streite, in den Schlagäderchen und dem Zellengewebe vorzüglich zu ſuchen. Hierbey handelt nun auch der Verf. umſtändlich von der Entzündung der Blutadern. Ueber dieſen Umſtand tritt der gelehrte Borſieri der Meynung unſers unvergeßlichen Ludwig's bey, welcher in ſeinen Adverſ. med. pract. ſchon davon gehandelt hat. Die Blutaderentzündung ſey keine wahre Entzündung: man hat ſie blos für Wirkungen des aufge- 67

lößten Blutes und der erloschenen Lebenskräfte zu halten, weswegen das in den Enden der Schlagadern schwach fortgetriebene Blut sich fast ganz in den Blutadern ansammlet, sie anfüllet, und das starke Anschwellen derselben verursachet. Diesen allerdings anzunehmenden Gedanken unterstützen folgende Gründe: 1) Die Erschlaffung und Erweiterung der Blutadern, die sich nicht ausleeren können; 2) das in ihnen befindliche flüßige, aufgelößte und gar nicht oder gewiß sehr langsam gerinnende Blut; 3) die Zeit, in welcher diese Anhäufungen in den Blutadern geschehen, nämlich im höchsten Grade der Bösartigkeit und Fäulniß und kurze Zeit vor dem Tode; 4) der kleine und schwache Puls, den man bey diesen Krankheiten antrift; 5) die Abwesenheit des Schmerzes und anderer Erscheinungen der Entzündung; endlich 6) der Nachtheil der Aderlässe.

(Mit allem Fleiße habe ich alle die vom Verf. angezogenen Gründe hieher gesetzt, um schwache Brüder in der Kunst vor unzeitiges Aderlassen, bey Epidemien dergleichen Krankheiten besonders, ernstlich warnen zu können. Gewöhnlich, (wenigstens sollte es so seyn,) werden beym Anfange einer Epidemie Verstorbene geöfnet, um sich, wo möglich, von der wahren natür-

türlichen Beschaffenheit der Epidemie genau Kenntnisse zu verschaffen, zumal bey grosser Bösartigkeit derselben, bey welcher die Kranken oft in wenig Tagen, ohne schreckende Zufälle gehabt zu haben, dahin sterben, zumal wenn die Aderlaß vorher schon gemißbraucht worden. Nicht selten findet man dann in dergleichen Leichen die Blutadern am Darmkanal mit Blute angefüllt; man hält dieses für Entzündung ohne auf andere, von der Entzündung unzertrennliche, Zufälle Acht zu haben. Wie höchst unglücklich muß dann der Entschluß seyn, diese vermeynte Entzündung durchs Aderlassen zu heben, oder wohl gar, wenn solches schon vorher geschehen, dasselbe in der Absicht zu verdoppeln! Man hüte sich also vor diesem betrügerischen Schein einer Entzündung. Diese Warnung ergehet insbesondere auch an die Feldscheerer, denen, bey ihren leider oft sehr eingeschränkten Begriffen in der Arzneykunde, vieler Menschen Gesundheit und Leben dennoch überlassen werden, von welchen viele das Aderlassen nach ihrem Hange als ein Spielwerk ansehen, und nicht überzeugt sind, daß bisweilen eine einzige Aderlässe Kranke tödten könne, die ohne Blutverlust sich gewiß wieder erhohlt haben würden. Die Wichtigkeit dieser Sache

wird meine itzige Ausschweifung entschuldigen.)

71 Bey der hier gemachten Eintheilung der Entzündung werden zugleich die charakteristischen Kennzeichen der verschiedenen Arten derselben angegeben und fest gesetzet.

81 Die Vorhersagung bey einzelnen (localen) Entzündungen hängt vorzüglich von der Verschiedenheit der angegriffenen Theile ab, je nachdem nämlich zum Leben mehr oder weniger nothwendige Verrichtungen dadurch in Unordnung kommen.

86 Ueber die Stelle, an welcher die Aderlässe bey Entzündungen vorgenommen werden soll, hat man schon vor Zeiten und noch itzo viel und heftig gestritten: einige wollen damit eine Revulsion andere eine Derivation bewirken. Des Verf. Meynung ist diese: Man soll, wenn die Entzündung stark ist, jederzeit die Revulsion zu bewirken suchen, um nämlich den heftigern Zufluß des Blutes, worinn die Natur der Entzündung zu bestehen scheint, durch seine einigermassen anderswohin bewirkte Ableitung zu verringern. Wo inzwischen sehr große Vollblütigkeit mit der Entzündung verbunden ist, und diese noch nicht sehr lange gedauert hat, da scheint es ihm am sichersten, die Revulsion allmählig zu bewirken, da man nämlich erstlich die entfernte,

fernte, dann die nähere Blutadern öfnen läßt, damit keine übergroße Menge Bluts durch den in der Nachbarschaft bewirkten heftigern Zufluß plötzlich in den angegriffenen Theil einstürze. Ueberdies lehre auch die Beobachtung, daß, je größere Blutadern geöfnet werden, je größer die Oefnung gemacht wird, desto gewisser und geschwinder die Revulsion bewirkt werde. Was nun noch das Uebrige zur allgemeinen Curmethode der Entzündung betrifft, geht der Verf. zum Beschluß dieser Abhandlung kürzlich durch, dabey er sich über alle verschiedene Ausgänge derselben ausdehnet.

Nach vorausgeschickter Betrachtung 103
der Entzündung kommt nun der Verf. zur Abhandlung der Fieber. Hier sucht er zuförderst einige Sätze, die das Fieber im Allgemeinen angehen, auszumachen. Diese Sätze sind vorzüglich: Woher die Benennung, Fieber, komme. Verschiedene Beschreibungen des Fiebers, nach dem Galenus, Bellini, Börhaave u. a. Ob in die Geschwindigkeit des Pulses das Wesen des Fiebers zu setzen sey? — Der Verf versichert aus eigener Beobachtung zuversichtlich, daß er die Geschwindigkeit des Pulses oft ohne Fieber bemerkt, und sie hingegen oft beym Fieber selbst ganz

und gar nicht angetroffen habe. Es werden nun noch die Meynungen eines Börhaave, eines Cullen, Tode u. a., das Wesen und die Natur des Fiebers betreffend, untersucht und geprüft, dabey der Verf. mit einem harten Ausdrucke saget, daß Tode's Meynung hierüber gar nicht beyzupflichten sey; darauf aber wird behauptet, daß allgemein keine nächste Ursache der Fieber angegeben werden könne. Hierauf werden die von einigen Schriftstellern, als de Sauvages, Selle, Vogel u. a., gemachten Umschreibungen des Fiebers mitgetheilet, und von dem Verf. gesichtet. Der Verf. giebt endlich doch selbst eine eigene Beschreibung vom Fieber, die ich hersetzen will. „Das Fieber, sagt er, ist eine Krankheit, die den ganzen Körper befällt, die meiste Verrichtungen stört, bald hitzig, bald schleichend ist, bald anhält, bald aussetzt und zu bestimmter Zeit wiederkommt, von wiedernatürlichen Dingen erzeugt wird, gemeiniglich mit Verringerung der thierischen Kräfte, geschwinden oder hurtigem Pulse und Veränderung der natürlichen Wärme verbunden ist, und sich, wenn es ursprünglich ist und sich zu einem guten Ausgange neiget, durch die Kochung oder eine kritische Ausscheidung endiget." Es würde nicht schwer seyn, auch gegen

diese

diese Umschreibung des Verf. nach seinen eigenen Grundsätzen einige Erinnerungen zu machen: den Lesern werden sie aus obigen leicht einfallen.

Da nun das Wesen und die Natur 143
des Fiebers, wie auch seine nächste Ursache mit so grosser Dunkelheit umhüllt und kaum zu errathen ist; so wagt der Verf. hierüber blos einige Muthmasungen. Hiernach soll man sie also wahrscheinlicher Weise theils in den flüßigen, theils in den festen Theilen unsers Körpers und ihrer wechselsweisen Wirkung in einander suchen. Welches der Verf. mehr erläutert, und wornach er auch die Zufälle erkläret. Das Verzeichniß der entfernten Ursachen, die ihren Grund im Seelenzustande haben und im Körper erzeugt werden können, ist zu groß, als daß ichs hier mittheilen könnte: worzu auch noch die gelegentlichen Ursachen kommen, die stark mitwirkend sind. Beyde sind offenbarer, und leichter zu erforschen.

Die Wirkungen des Fiebers; auf 148
wie vielerley Art das Fieber sich endige; und, wann es der Beyhülfe der Kunst bedarf: dieses alles wird zwar kurz, aber bündig gezeiget. Auch hierbey etwas von allgemeinen Mitteln bey der Fieberkur.

167 Von der Eintheilung und dem Unterschiede der Fieber wird in einem eigenen Abschnitte noch gehandelt. Hier werden verschiedene allgemeine Fiebereintheilungen, welche von einigen gemacht und angenommen worden, angeführt und beurtheilet.

170 Bösartige Fieber nennt der Verf. diejenigen, die hinterlistiger und tückischer Weise und unter dem Scheine der Gutartigkeit heimlich angreifen, die Kräfte sogleich ohne offenbare Ursache niederwerfen, die Wirkungen der Nerven insonderheit und des Herzens stören, und ungewöhnliche, widersprechende und von der Beschaffenheit einer einfachen und reinen Krankheit nicht wenig entfernte Zufälle im Gefolge haben. Also eben das, was verschiedene deutsche Aerzte schon vor Bösartigkeit gehalten haben.

176 Die Fieber, deren Benennungen von Zufällen hergenommen sind, will der Verf. durchaus aus der Zahl der Geschlechter entfernt wissen.

185 Der Verf. hat die Eintheilung der Fieber nach dem der Natur angemessenern Unterschiede beybehalten, nach welchem die Fieber in beständig anhaltende (continuas,) in nachlassende (remittentes,) und Wechselfieber (intermittentes) eingetheilet worden: hierzu kommt noch die

auch

auch bereits angenommene vierte Ordnung, nämlich die zusammengesetzte (compositae,) oder die verwickelte (complicatae). Hiernach ist nun das übrige von des Verf. Werke in vier Theile abgetheilet, und in einem jeden derselben wird eine Fieberordnung abgehandelt.

Der erste Theil also: von den Wechselfiebern. Zuerst von diesen Fiebern überhaupt, und dann von den verschiedenen Gattungen derselben, nämlich, von dem alltägigen, von dem dreytägigen, und von dem viertägigen Wechselfieber. Mit vielem Fleiße sind die Beobachter aufgesucht worden, die auch fünftägige, sechstägige, siebentägige ꝛc. Fieber bemerket haben. Die monatliche und jährige Wechselfieber werden nicht hieher gerechnet, sondern der Verf. sieht sie mit mehrerm Rechte für eintägige Fieber oder Ephemeren an. 193

Ueber die nächste Ursache der Wechselfieber hat der Verf. hier wieder viel gesaget, da er die verschiedene Meynung eines Valcarenchi, eines Börhaave, Fr. Hofmann, u. a. anführet, und weitläuftig widerleget. 211

Des Verf. wahrscheinlichere Muthmaßungen von der nächsten Ursache dieser Fieber ist mit seinen eigenen Worten diese: „Das allein ist vielleicht wahrscheinlich, 238

daß

daß die Wechselfieber, wenn sie ursprünglich und regelmäßig sind, so wie sie den Kräften der einzigen Rinde weichen, so auch eine nächste Ursache haben, und nur allein dem Grade des sie erzeugenden Stoffs nach, nachdem derselbe entweder einzeln wirkt, oder einheimisch, oder herrschend, oder mehr oder weniger bösartig ist, von einander verschieden seyn, und deswegen mancherley und verschiedenerley Erscheinungen veranlassen; daß diese nächste Ursache aber bey denjenigen Fiebern, die, ob sie gleich aussetzen, sich doch durch die Rinde nicht heilen lassen, verschieden sey. Daß aber der Fieberzunder bald mehr an dem einen, bald an dem andern Orte seinen Sitz habe, oder gewißlich diesem oder jenem nachtheiliger sey, das scheinen die periodische Krankheiten und örtliche und verlarvte Fieber, als halbseitige Kopfschmerzen, Colikschmerzen, Seitenstiche, Bluthusten, fallende Suchten u. dgl. m., bey welchen die peruvianische Rinde die Heilung eben so glücklich vollendet, zu bezeugen. Vielleicht übt auch dieser Fieberstoff nicht eher seine Wirkung aus, als bis er in die vornehmste Werkzeuge des Kreislaufs gekommen ist, und die Nerven, insonderheit diejenige, die aus dem Rückenmark ausgehen oder besonders zu den Eingeweiden des Unterleibes

leibes gehören, ganz in der Nähe angreift. Hierauf werden aber die offenbare Ursachen nahmhaft gemacht, nämlich, die eine Ansammlung von schleimichter, zäher, oder auf andere Art verdorbener Materie veranlassen können, als schwer zu verdauende, oder zu dicke, (sollen vermuthlich zu grobe, nimis crassa alimenta seyn,) oder leicht in Verderbniß gehende Nahrungsmittel, — träge Lebensart, unreine und sumpfichte Luft schwere Gemüthssorgen — und viele andere diesen ähnliche Dinge.

Die Zeichen der gefährlichen oder so- 241
genannten bösartigen Wechselfieber, an deren Erkenntniß dem praktischen Arzte sehr gelegen seyn muß; werden von dem Verf. bekannt gemacht. Darauf folgt noch etwas im allgemeinen von der Vorhersagung bey den Wechselfiebern.

Von der Heilung der Wechselfieber. 248
Dabey werden erstlich einige allgemeine Erinnerungen gemacht: nämlich, daß einige von diesen Fiebern, welche man eigentlich die reinigende nennen kann, kaum der Hülfe des Arztes bedürfen daß die materielle Ursache oder der Fieberzunder verbessert und ausgetrieben werden müße; daß man die Fieberbewegungen so leite, damit dieses auch durch ihre Hülfe erhalten werde; und

endlich daß man auch den Zufällen und andern Uebeln, die sich zuweilen zu diesen Fiebern schlagen, zeitig und vorsichtig begegne. Der Arzt hat also vorzüglich auf die offenbare Ursachen sein Augenmerk zu richten. Vorzüglich gute Erinnerungen findet man hier, welche die Aderläße und die Bauchreinigung betreffen.

261 Von den Mitteln, die das Fieber vertreiben, wird ein langes Verzeichniß gegeben: besonders weitläuftig wird von der Chinarinde gehandelt, und als das beste das Fieber vertreibende Mittel gerechtfertiget.

289 Nach vorausgeschickten diesen allgemeinen Betrachtungen über die Wechselfieber kommt der Verf. nun zu den Gattungen derselben: hierbey zuerst von dem alltägigen Wechselfieber. Das doppelte alltägige Fieber hat der Verf. selbst mehrmals beobachtet. Besonders wird von dem zufälligen alltägigen Fieber gehandelt. Der Verf. macht hiervon zwey Arten, die eine, welche von einer den ganzen Körper einnehmenden Krankheit, die andere, welche von dem Fehler nur eines Theils entsteht.

198 Von der Vorhersagung bey diesem Fieber sagt der Verf.: Jedes alltägige Fieber neigt sich zur Langwierigkeit, insonderheit

derheit aber das zufällige und aus einer andern Krankheit entstandene. Es artet derowegen leicht in ein anhaltendes schleichendes oder auszehrendes Fieber aus, wenn sich der Arzt nicht, wenn es rein und ursprünglich ist, bemühet, seinen Fortgang durch die Kunst zu hemmen. Das in Mutterwehe, Milzsucht oder Krämpfen seinen Grund hat, ist hartnäckiger, kehrt auch leicht wieder zurücke. Das vom Scharbock entstehende, ob es gleich auch hartnäckig und langwierig ist, ist dennoch weniger gefährlich, wenn nur der Scharbock nicht seine völlige Stärke erreicht hat. Dasjenige, das von Fehlern der Eingeweide des Unterleibes, der Brust oder andern Krankheiten entstehet, endiget sich nicht selten in die Wassersucht, Lungensucht, entzündliche Fieber, Eyterungen u. s. w.

Bey der Heilung des alltägigen Fieber wird erinnert, daß man hierbey auf die Darmreinigung Bedacht nehmen müße, weil meistens ein schleimichter Unrath in den ersten Wegen dasselbe, wo nicht erzeugt, doch unterhält: die Heilung des zufälligen muß sich mehr nach der ursprünglichen Krankheit richten.

Von dreytägigen Wechselfieber. Der 304
Verf. nimmt ein ächtes und ein unächtes dreytägiges Fieber an. Beyder Kennzeichen wer-

werden deutlich auseinander gesetzt. Der Anfall des ächten dauert nicht so lange als der des unächten, obgleich der Frost heftiger ist. Das ächte endiget sich gemeiniglich nach dem siebenten Anfall. Bisweilen ja wohl meistens bewirkt die Natur und ein gutes diätetisches Verhalten die Heilung, wenn, wo es nöthig seyn sollte, Aderlässe und Darmreinigung auch vorher vorgenommen worden. Die Anfälle des unächten dauren länger, so wie sich das Fieber selbst in die Länge verzieht. Die Cur desselben erfordert schon mehr: hierbey sind auflösende, dann ausführende Mittel, und zuletzt unumgänglich die Rinde nöthig.

317 Groß ist die Zahl der gefährlichen begleiteten Fieber, welche meistens den Typus des dreytägigen Fiebers haben. Zur Uebersicht muß ich doch das Namen-Verzeichniß derselben mittheilen: das gallsüchtige dreytägige Fieber, (tertiana cholerica) das ruhrartige dreytägige Fieber; das etwas blutige oder schwarzgallichte dreytägige Fieber; das dreytägige Fieber mit Herzwehe, (tertiana cardialgica). Sauvages dreytäg. Fieber mit Erbrechen; das dreytäg. Schwitzfieber, das dreytäg. Fieber mit Ohnmacht (tert. syncopalis), eins der gefährlichsten; das dreytäg. Frostfieber (tertiana algida); das dreytäg. Fieber mit Schlaf-

Schlafsucht (tert. soporosa), welches verschiedene Grade hat; Morands dreytäg. Fieber mit Stickfluß; das dreytäg. Fieber mit Colikschmerzen; dasselbe mit Giftschmerz; dasselbe mit Seitenstich; Morands dreytäg. Fieber mit Blindheit; Ebendess. dergl. Fieber mit Scharbok, und mit Petechien. Jedes dieser aller wird vom Verf. deutlich beschrieben, und zu heilen gelehret. Ueberdies werden noch dreytäg. Fieber angeführet, welche mit Nesselsucht, mit Scharlach, mit Frieselausschlag verbunden erscheinen, u. dgl. m.

(Wenn der herrschende Krankheitszustand ein epidemisches Wechselfieber ist, wie ich selbst einmal in der Zeit, so lange ich die Arzneywissenschaft ausübe, beobachtet habe; so giebt derselbe allen, während der Zeit, erscheinenden und verschiedene Individuen befallenden Krankheiten den Typus eines Wechselfiebers, und um diesen Typus vollkommen zu heben, mußte immer die Rinde mit angewendet werden).

Von dem viertägigen Wechselfieber. 347
Wie vorher gewöhnlich wird auch dieses nach seinem Gange, Zufällen und Verschiedenheiten beschrieben. Und es wird auch dieses in das gutartige, gefährliche, begleitete, ursprüngliche, von einer andern

Krankheit entstandene, zufällige, verwikkelte, u. s. w. eingetheilet.

350 Was die Vorhersagung bey demselben betrift, werden einige Aussprüche der Alten berichtiget. Zum Rückfall ist das viertägige Fieber besonders geneigt.

355 Zur Heilung dieser Fieber bleibt die Rinde immer das Hauptmittel, zumal wenn durch andere eröfnende und ausleerende Mittel der Weg zum Gebrauch derselben gebahnt worden. Zu den vorbereitenden Mitteln bei dieser Art Wechselfieber gehöret vorzüglich das versüßte Queckfilber, insonderheit wenn etwas von der Luftseuche damit verbunden ist. Aber auch ohne diesem Verdacht leistet es, sowohl allein, als mit der Rinde verbunden, oft wunderbare Wirkungen. Der Verf. setzt es zu vier oder sechs Gran täglich der Rinde bey, und setzt diesen Gebrauch lange fort; diese Gabe wird aber verringert, oder es wird ganz weggelassen, wenn es Speichelfluß verursachet, oder zu sehr durch den Stuhlgang abführet. Hierauf folgen einige Arzneyformeln wider das viertägige Fieber von verschiedenen berühmten Aerzten.

364 Wenn wegen der Langwierigkeit besonders des viertägigen Fiebers Wassergeschwülste, oder Hautwassersucht, oder Verstopfungen erscheinen, so lassen sie sich nebst dem

dem Fieber durch den anhaltenden Gebrauch der China allein heben; und alsdann insonderheit, wenn der Kranke nicht nur durch die lange Dauer des Fiebers, sondern auch den wiederholten Gebrauch der Darmreinigungen geschwächt worden ist. Von dieser guten Wirkung der Rinde erzählt auch der Verf. ein merkwürdiges Beispiel.

Der zweyte Theil handelt von den 369
beständig anhaltenden Fiebern, als der zweyten Ordnung der Fieber. Diese Fieber werden synochi genennet. Man darf aber nicht glauben, daß diese Fieber ganz und gar ohne einigen Wechsel in ihrer grossen Heftigkeit bis ans Ende fortdauren, oder, daß die Einförmigkeit des Anhaltens so beschaffen sey, daß man gar kein Nachlassen oder Zunehmen bemerke: denn das Befinden der Kranken ist zu der einen oder andern Zeit leidlicher oder schlimmer; sondern diese Veränderungen pflegen nur weder so offenbar, noch so beständig und ordentlich, als bey den wirklich nachlassenden Fiebern, zu seyn.

Wegen des Sitzes und der Ursache dieser Fieber ists sehr wahrscheinlich, daß das Blut bey diesen Fiebern vorzüglich angegriffen sey und vom natürlichen Zustande besonders abweiche. Es kann sich wohl

zuweilen zutragen, daß der Zunder zwar seinen Ursprung im Unterleibe habe, daß aber doch schon eine so grosse Menge davon in das Blut übergegangen ist, daß sie hinlänglich ist, die Fieberhitze in dem nämlichen Grade bis ans Ende der Krankheit zu erhalten. Das auf die erste Art erzeugte beständig anhaltende Fieber wird ursprüngliches oder wesentliches (primaria sive essentialis,) das auf die andere Art entstandene, von eine andern Uebel erzeugte (secundaria) genennt. Demohngeachtet ists nicht zu leugnen, daß sich der Fieberzunder zuweilen in andern Säften, und insonderheit in dem Fließwasser befinde, und an andern Orten seinen Sitz habe, ja daß auch nicht selten die Nerven und das Gehirn und die übrigen festen Theile besonders leiden und angegriffen seyn sollen. Die vorzüglichen Fieberarten aber, von welchen der Verf., als zu der Ordnung der beständig anhaltenden gehörigen, besonders handelt, sind das eintägige, der nicht faule Synochus, der faule Synochus, das schleichende Nervenfieber, welches man auch das bösartige zu benennen pfleget, und das hektische Fieber. Von jedem führe ich nun etwas insbesondere an.

Das

Das eintägige Fieber. Von den 373
Griechen wurde es ephemera, von den
Lateinern diaria genennt. Es macht seinen
Lauf bald in sieben, bald zwölf, bald acht-
zehn, oder auch vier und zwanzig Stun-
den; zuweilen erstreckt sichs auch auf sechs
und dreyßig Stunden. Bleibt es in die-
sem Zeiträumen, so heißt es einfach und
ächt; geht es aber erst am 3 oder 4 Tage
ab, so bekommts den Namen das ausge-
dehnte (extensa) oder eintägige Fieber von
mehrern Tagen (ephemera plurium die-
rum.) Die Ursachen und Kennzeichen
des einfachen eintägigen Fiebers, seltener
Vorfälle bey demselben, und der Unter-
schied desselben von den Wechsel- und nach-
lassenden Fiebern, auch vom faulen Sy-
nochus sind deutlich angegeben und aus-
einander gesetzt. Das einfache ist meist
durch ein gutes Verhalten und wenig Bey-
hülfe der Kunst zu heilen.

Gefährlicher wird dies Fieber in fol- 386
genden Arten, und diese sind: das herr-
schende eintägige Schwitzfieber; das ein-
zeln vorkommende Schwitzfieber; das bran-
dichte eintägige Fieber, von welchem der
Verf. ein merkwürdiges Beispiel ausführ-
lich erzählet; und das durch die Ansteckung
oder von einem faulen Stoffe entstehende
eintägige Fieber. Da bei diesen Arten

dringende Gefahr ist, die oft leicht tödet kann, so hat sich der Verf. bemühet, solche deutlich kennen zu lernen, und wirksame Curmethoden anzugeben. Auf schnelle und richtige Kenntniße kommt hier viel an, wenn gleich die passende Curart gewählt werden soll. Einzelne Sätze kann ich nicht weiter ausziehen, ich würde sonst zu weitläuftig werden.

418 Der nicht faule oder einfache Synochus. Wie von dem Verf. gewöhnlich; deutliche Beschreibung der Kennzeichen, der Ursachen dieses Fiebers, und der dabey anzuwendenden Curart. Es ist das Eigenthum dieses Fiebers, daß es von offenbaren Ursachen entsteht, von beständig anhaltender Art ist und innerhalb sieben oder neun Tagen sich endiget. Es befällt Körper, die zwar nicht unrein, aber doch vollblütig, oder cholerisch oder sonst woher zur Erhitzung geneigt sind. Vom eintägigen Fieber unterscheidet sich der Synochus dadurch, daß ersteres plötzlich angreift, und in kurzer Zeit, wenn es über vier und zwanzig Stunden dauert, gelinder wird, und kurz darauf nachläßt, und keine so heftige Hitze, wie zu Anfang, zur Begleitung hat; der Synochus hingegen kommt mit langsamern Schritte und greift nur nach und nach an, und nimmt, wenn er

sich

sich am siebenten Tage endigt, täglich bis zum vierten zu, von welchem Tage an er allmählig wieder abnimmt, und sich endigt. Selten geschieht es, daß er bis zu seinem Abgange lange in einem Grade stehen bleibe. Die Ursache des reinen Synochus liegt offenbar im Blute. Es giebt aber auch ein sogenannter gallichter Synochus, der dann entsteht, wenn die Ursachen des reinen auf einen gallichten, oder hitzigen und trocknen, sonst gesunden Körper wirken.

Das Temperament, das Alter, die 432
übele Mischung der Säfte, die Beschaffenheit der Luft, die Jahrszeit, oder die Verwickelung mehrerer Ursachen, verursachen einige Verschiedenheit, darauf der Arzt Acht haben muß, wenn ihn nicht Neuheit oder Verschiedenheit der Zufälle und hinzukommende Umstände zum Irrthum verleiten sollen. Zum deutlichen Unterrichte wird überdies noch gezeigt, worinne der Unterschied zwischen dem nicht faulen und faulen Synochus bestehe.

Obgleich der einfache Synochus meistens heilsam ist, so ist er doch nicht ganz von Gefahr frey: besonders ist er gefährlicher, als das eintägige Fieber, und ist um desto schlimmer, je dicker, dichter oder unreiner das die Vollblütigkeit verursachende

de Blut ist, oder je offenbarer er mit Scharbocksschärfe, oder mit Bösartigkeit oder einer andern schlimmen Verwickelung verbunden ist.

Die Aderlässe ist bey der Heilung dieses Fiebers eins der nöthigsten Mittel; doch ist sie bey dem gallichten Synochus weniger zuträglich, wo in nöthigen Falle die Schröpfköpfe und die Blutigel zu wählen. Vorzüglich heilsam ist das Nasenbluten, welches man befördern soll. Unreinigkeiten in den ersten Wegen erfordern die Darmreinigung.

441 Hierbey wird auch die bösartige Synocha beschrieben. Dieses Fieber paßt wohl nicht recht hieher, wenigstens wohl nicht die beyden auffallenden Fälle, die aus Störks ann. med. angeführt worden.

445 Der faule Synochus der Alten. Dieser dauert ohne alles Nachlassen und abwechselnde Verschlimmerung von Anfang bis zu Ende fort. Die Alten glaubten, daß dieses Fieber vom faulenden und widernatürlich aufbrausenden Blute entstehe, und sich nicht anders, als durch die Eyterkochung, wie sie es nannten, endige. Die Gründe, woraus sie die Fäulnis des Blutes geschlossen, werden umständlich angeführt: auch, wie weit die Benennung, Faulfieber, ausgedehnt worden

den sey. Weitläuftig beweißt hierauf der V. daß bey dem faulen Synochus keine wahre und vollkommene Fäulniß Statt habe.

Deutlich wird der faule Synochus und seine Verschiedenheiten beschrieben. 457
Ob der Name, faule Synochus, gleich nicht durchaus zu billigen, so hat ihn doch der Verf., um Verwirrungen zu vermeiden, beybehalten: und er begreift hierunter ein besonderes und unterschiedenes Fiebergeschlecht, das nach Art der beständig anhaltenden fast nur in einem einzigen Anfalle und mit wirklich ganz unmerklichen Nachlassungen seinen ganzen Lauf vollendet, mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts verbunden, und deswegen in Ansehung der Schwere der Zufälle und seiner meistens längeren Dauer von den obigen beschriebenen beständig anhaltenden Fiebern verschieden ist. Die Zeichen der Kochung erscheinen bey diesem Fieber besonders im Harne. Die nämlichen Ursachen, die den einfachen Synochus erzeugen, bringen auch den faulen zuwege, sie sind aber heftiger, und bringen nicht nur den Lauf des Bluts in Unordnung, sondern verderben auch die Beschaffenheit und Mischung desselben.

Die Zufälle dieses Fiebers, es mag 460
nun gleich aus dem Blute entstanden, oder gallichter Art seyn, werden genau bestimt

angegeben. Sehr selten, und dann nur, wenn das Verhalten hitzig gewesen ist, oder Bösartigkeit hinzugekommen, brechen Petechien aus. Deutlich macht der Verf. den Unterschied zwischen dem faulen Synochus und den bösartigen und Unterleibsfiebern.

Der faule Synochus ist nicht von Gefahr frey, insonderheit wenn er die Kennzeichen der Bösartigkeit oder faulen Zerschmelzung sehen läßt. Er neigt sich aber im Fortgange leicht von der entzündlichen Beschaffenheit zur Auflösung und Alcalescenz, insonderheit wenn er gallichter Art ist, und durch unschickliche Aderlässen behandelt worden ist. Erscheinen die Zeichen der Kochung am siebenten Tage, und wird kein Fehler begangen, so endigt er sich am vierzehnten Tage auf eine gute Art. Je röther und dicker der Harn ist, desto sicherer und kürzer pflegt, wenn die übrigen Umstände mit einstimmen, die Krankheit zu seyn. Der weisse Harn zeigt den Tod an. u. s. w.

464 Die Menge, die Hitze, die schnelle Bewegung des Bluts, die entzündliche Beschaffenheit, die Gefahr wegen Entzündung erfordern bey der Heilung die wiederholte Aderlässe, und darnach verdünnende und kühlende Mittel. Doch soll man bey dem

dem Aderlassen und dem Gebrauch der verdünnenden und kühlenden Mitteln das Mittel beobachten, um nicht der Eyterkochung, die eine lebhafte Fieberbewegung und Hitze nöthig hat, Hindernisse in den Weg zu legen, besonders wenn das Fieber die Natur des brenngallichten oder bösartigen Fieber hat. Die darmreinigende Mittel soll man zu Anfange, wenn sich keine zum Ausgang tüchtige Materie in den ersten Wegen befindet, vermeiden. Wenn von ohngefähr eine schnelle Versetzung nach dem Kopfe geschehen ist, so kann man nach der Aderlässe einen Tag um den andern darmreinigende Mittel zu drey wiederholtenmalen geben. Diese Mittel werden auch nach vollbrachter Kochung, wenn die Krankheitsmaterie langsam oder gar nicht aus dem Körper gehet, in Gebrauch gezogen, u. s. w.

Hierauf beleuchtet noch der Verf. diejenigen Fieber, die mit Unrecht vor Gattungen des Synochus gehalten werden.

Ein wichtiger Abschnitt ist der, welcher vom schleichenden Nervenfieber handelt, das hin und wieder bösartiges genennt wird. Es ist eine Art von beständig anhaltendem Fieber, das sich über zwey oder drey Wochen hinaus erstreckt, wobey die Hitze, der Harn und Puls, was seine Hurtigkeit 470

tigkeit anlangt, denen der Gesunden gleichsam gleich, die Kräfte des ganzen Körpers aber sehr geschwächt sind. Nervenfieber wird es deswegen genennt, weil es die Nerven und das Gehirn vorzüglich anzugreifen scheint; und schleichendes darum, weil es fast mit schleichendem und langsamen Schritte dahingeht und fortschleichet, so daß es, da es meistens über die ein und zwanzig Tage hinausgeht, sehr oft unter die abfallende hitzige Krankheiten gehöret. Das Gemälde von diesem Fieber mit seinen Zufällen ist von dem Verf. sehr gut und deutlich entworfen, wodurch es sehr kenntlich gemacht worden. Der Gang desselben ist von ihm in vier Zeitläufe abgetheilt, von welchen auch die Unterscheidungszeichen angegeben sind. Weislich sind auch die nicht immer mit diesem Fieber verbundene Zufälle zugleich mit angeführt worden, dergleichen sind unter andern, Blätterchen und Flecken auf der äussern Haut, wahre Petechien und Blutstriemen, Geschwülste der Ohrdrüsen und Abscesse anderer Theile, Schwämmchen, Brand auf dem heiligen Beine und den Hinterbacken, u. dgl. Sehr nützlich lehrt der Verf. wodurch sich dieses Fieber von verwandten Krankheiten unterscheide.

Dieses

Dieses Fieber kann von selbst entste- 481
hen und einzeln vorkommen, es kann auch herrschend und ansteckend seyn. Es greift meistens Leute an, deren Körperbau locker, die Nerven schwach und das Blut dünne und wäßericht ist, welche entweder zu starke Ausleerungen erschöpft, oder Betrübniß, unmäßiges Wachen, und anhaltendes Studieren und Arbeiten geschwächt haben, die sich mit rohen und ungesunden Nahrungsmitteln und unreinen, wäßerichten Getränke übernommen, und die lange in einer dicken verdorbenen Luft gelebt haben.

Die bösartige und tückische Natur 485
dieses Fiebers macht seinen Ausgang immer zweifelhaft. Ueberhaupt ist bey dem einzeln sich äußernden und von selbst entstehenden, wenn es rein ist, die Lebensgefahr geringer; größer ist sie bey dem herrschenden und ansteckenden; und am größten bey dem Lazareth-Schiff- oder Kerker Fieber, desgleichen bey demjenigen, das mit fäulichter Auflösung des Bluts verwickelt ist, oder von einem giftigen Stoff seinen Ursprung hat. Unter denen vorzüglich, die plötzlich in Verzweiflung gerathen, und sich durch keine Versprechungen aufrichten lassen, hat der Verf. keinen davon kommen gesehen. Mit vielem Fleiße und Genauigkeit sind

die

die übrigen Kennzeichen von einer guten sowohl als schlimmen Vorbedeutung auseinander gesetzt worden.

488 Die von dem Verf. gegebene Anleitung zur Heilung dieses intricaten Fiebers ist wahrhaftig ganz vortreflich: freylich setzt sie eine ganz richtige Erkenntniß desselben und der Ursachen voraus, weil hier verschiedene Unternehmungen z. B. das Blutlassen und die Darmreinigung, die doch bey den mehresten Arten der Fieber Statt finden, oder doch, wenn sie auch überflüssig vorgenommen worden, nicht so nachtheilig werden können, meistentheils ausgesetzt bleiben müßen. Die Wirkung der blasenziehenden Mittel bey diesem Fieber wird sehr gerühmt: doch giebt der Verf. folgende wohlmeynende Erinnerung hierbey; die ich ganz herfetzen muß: „Da bey diesem Fieber die Reitzbarkeit und Nervenkraft besonders träge, und der Umlauf der Säfte insonderheit um das Gehirn herum einigermasen gehemmt ist, was wird wohl, um jene zu erwecken und diesen zu befördern, vortreflicher und angemessener, was zur Ableitung und Hinziehung nach außen hin tüchtiger, als die an die Haut angebrachte spanischen Fliegen seyn? Wo jedoch das Blut entweder schon aufgelößt ist, oder zur säulichten Auflösung sehr große Neigung

gung hat — das besonders, wenn die Krankheit herrschend, oder von einem faulen Stoffe entstanden ist, und ihrer höchsten Stufe zueilt, Statt zu haben pflegt, — so darf man nicht verwegen mit dem Gebrauche der spanischen Fliegen, die die fäulichte Auflösung vermehren würden, zu Werke gehen; es sey denn, daß man ihre auflösende Kraft durch fäulniswidrige Mittel und die stärkern Säuren, die dieser Auflösung widerstehen, mäßige."

Nachdem der Verf. die vorzüglichen 494
und allgemeinen Anzeigen und die denselben anpassende Mittel angezeigt hat; so zeigt er dann, wie die hauptsächlichen Zufälle dieses Fiebers, als, die zu starke Auflösung des Blutes, die Schwämmchen, die Petechien und der Friesel, zumal wenn diese Ausschläge zurückgegangen sind, das anhaltende Wachen, und die Ohrendrüsengeschwülste, zu behandeln und zu heben seyn. Von den letztern sagt noch der Verf. daß diejenigen, die schnell, das ist innerhalb zwölf oder zwanzig Stunden sehr anwachsen und gleich einer Windgeschwulst mit oder ohne Entzündung weich sind, oder einen heftigen Schmerz verursachen, iederzeit gefährlich gewesen; und daß hingegen diejenigen, die gleich zu Anfang hart und gleich einer Senne gespannt und länglich

er-

erscheinen, und allmählich zunehmen, und erträglich schmerzen, gewöhnlich heilsam seyn, insonderheit, wenn sie bey ihrem Zunehmen jene Härte eine Zeitlang behalten. Wenn diese Geschwülste aber einen Kreiß von verschiedener Farbe, gleich einem Regenbogen, haben, oder sehr roth, bleyfarbig oder schwarz werden, so geben sie eine schlimme Anzeige. Dabey noch mancherley nützliches von der Zertheilung, der Vereyterung und Oefnung der Ohrendrüsengeschwülste.

124 Die letzte Fiebergattung von den anhaltenden ohne sehr merklichen Nachlaß ist das hektische Fieber. Von dem hektischen Fieber nimmt der Verf. drey Arten an, nämlich das ursprüngliche, das von selbst ohne ein anderes vorhergegangenes Uebel entsteht, das von einem andern Uebel entstandene (secundaria), welches von einer andern vorhergegangenen Krankheit seinen Ursprung hat, und das zufällige, das gleichsam Wirkung oder Zufall einer andern gegenwärtigen Krankheit ist. Was ich oben aus dem angezeigten Vogelschen Handbuche der praktischen Arzneywissenschaft ausgezeichnet habe, findet größtentheils auch hier Statt, da Hr. Hofmed. Vogel gegenwärtige Schrift bey seinem Handbuche genutzt hat. Auch hier wird nur

nur von dem ursprünglichen hektischen Fieber ausführlich gehandelt.

Der dritte Theil dieses Werks be- 540
greift eine weitläuftige Classe der Fieber in sich, nämlich die anhaltenden Fieber mit Nachlassen. Die vorzüglichste Verschiedenheiten dieser Fieber haben in der Art und Weise und dem Laufe ihrer Verschlimmerungen ihren Grund. Einige sind deswegen alltägige, andere dreytägige, oder viertägige, sowohl einfache, als doppelte und dreyfache, oder unordentlich sich verschlimmerde und herumschweifende (vagae) anhaltende Fieber.

Wegen der Ursache dieser Fieber 544
scheinen dem Verf. wahrscheinlich, daß oft und zu gewissen Zeiten etwas entweder von den in den ersten Wegen befindlichen Unreinigkeiten, oder von den verdorbenen Säften derselben, oder aus den conglobirten Drüsen und dem ganzen Bau der Fließwassergefässe, oder aus den Zellichen des Zellengewebes in das Blut übergehe, und dieses Fieber nicht nur errege, sondern auch unterhalte, und gleichfalls zu den wieder kehrenden Verschlimmerungen Anlaß gebe.

Diese Fieber können nach der verschiedenen Art und Beschaffenheit der entfernten Ursachen, nach der verschiedenen Beschaffenheit des Alters, des Tempera-

ments, des Körperbaues, oder der verschiedenen Zusammenkunft anderer Umstände gutartig oder bösartig; rein, einfach, ordentlich wiederkehrend, regelmäßig oder unregelmäßig, unordentlich wiederkehrend und verwickelt; gelind oder heftig; aus dem Unterleibe entstanden; gallicht oder blutig; faul, oder entzündlich, oder lymphatisch und catarrhalisch, oder auf vielerley Art vermischt seyn. — Der Verf. führt, nach dieser vorausgeschickten allgemeinen Betrachtung, darauf die vorzüglichen und öfters vorkommende Arten derselben an.

546 Zuerst also von den alltägigen anhaltenden Fiebern mit Nachlassen. Hierunter rechnet der Verf.: das alltägige Fieber der Alten, welches die Neuern das Schleim- oder phlegmatische Fieber nennen, und zur Ursache desselben eine Anhäufung schleimichter und zäher Feuchtigkeiten sowohl in den ersten Wegen, als dem übrigen Körper, die einen gewissen Grad von Schärfe und Verderbniß erhalten, annehmen. Dieses Fieber pflegt meistens langwierig und schwer zu heilen zu seyn, und ist deswegen nicht ganz und gar frey von Gefahr: von der übrigen Vorhersagung bey diesem Fieber handelt der Verf. sehr umständlich.

Da bey diesem Fieber ein Ueberfluß von schleimichten Feuchtigkeiten Statt hat,

und

und das Fließwasser zähe und dicke ist, und sich träger Schleim allenthalben in Menge befindet, auch die festen Theile zu gleicher Zeit erschlafft und geschwächt sind, so müssen bey der Heilung jene Feuchtigkeiten verdünnt, aufgelößt, und aufgeführt, diese aber angereizt und gestärkt werden. Hierbey werden des Galens Epiata, Avicenna's Schleimfieber mit Ohnmacht, und das zufällige anhaltende Fieber kurz mit berühret.

Umständlicher hat der Verf. von dem 559
Catarrhalfieber gehandelt. Die Kennzeichen zur Kenntniß desselben und die Zufälle sind zur Gnüge angegeben. Die nächste Ursache dieses Fiebers, sagt der Verf., scheint ein Salz und Fließwasser zu seyn, das in zu grosser Menge vorhanden, oder zähe, oder scharf ist, in den über den äusseren Umfange des Körpers hinlaufenden Gefässen, besonders den Hautgefässen, angehäuft ist, stockt und Reitz verursacht, oder in die Gefässe und Drüsen, der die Nase, den Gaumen, den Schlund, den obern Theil der Luftröhre, die Luftröhrenäste und ähnliche Theile, ja auch den Magenschlund, den Magen und die Därme umkleidenden Membranen häufiger einfließt, dieselben anfüllt, ausdehnt und entzündet. Ein auch herrschender Krank-

heitsstoff dieses Fiebers ist dadurch erwiesen, daß, wenn die Catarrhalzufälle herrschend sind, von dieser allgemeinen Krankheit oft auch diejenigen befallen werden, die sich anderer Ursachen wegen schon lange in ihrem Zimmer eingeschlossen gehalten haben und sich vor der Kälte und schlimmen Witterung auf das äusserste in Acht nehmen.

471 Die *Heilanzeigen*, und die nach denselben erforderlichen Mittel, sind von dem Verf. sehr sorgfältig aufgesucht und angegeben worden, so, daß er dem praktischen Arzte zur Heilung dieses Fiebers, und zur Abwendung der von demselben zu befürchtenden oft nachtheiligen Folgen den richtigsten Weg zeiget.

585 Das Milchfieber der Kindbetterinnen. Dieses Fieber leitet der Verf. nicht von der in den Brüsten zusammenfliessenden Milch her: doch gesteht er ein, daß es wenigstens zu der Zeit erscheine, wo die Brüste von der Milch aufzuschwellen anfangen. Friedr. Hoffmanns, van Swietens und Sauvages Meynungen von der Entstehung desselben führt er zwar an, sucht sie aber zu widerlegen, und sagt darauf seine eigene Meynung, die ich doch hersetzen muß, ob es gleich etwas weitläuftig werden wird. Dem Verf. ists wahrschein-

scheinlich, daß dieses Fieber nicht auf einerley Art entstehe, nicht einerley Natur, sondern verschiedenerley Ursprung, verschiedenerley Beschaffenheit habe. Es werde mit Unrecht und uneigentlich gemeinhin Milchfieber genennet, gleichsam als wenn es in der Absonderung der Milch seinen Grund habe. Dieses Fieber hänge aber wahrscheinlich meistens von der Zusammenziehung der Gebährmutter allein ab, die bald früher, bald später geschiehet. Denn wenn die Gebährmutter zusammengezogen ist, und die Reinigung als sparsamer oder dünner zum Vorschein kommt, das bald am zweyten, bald dritten, bald vierten Tage nach der Entbindung geschieht, so erleidet der Kreislauf des Bluts eine solche Veränderung, daß von dieser Ursache allein die Bewegung des Herzens und der Schlagadern angetrieben wird, und das Fieber entsteht, das jedoch in kurzem nach wiederhergestelltem gleichen Umlaufe aller Säfte wieder nachläßt. Geht etwas von unreiner Feuchtigkeit, die überdies verdorben ist, aus der Gebährmutter und andern Eingeweiden des Unterleibes in das Blut und Fließwasser zurück, dann wird das daraus entstandene Fieber von längerer Dauer seyn, und wird sich wiederholt so lange verschlimmern, bis alle Unreinigkeit

durch Schweiß, Harn oder einen Durchfall ausgetrieben worden ist. Im Gegentheil wird kein Fieber erfolgen, wenn die Zusammenziehung der Gebährmutter auf eine so gelinde Art geschieht, daß sie keine merkliche Unruhe im Kreislauf verursacht, oder, wenn aus der Gebährmutter und den übrigen Theile dem Blute oder Fließwasser keine verdorbene Feuchtigkeit, die wiederum durch das Fieber ausgeschieden werden muß, beygemischt wird.

Dasjenige Fieber, das von der Anhäufung vom Blute und milchichten Feuchtigkeiten in den Brüsten entstehet, wovon diese übermäßig anschwellen, hitzen, schmerzen und einigermaßen entzündet werden, will der Verf. eigentlich Milchfieber genennt wissen. Die Vogelsche Meynung hiervon wird man oben gefunden haben.

596 Hierauf läßt auch noch der Verf. das nach van Swietens Meynung von einer geringen Entzündung der innern Fläche der Gebährmutter entstehende Fieber einen Platz finden. Was die Heilung betrift, so wird sie nach diesen drey Gattungen des vom Verf. beschriebenen Milchfiebers angegeben. Die Versetzung der Milch, und was man dabey zu beobachten habe, wird zu kurz abgefertiget.

Das

Das hitzige Unterleibsfieber (febris gastrica acuta.) Diesen Abschnitt empfehle ich besonders fleißig zu lesen. Der Verf. hat mit besonderer Aufmerksamkeit die vorzüglichsten Schriften, die von diesem Fieber handeln, gelesen, und theilt nun hiervon das wissenswürdigste in der deutlichsten Ordnung mit. Die Kennzeichen, womit es sich von andern unterscheidet, werden richtig angegeben. Dieses Fieber ist in seiner Verwickelung bald entzündlich, bald gallicht, bald faulicht. 606

Allgemein hat dieses Fieber keine gewisse und festgesetzte Zeitpunkte, wo es sich entweder mit der Gesundheit oder dem Tode endige. Manchmal, wenn es leicht ist, endigt es sich innerhalb wenigen Tagen; oder, wenn sie von längerer Dauer ist, innerhalb dreyßig Tagen ihren Lauf; bey sehr heftigen Zufällen, oder wenn sie schlecht behandelt wird, kann sie auch wohl sechs Wochen dauern. Ueberhaupt ist das Semiotische von diesem Fieber sehr vollständig gesammelt worden, wobey der Verf. die besten Beobachter benutzt hat. Eben so vollständig ist der Verf. bey dem, was die Heilung betrifft: sehr sorgfältig hat er dabey gelehrt, die richtigsten Indicationen zu machen. 624

648 Zu den hitzigen Unterleibsfieber rechnet der Verf. noch, das sogenannte Ungarische Fieber, das immer bösartiger und faulichter Natur ist, und das bösartige Catarrhalfieber der Deutschen (febris petechizans.) Bey beyden findet man die Kennzeichen und Heilungen u. s. w. angegeben. Ueber dieses beleuchtet der Verf. noch einige andere täglich mit neuer Heftigkeit wiederkommende Fieber des Sauvages.

Bis hieher hat der Verf. von solchen anhaltenden Fiebern mit Nachlaß, deren Verschlimmerung täglich wiederkommt, gehandelt; nun aber kommt er auf dasjenige nachlassende Fieber, das sich jedesmal um den dritten Tag verschlimmert. Darzu zählt er folgende.

667 Das dreytägige anhaltende und das Brennfieber. Das dreytägige anhaltende Fieber kann auch zuweilen ein doppeltes seyn, bey welchem diese Verschlimmerungen nicht einen Tag um den andern, sondern alle Tage kommen, aber an dem einen stärker, als an dem andern sind, so daß sie sowohl in Ansehung der Stunde, wo sie anfangen, als auch der Stärke, in der sie hingehen, sich wechselsweise ähnlich, wo nicht ganz und gar gleich sind. Meistens begleiten diese Fieber scharfe Hitze,

bit-

bitterer Geschmack im Munde, im Anfange zuweilen gallichtes Erbrechen, dann im Zunehmen und Stande der Krankheit gallichter Durchfall, Durst, Wachen u. s. w. Nach der meisten Meynung sollen sie daher von gallichter, im Blute befindlicher Schärfe, oder von verdorbener Galle selbst entstehen, die die Säfte insgesamt angesteckt haben; der Verf. aber hälts der Vernunft gemäs, daß die laugenhafte und hitzige Schärfe, die die festen Theile heftig reizt, und die flüßigen des Leims, vermöge dessen sie zusammenhängen, sehr schnell beraubt, bey diesen Fiebern besonders Statt habe. Gesellet sich zu dem dreytägigen anhaltenden Fieber eine brennende Hitze und ein nicht zu löschender Durst, dann heißt es das Brennfieber, welches bald ein Unterleibsbrennfieber, von Galle oder andern Unreinigkeiten in den ersten Wegen, bald ein Brennfieber von Entzündung im Unterleibe seyn kann. Von Behandlung derselben giebt der Verfasser brauchbaren Unterricht.

Hierauf folgen nun diejenigen nach- 688
lassende Fieber, welche die Verschlimmerungsart bald des alltägigen, bald des dreytägigen Fiebers befolgen. Hierzu werden gerechnet: das bösartige schleichende sogenannte Nervenfieber mit Nachlas-

sen; das alte Leute befallende nachlassende Fieber mit Schlafsucht; das Fieber mit Hemiplegie oder Lähmung der einen ganzen Hälfte des Körpers, den Kopf ausgenommen.

Alle drey dieser erwähnten Fieberarten sind merkwürdig und intricat: es hat sich daher der Verf. Mühe gegeben, solche recht deutlich zu beschreiben und kenntlich zu machen, nicht weniger auch heilsame Vorschriften zur Heilung derselben mitzutheilen.

717 Von den Fiebern, die bald täglich, bald einen Tag um den andern sich verschlimmern, und von anhaltender nachlassender Natur sind, ist noch eine Art übrig, welche der Verf. das Kindbetterinnenfieber der Neuern nennet, und womit er sich weitläuftig beschäftiget, da die mehresten Aerzte über keine Fieberart so verschiedener Meynung, als über diese, sind.

Daß dieses Fieber bereits den Alten bekannt gewesen, beweiset der Verf. aus des Hippocrates Schriften, welcher im 1sten und 3ten Buche von den herrschenden Krankheiten verschiedene Beyspiele davon aufgezeichnet habe.

Mit vieler Belesenheit trägt nun der Verf. die Meynungen verschiedener Schriftsteller, über die Ursachen und Natur dieses

ses Fiebers vor: vorzüglich werden die Meynungen des Puzos, Levrets, Hulme's, White's, Gastellier's u. a. geprüfet. Weit richtiger hatten Riverius und Willisius von diesem Fieber geurtheilet.

Sieben Krankengeschichten, die Gastellier von diesem Fieber beobachtet, und durch den Druck bekannt gemacht hat, werden von dem Verf. beleuchtet. 765

Die Ursachen dieses Fiebers können, wie der Verf. darthut, und welches auch der berühmte Vogel angenommen, (wie ich bereits oben angezeigt habe) gar verschieden und mancherley seyn: nämlich bald die verhaltene, unterdrückte, verdorbene, verirrte Reinigung, bald der in der Gebährmutter zurückgebliebene und faulende Mutterkuchen oder dergleichen Stückchen der Nachgeburt, bald der vorhergehende üble Zustand der Säfte, bald die in den ersten Wegen befindlichen faule, oder gallichte, oder anderer Art Unreinigkeiten, oder die lange Verstopfung des Leibes und dadurch geschehene Anhäufung des Unraths, bald der laugenhafte Zustand oder die faule Zerschmelzung des Bluts, sie mag von hizigem Verhalten, oder von zu grosser Wärme des Bettes und der Stube, oder von brennbarer und verdorbener, 777

oder

oder durch irgend einen andern faulen Stoff verunreinigter Luft entstanden seyn, bald die schwere Geburt und Beschädigung der Gebährmutter, bald auch, doch seltener, der plötzliche Rücktritt und die Versetzung der Milch aus den Brüsten, oder der Rückfluß derselben ins Blut, wenn sie durch ihren Aufenthalt und Stockung schon Verderbniß oder Säure angezogen hat, oder bald, das öfters Statt hat, die Verbindung und Verwickelung mehrerer dieser Ursachen mit einander. Hieraus läßt sich nun abnehmen, wie vielerley Arten Fieber davon entstehen können; und je mehrere Ursache zugleich zugegen, je grösser die Verwickelung und Verbindung dieser Fieber seyn müssen.

781 Dieses Fieber wird nun von dem Verf. nach den Beobachtungen der Neuern ausführlich beschrieben, und was etwa von der Vorhersagung über den Ausgang sich bestimmen lasse, beygefügt. Hierauf geht er zur Heilung über, da denn wieder die verschiedenen Heilungsmethoden angezeigt werden; dabey nothwendig die Erinnerung folgen mußte, daß da das Fieber von so mannichfaltiger Art sey, auch die Heilung mannichfaltig seyn müsse.

806 Fieber, deren Verschlimmerung an jedem vierten Tage wiederkommt, und an

Zwi-

Zwischentägen keine ganz fieberfreye Zeit Statt hat, machen das viertägige anhaltende oder viertägigartige Fieber aus: hiervon führt der V. des Sauvages einfaches viertägiges anhaltendes Fieber, und das viertägige anhaltende Fieber mit Schlafsucht, an. Beyde haben verschiedene Verwickelungen, wobey Eingeweide des Unterleibes vorzüglich leiden.

Der vierte und letzte Theil dieses 814
Buchs, welcher wenige Blätter voll beträgt, handelt noch von den zusammengesetzten oder verhältnismäßigen anhaltenden Fiebern. Die Zusammensetzung der Verwickelung der Fieber ist viel und mancherley, davon der Vers. hier nur die vorzüglichste Verschiedenheiten erörtert, und nur dreyerley Arten der Zusammensetzung angiebt. Die erste ist, wenn sich die Wechselfieber mit einander vermischen; die zweyte besteht darinne, wenn die Wechselfieber aller Art sich mit jeder Art anhaltenden Fiebern, sie mögen nun beständig anhaltende oder nachlassende seyn, verwikkeln; die dritte Art der Zusammensetzung endlich entsteht, wenn die beständig anhaltende sich mit den mit Nachlassen anhaltenden Fiebern verbinden.

Hier-

817 Hierunter findet man aufgestellt: das halbdreytägige Fieber, von welchem die Meynungen der Schriftsteller auch sehr verschieden sind; und das aus dem Synochus und Wechselfieber bestehende verhältnismäßige Fieber. Man findet auch von diesen eine Beschreibung ihrer Natur und Zufälle, und die anpassende Heilmethoden, solche zu heben.

Die *Wichtigkeit* dieses Buches wird meine Weitläuftigkeiten bey Anzeige desselben rechtfertigen: bisher ist es das vollständigste über die Fieberlehre; einige mit unter vorkommende Subtilitäten aber wird man dem Verf., der ausserdem viel geleistet, leicht und gerne übersehen.

IV.

Samml. auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. Zehnter Band. Leipzig, in der Dykischen Buchhandlung. 1785. auf 740. Seit. in gr. 8. ohne Register und Inhaltsanzeigen. (1 Rthlr. 12 Gr.)

Diese gemeinnützige Sammlung erhält sich noch immer bey ihrem Werthe, den sie bisher behauptet hat: allen Lesern wirds freylich wohl nicht allemal recht gemacht

macht gewesen seyn, doch findet der grösste Theil Befriedigung darinnen. Dieser Band enthält:

Sumeire, Beobachtungen über den Gebrauch der Brechmittel in einigen Fällen, wo solche nicht angezeigt zu seyn scheinen. Der erste Fall war eine beynah beständige Darmkolik von sehr starken Exacerbationen und veränderlichen Remissionen mit einer unreinen Zunge: der 2te, ein unauslöschlicher Durst, dabey der Puls sehr regelmäßig gieng: der 3te, ein heftiger Schwindel. 3

Archier, Beobachtungen von Kindbetterinnenfieber. Davon zwey Fälle, wo der Verf. Versetzung der Milch vermuthete, welche er nach der Doulcetischen Methode behandelte. Die Wöchnerinn im erstern, zu welcher der Verf. zu spät gerufen wurde, starb, die im zweyten wurde gerettet. 7

Ebenderf. von der Heilung einer Lungensucht. Diese hatte aus einer beständigen Neigung zu Catarrhen ihren Anfang genommen. Eine Abkochung von Schnekken und von Sago und das süsse Vitriolelexier, welches in der Gabe nach und nach verstärkt wurde, waren die Rettungsmittel. 10

Corn. Pereboom über die Heilkräfte des Hauslauchs oder der Hauswurzel, (Jem- 13

(sempervivum tectorum Linn.) in convulsivischen Krankheiten. Der Gebrauch von zwey Unzen frisch ausgepreßten Saft vom Hauslauch, und eben so viel gemeinen Kornbranntwein, welches zusammen die Kranke Abends nehmen mußte, bewirkte längere Zwischenräume der Anfälle. Dies Mittel verdient weiter erprobt zu werden.

16 M. J. de Man, Wahrnehmung über den Nutzen des mit Baumöl vermischten Hirschhorngeistes gegen die rhevmatischen Schmerzen. Bestätigung der guten Wirkung dieses Mittels, des sogenannten flüchtigen Liniments. Der Verf. nimmt aber gemeiniglich zu einer Unze Oel nur zwey, höchstens drey Quentchen vom Hirschhorngeiste.

18 F. A. van Lier, schädliche Folgen, welche auf den Genuß eines Aals entstanden waren. Dieser Aal war auf anderthalb Ellen lang, und fett, und sahe an der untern Seite gelb aus, welche Farbe nach dem Knochen noch stärker worden war. Alle die Personen, welche von diesem Aale gegessen, wurden sehr beängstiget, bekamen eine sehr bleiche Gesichtsfarbe, einen blauen Kreis um den Mund, und starke Neigung zum Brechen, und hatten einen aufgetrieben Unterleib, bey einigen

einigen war auch das Gesicht verdunkelt. Der Durst war bey ihnen sehr stark, und hatten dabey ein starkes Verlangen nach kaltem Wasser. Freywilliges Erbrechen sowohl, als gemachtes, und häufige Stuhlgänge schaften Besserung. Von dem, was von diesem Aale übrig geblieben, ließ man einer Katze und einem Hund fressen: die Katze erlitte darnach ähnliche Zufälle, dem Hunde thats nichts.

Josse, Versuche mit der Columbowurzel. Sie sind pur chemisch, und gaben dem Verf. zum Aufschluß: daß diese Wurzel weiter nichts als einen salzigten bittern extractiven Grundstof enthalte. 25

Cornette, Beobachtung über die Vermischung der Fieberrinde mit dem Brechweinsteine. In dieser Vermischung kann man den Brechweinstein in ziemlich starken Dosen geben, ohne daß Brechen darauf erfolget. Der Verf. glaubt, wie er auch durch beygebrachte Versuche zu beweisen sucht, daß der Brechweinstein in dieser Vermischung, es sey mit dem Pulver der Rinde oder dem Decocte derselben, eine wahre Zersetzung erleide. Was die Proportion dieser Mittel zur Vermischung betrift, hat der Verf. gefunden, daß 12 bis 15 Gran vom Brechweinstein in einer Pinte von dem Fieberrindendecoct, und 29

zwanzig bis vier und zwanzig Gran zu einer Unze Chinapulver, welches man mit einem Syrup zu einer Lattwerge macht, die schicklichste war. Bisweilen erregte die auf diese Art bereitete Abkochung Erbrechen; meistentheils aber brachte sie Ausleerungen durch den Stuhl und einen sehr häufigen und zur Heilung der Wechselfieber sehr heilsamen Schweiß zuwege.

34 Ebenders. von einer neuen Art die sauren Seifen zuzubereiten, und von dem Gebrauch derselben in der Arzneykunst. Des Verf. Bereitungsart ist kurz und sehr bequem. Und diese saure Seife möchte in der Folge ein sehr wirksames Mittel abgeben: beyläufig wird ihre gute Wirkung bey einer Nierenkolik, bey einer Verstopfung in der Unterbauchgegend, und bey einer scirrhösen Geschwulst in einer weiblichen Brust gerühmet. Versuche sollen auch gezeigt haben, daß gewisse Blasensteine, welche den alkalischen Seifen widerstehen, von der sauren Seife durchdrungen werden.

43 A. Leroy, von einem bey dem Zahnen der Kinder heilsamen Mittel. Anhäufung des Blutes im Kopfe ist gemeiniglich die Ursache der Convulsionen und Schlafsucht bey Kindern, und dieser Anhäufung sind dieselben mehrentheils beym

beym Zahnen ausgesetzt, welches vorzüglich die Hitze der Stirne beweiset. Das heilsamste Mittel hierbey ist das Anlegen der Blutigel hinter den Ohren. (Viele Beyspiele haben auch mich von der guten Wirkung dieses Mittels überzeuget.) Das Anlegen der Blutigel erklärt der Verf. bey den Knaben für nothwendiger, zumal bey denenjenigen, die einen starken Kopf haben, denn bey diesen sey die Anhäufung des Blutes allemal beträchtlicher. Auch sey die Anwendung dieses Mittels von dem neunten Monate an bis nach dem dritten Jahre am nothwendigsten.

Thouvenel, medicinisch-chemische 50
Abhandlung von den Bestandtheilen und Kräften der thierischen arzneyhaltigen Substanzen. Diese Abhandl. ist sehr weitläuftig und umständlich. Hier steht nur die eine Hälfte derselben, und weiter unten in diesem Bande kommt auch die andere vor. Ich kann aber, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur den Hauptinhalt der Hauptstücke und der Abschn. derselben anzeigen. Erstes Hauptst. von den schleimichten thierischen Substanzen: 1ster Abschn. allgemeine Anmerkungen: 2ter Abschn., analytisch-chemische Untersuchung einiger Thiere, die dem Menschen zur Nahrung dienen: 3ter Abschn., Vergleichung der

chemischen Untersuchung verschiedener kriechender Thiere; Vergleichung der Menge der auflöslichen Materie, die vermittelst des Wassers aufgelöset wird: 4ter Abschn. Untersuchung der medicinischen Kräfte der schleimichten thierischen Substanzen; Vergleichung der allgemeinen Wirkungen, die auf den innerlichen Gebrauch dieser abgekochten thierischen Substanzen folgen; nämlich, Brühen von Schildkröten, dergleichen von Fröschen, von Schnecken, Krebsbrühen und Vipernbrühen. Zweytes Hauptst., von den fetten oder öligten thierischen Substanzen: 1ster Abschn., allgemeine Bemerkungen: 2ter Abschn., chemische Untersuchung des Wallraths, und Schlußfolge derselben: 3ter Abschn., Prüfung der Arzneykräfte des Wallraths: 4r Abschn., Untersuchung der chemischen Eigenschaften und der Arzneykräfte der thierischen empyreumatischen Oele; vom flüchtigen Alkali.

145 Bemerkungen über die sogenannte Brustbräune (angina pectoris) durch Malcolm Macqueen. Durch zwey hier mitgetheilte Beispiele wird des Verf. Meynung von dieser Krankheit, daß sie mehrentheils eine unregelmäßige Gicht sey, bestätiget. Der deutsche Uebersetzer sagt hierzu noch in einer Anmerkung: Wenn

diese

diese Krankheit lange dauert, so bilden sich oft Verknöcherungen im Herzen, und sie ist alsdenn unheilbar, wovon Beyspiele bekannt sind.

William Deese, Nachricht von den tödtlichen Wirkungen, welche die Cur eines Oberbeins durch ein Haarseil hervorgebracht hat. Die Krankengeschichte wird umständlich erzählt, und ist sehr lehrreich, wenigstens die Folgerungen, die der Verf. daraus ziehet. 157

Terras, Abhandlung über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre. Der Mißbrauch der Salben und Digestivmittel bey Wunden und Geschwüren ist nun deutlich genug gezeuget worden; die Erfahrung hat auch hinlänglich bewiesen, daß der Verband mit trockner Charpie zur Heilung mehrentheils hinreichend ist, welches der Verf. noch aus eigener Erfahrung in diesem Aufsatze darthut. Zuerst handelt er aber von der Güte und Wahl, und von der Beschaffenheit der Charpie; hernach von ihrem Gebrauch bey der Behandlung der Wunden. Was der Verf. vom Gebrauch derselben bey der Behandlung der Geschwüre noch gesagt hat, haben wir in der Uebersetzung künftig zu erwarten. 199

199 Vermischte praktische Bemerkungen von Thomas Percival: nämlich, 1) Beyspiele einer umgekehrten Bewegung der Feuchtigkeiten in den lymphatischen Gefäßen; 2) von der gegenseitigen Sympathie zwischen dem Magen und den Lungen; 3) ein Fall einer Dysurie.

214 Eduard Mier, Nachricht von zwey Fällen des innerlichen Wasserkopfs. Ein Fall war ein wahrer hydrocephalus internus, der andere schien hydrops cerebri zu seyn: in beyden gab der Verf. vorzüglich das Calomel. Hierauf erzählt er noch die Geschichte einer Wurmkrankheit, die Aehnlichkeit mit der Wassersucht des Gehirns hatte.

234 W. Grants Bemerkungen über die letzten epidemischen Catarrhe, die zu London in den Jahren 1775 und 1782 geherrschet haben. Von einem so genauen Beobachter, als Hr. Grant ist, wird man gewiß gerne die gemachten Bemerkungen über Epidemie lesen, wenn auch schon mehrere Beschreibungen derselben vorhanden seyn sollten.

273 Colombier, Beobachtungen über die venerische Krankheit und die bösartigen Schwämmchen, mit denen die neugebohrnen Kinder befallen werden, nebst einigen Bemerkungen über die Natur und Heilart dieser

dieser beyden Krankheiten. Der Verf. will zwar durch seine Rathschläge mehr den Findelhäusern nutzen; sie können und werden aber auch in Privathäusern Nutzen schaffen.

De Lassone des jüngern und Cornette, Abhandlung über die chemische Untersuchung und die Eigenschaften der verschiedenen Bestandtheile der Ipecacuanha. 283
Der holzigte Theil dieser Wurzel mache so gut Brechen, als die übrige, desgleichen thue auch der extractive Theil dieser Wurzel. Wenn auch der harzige Theil aus der Wurzel gezogen worden, behalte sie doch noch ihre brechenmachende Kraft. Im Keichhusten wird diese Wurzel, wenn man sie in Gestalt eines Syrups giebt, besonders gerühmt.

Fortsetzung von Thouvenels medicinisch- chemischer Abhandlung von den Bestandtheilen und Kräften der thierischen arzneyhaltigen Substanzen, welche oben abgebrochen wurde. Hier folgt nun das dritte Hauptstück, von den scharfen animalischen Substanzen: davon kommt in verschiedenen Abschnitten vor, chemische Untersuchung der Ameisen; chemische Unters. und Vergleichung der Bienen, Wespen und Käfer; chemische Unters der spanischen Fliegen; Vergleichung der spanischen Fliegen und der Kellerschwaben; Prüfung 292

und Vergleichung der medicinischen Eigenschaften der Kellerwürmer und der spanischen Fliegen; besondre Erfahrungen und Beobachtungen über die Kellerschwaben, und dergleichen von den spanischen Fliegen; von den starkriechenden gewürzhaften thierischen Substanzen; Vergleichung des Bibergeils und Moschus; und von den Arzneykräften des Bibergeils und Moschus. Aus dieser kurzen Uebersicht wird man schon den interessanten und reichhaltigen Inhalt dieses Aufsatzes erkennen.

364 Von dem Gebrauche der Alandwurzel gegen die Krätze, von dem nun, gewiß zu früh, verstorbenen Dr. Brückmann dem jüngern zu Braunschweig. Diese Wurzel wird in eine Salbe gebracht, und dies folgendermaßen: Man nimmt ein halbes Pfund geschälte Alandwurzel, schneidet selbige in Stücken, und läßt dieses mit zwey Kannen Wasser bis zur Consistenz eines Breyes einkochen, thut nachdem ein Viertelpfund ungesalzene Butter hinzu, und so läßt man diese Mischung, welche die Beschaffenheit einer weichen Salbe bekommen muß, erkalten. Des Abends wird von dieser Salbe auf die krätzigte Stellen eingerieben: dabey wird Morgens und Abends ein Aufguß der Alandwurzel getrunken; und jedesmal den

fol-

folgenden Morgen nach der Einreibung wird die Salbe von der Haut mit Seife und Wasser abgewaschen. Bey dem Gebrauche dieser Salbe hat man nie üble Folgen von zurückgetriebener Krätze entstehen gesehen.

Thom. Houlston, Bemerkungen 372
über den Gebrauch des Queckſilbers in langwierigen Dyſenterien, über die ſogenannten trocknen Brechmittel und die Heilung der Wechſelfieber. Da bey dieſer Art Ruhr gemeiniglich die Leber verſtopft und verhärtet iſt, ſo thut das Einreiben der Queckſilberſalbe auf die Lebergegend vortrefliche Dienſte. Das ſogenannte trockne Brechmittel beſtehet aus gleichen Theilen von Brechweinſtein und Kupfervitriol, davon gemeiniglich fünf Gran auf einmal mit einem halben Löffel Waſſer, und nichts weiter nachzutrinken gegeben wird. Die Fiebercur beſteht darinne, daß etliche Stunden vor dem Froſte ein Brechmittel, und eine halbe Stunde nach eingetretener Fieberhitze ein Opiat eingenommen werde.

William Houlke von einer beſondern ſpasmodiſchen Krankheit. Der Anfall fieng ſich jedesmal, nachdem die Kranke eine unverheyrathete Perſon von 40 Jahren im Bette eingeſchlafen war, mit einer Empfindung von Kälte und Betäubung in

der äußern Seite des rechten Fußes an, wovon sie erwecket wurde, diese Betäubung breitete sich, wenn sie nicht durch das Aufsetzen des Fußes auf dem Boden unterbrochen wurde, längst dem Beine und Schenkel bis zum Magen, wodurch hernach das Athemholen gehemmt, und leichte Zuckungen erregt wurden.

390 Kurze Nachricht von drey Frauenspersonen, denen während der Schwangerschaft die Blattern eingepfropft wurden, von Benj. Roberts. Eine Frau von diesen kam mit einem todten Kinde nieder, dessen Körper mit Blattern bedeckt war, deren Grund sich in einem brandigten Zustande befande: die beyden andern wurden glücklich von lebendigen Kindern entbunden, an deren Körper man nicht das geringste Merkmal von einem Ausschlage wahrnahm.

392 Robert Millon, von einer Verstopfung der Gedärme, nebst einigen Bemerkungen über diesen Fall. Gewiß ein höchstmerkwürdiger Fall. Ein Frauenzimmer von 52 Jahren, die öftere Anfälle von Koliken gehabt, auch überhaupt dabey zur Verstopfung geneigt war, wurde nun zur Leibesöfnung ganz verstopft. In diesem Zustande brachte sie ganzer dreyßig Tage zu, ehe der Tod erfolgte. Während dieser Zeit war weder Hitze, noch Fieber,

noch

noch irgend ein anderer von den bey einer Entzündung gewöhnlichen Zufällen zugegen; demohngeachtet war der ganze Kanal der Gedärme entzündet und an vielen Stellen brandigt, und so mürbe, daß er, sobald man ihn nur leicht anfaßte, zerriß. Die Ursache dieser unüberwindlichen und folglich tödlichen Verstopfung war eine völlige Verschließung an einer Stelle im Darmkanal. Die Stelle, wo diese Verschließung war, befand sich an der flexura sigmoidea des Grimmdarms, und an dem Anfange des Mastdarms. Der Darm war hier ohngefähr einen Zoll lang so zusammengezogen, daß nicht das Geringste durchgehen konnte. Diese Zusammenziehung mochte wahrscheinlicher Weise nur sehr allmählig entstanden seyn, indem diese Stelle des Darms ganz hart und callös war. Des Verf. hinzugefügten Anmerkungen sind lehrreich.

Portal Beobachtungen über den Bau 404
und die wiedernatürlichen Veränderungen der Drüsen in den Lungen, nebst einigen Bemerkungen über die Natur verschiedener Zufälle der Lungensucht. Ich kann mich auf das Detail dieses lehrreichen Aufsatzes nicht einlassen: bemerke daher nur daß manche wichtige Bemerkung und Erklährung zur Physiologie und Pathologie vorkommen. F. J.

431 F. J. Voltelen, von einer verborgenen Entzündung und Vereiterung im Unterleibe, die mit einer Ischurie verbunden war. Zufälle und Curmethode dieser tödlichen Krankheit werden ausführlich erzählet. Der Leichnam wurde vierzehn Stunden nach dem Tode geöfnet, dabey die äuserlichen und innerlichen Theile, ohnerachtet der strengen Kälte, noch mehr als gewöhnlich warm befunden wurden. Im Gekröse entdeckte der Verf. eine ausgebreitete Vereyterung, auch den ganzen großen Lappen der Leber in ein unreines Geschwür ausgeartet. Die übrigen Theile, der Magen, die große Magendrüse, die Milz und alle zur Absonderung und Aufbewahrung des Urins gehörigen Theile, die Nieren und Harnblase zeigten nichts Widernatürliches. Die von dem Verf. beygefügten Reflexionen sind ungemein unterrichtend, worüber etwas bestimmtes oder doch wahrscheinliches gesagt werden konnte.

447 Paul Mascagni, vorläufige Anzeige eines Werkes über das System der lymphatischen Gefäße. Da schon diese vorläufige Anzeige sehr viel neue, und darunter auch solche Bemerkungen enthält, die unmittelbar auf die praktische Arzneykunst Einfluß haben, so haben die Herausgeber dieser Sammlung ꝛc. sehr löblich gehandelt,

handelt, eine deutsche Uebersetzung davon hier mit einzurücken. Die vier Kupfertafeln, die sich bey der vorläuf. Anzeige befinden, sind hier weggelassen worden.

Die Anzeige selbst ist in zwey Theile abgetheilt, und der Hauptinnhalt derselben ist folgender. Des 1sten Theils, 1ster Abschn.: Ob es mehrere Arten von lymphatischen Gefäßen giebt, wie man Anfangs behauptet hat? 2ter Abschn.: Vom Ursprunge und der Endigung der lymphatischen Gefäße. 3ter Abschn.: Wie das System der lymphatischen Gefäße sich in den lymphatischen Drüsen verhält. Des 2ten Theils, 1ster Absch.: Von der Methode die lymphatischen Gefäße auszuspritzen und von den todten Körpern, die hierzu am tauglichsten sind. 2ter Abschn.: Von der Vertheilung und dem Fortgange der lymphatischen Gefäße in den verschiedenen Theilen des menschlichen Körpers.

Angehängt sind: Praktische Anmerkungen, die aus der vorhergehenden Beschreibung fließen. Hier zeigt der Verf. vorzüglich die Stellen des Leibes an, an welchen die Mittel beyzubringen wären, wenn man Drüsenverstopfungen an diesem oder jenem Theile des Körpers heben will.

Thomas Reid, über die Natur und Heilung der Lungensucht. Die Ueberse- 515

versetzung dieser interessanten Abhandlung über eine immer mehr gemeiner werdenden Krankheit muß jedem Leser dieser Sammlung höchst angenehm seyn. Der Verf. hat sich darinne besonders auf diejenige Gattung der wahren Lungensucht eingeschränkt, vor welcher Knoten oder Verhärtungen in den Lungen vorhergehen: und er legt hier dem Publikum eine Methode vor, die sich seit einigen Jahren ihm in seinen Versuchen wirksamer, als die ihm vorher bekannten, erwiesen hat. Die ganze Abhandlung bestehet aus funfzehn Abschnitten. Kürzlich will nun den Hauptinhalt eines jeden Abschn. berühren. Erster Abschn.: Von den Personen, die der Lungensucht am meisten unterworfen sind; umständlich von dem Ursprunge einer wahren Lungensucht, und derselben Zufälle; die drey verschiedenen Stadien derselben, nämlich der Entzündung, der Eyterung, wozu auch schon die heftigen Schweiße vom Verf. gerechnet werden, und das letzte, wo der Durchfall besonders seinen Anfang nimmt, werden unterscheidend aus einander gesetzt. Im 2ten Abschn. wird die Art und Weise, wie die Knoten in den Lungen entstehen, besonders untersucht, dabey der Verf. vorher von den Wirkungen der Kälte und der

Feuch-

Feuchtigkeit auf den Körper, und von der Absonderung der Lymphe und des Eyters in verschiedenen Hölen des Körpers handelt. Den Ursprung dieser Knoten schreibt der Verf. den in den ausdünstenden Gefässen der Lungen entstandenen Verstopfungen zu. Im 3ten Abschn. werden diese Knoten nach ihrem Fortgange und auf einander folgenden Veränderungen untersuchet. Der 4te Abschn.: vom hektischen Fieber. Ob es ein Faulfieber genennt werden könne: und daß es von keiner Schärfe entstehe. — Unangenehm ists, daß diese Abhandlung mit folgendem Aufsatze unterbrochen worden.

Portal's Beobachtungen über den Schlagfluß. Nach den hier aufgestellten Beobachtungen sucht der Verf. zu beweisen, daß bey einer Blässe des Gesichts, Schaum vor dem Munde, und bey einem kleinen zusammengezogenen Pulse, in Verbindung mit der Schlafsucht und dem röchelnden Athemholen, welche Kennzeichen man mehrentheils als solche vom serösen Schlagflusse angenommen, allerdings auch ein Blutschlag ofte Statt finde. 556

Hierauf folgt die Fortsetzung von Reid's Abhandl. über die Lungensucht, und zwar der 5te Abschn. derselben, in welchem untersucht wird, in wie weit die Meynung, 573

nung, daß der Eyter eingesogen werde, gegründet sey. Das hektische Fieber lungensüchtiger Patienten entstehe nicht von eingesogenen Eyter: denn wo Eyter durch die einsaugenden Gefässe in die Masse des Bluts gebracht werde, da werde ein Fieber von dem Geschlechte der anhaltenden Fieber erreget; das hektische Fieber aber der Lungensüchtigen habe Remissionen. 6ster Abschn.: Hierinne sucht der Verf. die Entstehung des bey der Lungensucht vorhandenen hektischen Fiebers auf eine neue Art zu erklären. Als ganz unbezweifelt wird vorausgesetzt: daß durch das Ausathmen eine Menge brennbare Materie (Phlogiston) aus dem Blute durch die Lungen ausgeführet werde, welches zur Erhaltung und Fortdauer des thierischen Lebens unumgänglich nothwendig. Werde nun das Phlogiston, wenn die Lungen zur Ausführung desselben ungeschickt geworden, mit den auch durch die Lungen ausdünstenden wässerichten Feuchtigkeiten zurückegehalten, so häufen sich beydes im Körper an, und veranlassen das hektische Fieber: werde diese Ausdünstungsmaterie durch die Schweißlöcher der Haut ausgeführet, da ihr der Weg durch die Lungen gehemmt ist, so läßt das Fieber nach; schlägt sich aber endlich diese Materie auf

den

den Darmkanal, so entsteht und erfolget der ganz ausmergelnde Durchfall. Hierauf bauet nun der Verf. seine Curmethode, worü. er im 7ten Abschn. vorbereitet; besonders wird hierzu ein wiederholter aber behutsamer Gebrauch der Brechmittel empfohlen. In den folgenden Abschn. wird darauf von der Anwendung und dem Nutzen anderer Mittel bey dem hektischen Fieber gehandelt, wobey der Verf. die Fälle genau zu bestimmen sucht, in welchen das eine oder das andere vorzüglich nützen werde. Im 8ten also von dem Aderlassen; im 9ten von den öligten und balsamischen Mitteln; im 10ten von den Blasenpflastern; im 11ten, besonders von dem unschicklichen Gebrauch der antiseptischen und sogenannten herzstärkenden Mittel, hierauf vorzüglich vom Gebrauche der Brechmittel bey der Lungensucht; 12ter Abschn. von dem Nutzen der Landluft bey der Lungensucht; 13ter vom Nutzen der Seereisen; 14ter von dem diätetischen Verhalten bey dieser Krankheit; und endlich wird im 15ten Abschn. von der Ansteckung der Lungensucht, aber zu kurz, gehandelt, und noch werden die in dieser Abhandl. vorgetragenen Sätze, zu einer deutlichen Uebersicht, kurz wiederholet.

682 Portal, Beobachtungen über die erbliche Lungensucht. Der Verf. hält sie allemal vor scrophulöser Art.

702 Nachricht von einer Krankheit des Herrn Bertins. Auf einen gehabten Schrecken verfiel er in heftiges Phantasiren, worauf er nach einem ausserordentlichen Vorfall, wobey seine Seele wieder vom Schrecken erschüttert werden konnte, schlafsüchtig wurde: diese Schlafsucht war abwechselnd, und die Zwischenzeiten bey völlig wachenden Zustande waren mehrentheils sehr kurz. Andere Merkwürdigkeiten bey dieser Krankheit, die Wirkungen der Seele betreffend, sind für den Psychologen wichtig.

708 J. J. von Berger über die sogenannte Brustbräune (angina pectoris) der Engländer. Dem Verf. scheint sie völlig mit dem asthma convulsivum oder der dem Brustkrampf überein zu stimmen. Er erzählt ein Paar Fälle hiervon, woraus er folgende Schlüße ziehet: 1) die convulsivische Engbrüstigkeit sey keine unheilbare Krankheit; 2) die zufälligen Ursachen derselben bestünden meistens in einer rheumatischen oder Giftmaterie: welches auch der verdiente Hr. Prof. Elsner bereits behauptet und erwiesen hat; 3) die Auflösung des Guajakgummi in Wasser verspre-

che

che vielen Nutzen; 4) In den meisten Fällen dieser Art seyn Fontanelle an den Füßen nützlich, ja nothwendig. Die gerühmte Auflösung bestehet, aus einer halben Unze von dem sogenannten Gummi des Guajaks, mit zwey Quentchen arabischen Gummi wohl zusammengerieben, welches zusammen in neun Unzen Hyssopwasser aufgelößt, und dem noch ein Loth Zucker zugemischt wird.

Carl M. Blom, von einer Blutstürzung aus der Gebärmutter, welche durch eine Milchversetzung auf die Gedärme bey einer Frau verursacht wurde, die einige Zeit vorher abortirt hatte. Der Verf. gab, nach verschiedenen vergeblich angewendeten Mitteln, endlich die Rinde mit der Hälfte Rhabarber und einigen Granen Biebergeil versetzt, worauf die Kranke einige starke Ausleerungen durch den Stuhlgang bekam, die völlig einen dicken Milchbreye gleichten, und sauer rochen. Darnach sie vollkommen genaß. 717

Bengt Björnlund, von dem Nutzen des Postes oder wilden Rosmarins (ledum palustre) gegen die Dysenterie: nebst einigen Zusätzen von J. L. Odhelius. Der Hr. Uebers. fügt folgende nützliche Erinnerung bey: wegen der betäubenden Kraft, die der Post besitzt, ist zu vermuthen, daß er in der Ruhr und dem 722

Durchfall außer seiner stärkenden Wirkung, die von seinen bittern Theilen herrühret, noch als ein betäubendes Mittel, und auf eine dem Opium ähnliche Art, wirke. Dieses erfordere doch Behutsamkeit.

729 Nils Dalberg, über die Wirkung der Coloquinten. Zum Gebrauch wird die Tinktur davon mit Franzbrandwein vorgeschlagen, worauf sehr selten Bauchgrimmen erfolgen soll; man fängt mit zwölf Tropfen zur Dose an, täglich vier bis fünfmal, und steigt nach und nach bis zwanzig und drüber. Der Gebrauch davon findet vorzüglich in der Lähmung, in gichtischen und rheumatischen Schmerzen, mit Nutzen statt.

733 C P. Thunberg, von dem Nutzen und Gebrauch des Cajeputöls in der Arzneykunst. Besonders vom äußerlichen Gebrauch desselben.

738 H. Schützenkranz, von einem neunthalbjährigen Mädchen, das nach drey Jahre lang ausgestandenen Uebeln die monatliche Reinigung bekam, und gesund wurde.

Ich brauche wohl nicht weiter zu erinnern, daß auch gegenwärtiger zehnter Band, so, wie die vorigen in vier Stücke abgetheilet, und mit einem sehr guten

und

und brauchbaren Register versehen worden ist.

V.

Heinrich Matthias Marcard, Königl. Großbrit. Hofmedicus zu Hannover, Mitglieds der Königl. Großbrit. und Königl. Dänischen Gesellschaften der Aerzte zu Edinburg und zu Copenhagen, der Göttingischen Societät der Wissenschaften Correspondenten, Beschreibung von Pyrmont. Erster Band: mit 9. Kupfern. 1784. auf 1 Alph. Zweyter Band. 1785. auch auf 1. Alph. in gr. 8 Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich (3 Rthlr. 6 Gr.)

Es wäre unverzeihlich, wenn ich eins der wichtigsten medicinischen Werke aus dieser medicinischen Litteratur auslassen wollte, wie es hat scheinen können, da ich noch nichts von demselben erwähnt: wegen der verspäteten Anzeige des ersten Bandes muß ich daher meine Leser um Verzeihung bitten.

Den ersten Anlaß zur Abfaßung dieser Beschreibung gab eine ganz zufällige

Be-

Begebenheit. Ein windiger ausländischer Arzt (dergleichen es so viele giebt) äußerte gegen dem Hn. Verf., nach einem vierzehntentägigen Aufenthalte zu Pyrmont, im Jahr 1778., er werde nun nächstens ein Werk über dieses Wasser schreiben, das alle übrigen Brunnenbeschreibungen hinter sich lassen solle. Dem Hn. Verf. fiel damals ein, daß er aus guten Gründen mehr von Pyrmont wisse als jener, und also eher im Stande seyn könne etwas davon zu schreiben. Indessen wurde damals nicht weiter daran gedacht. Als aber der Verf. nachher im Jahr 1780 sich Gesundheits halber wieder bey der Quelle aufhielt, und die Nothwendigkeit eines Buchs über dieses so viel gebrauchte Wasser, für Brunnengäste und Aerzte, erkannte, auch darzu noch gar keine Anstalt sah, sondern immer hörte, man werde höchstens Seips Buch wieder auflegen lassen; so erwachte die alte Idee wieder, die nun aufs beste realisirt worden.

Bey der Anzeige im vorhergehenden Theile dieser Litteratur von Kämpfs trefflicher Schrift wähnte ich, daß Deutschland auf Erscheinung derselben stolz seyn könnte: dies kann es auch nicht minder bey Erscheinung des gegenwärtigen Werkes seyn. Obgleich der Verf. in der Vorrede sich beklaget

get und entschuldiget, daß er auf Andrang den Abdruck dieser beyden Bände wider Willen habe beschleunigen müßen.

Das ganze Werk hat der Hr. Verf. in sieben Bücher, nach entworfenen Plane, abgetheilet, welche in dreyen Bänden geliefert werden sollen. Der erste Band begreift zwey Bücher in sich. Ich werde nun den Innhalt derselben mittheilen. Es soll mich freuen, wenn hierdurch dies Werk einem oder dem andern bekannter wird.

Das erste Buch handelt überhaupt, von der Gegend, den Einrichtungen, Bequemlichkeiten, Ergötzungen, dem gesellschaftlichen Leben, den Merkwürdigkeiten und der Geschichte von Pyrmont. Hiervon insbesondere wird in sechs Capiteln gehandelt.

Das erste enthält die Beschreibung 3
der Lage von Pyrmont. Das Thal, in welchem Pyrmont liegt und der Brunnen quillt, ist schön, reitzend und anmuthig, und die Gegenden nahe um Pyrmont haben äusserst romantische Situationen.

Im zweyten Cap. werden die Ver- 11
schönerungen von Pyrmont, durch Anlagen und Spatziergänge, beschrieben. Von Pyrmont kann man mit Wahrheit sagen, Kunst und Natur haben in diesem Thale

mit einander gewetteifert, um es zu einem schönen Orte zu machen. Das vorzüglich Merkwürdigste unter den Verschönerungen von Pyrmont ist die grosse Allee. In jedem Jahre fährt der für die Aufnahme von Pyrmont und für die Ausbreitung des Nutzens dieser Quelle mit väterlicher Sorgfalt bemühte Fürst auch noch beständig fort, etwas zur Verschönerung von Pyrmont, oder zum wahren Nutzen und der Bequemlichkeit der Brunnengäste zu thun, und alles Gute zu befördern.

28 Das dritte Cap. handelt von den Anstalten, Einrichtungen, Bequemlichkeiten und Ergötzungen, die ein Fremder in Pyrmont findet. Alles dieses bisher angeführte dienet der Quelle zur besten Empfehlung: alles stimmt hier zusammen, die gewünschten Curen befördern zu helfen. Da der Hr. Verf. die Versendung des Brunnens mit berührt, so widerlegt er eine Beschuldigung, die ein Reisender aus Irrthum habe drucken lassen: nämlich, daß man die zur Versendung gefüllte Flaschen vier und zwanzig Stunden offen stehn liesse, ehe man sie zupfropfte. Das Füllen und das Zupfropfen geschehe gleich auf einander, um den Verlust des Brunnengeistes zu verhüten. Der Reisende mag wohl dadurch zu diesem Irrthum verleitet worden

worden seyn: daß man freylich die Flaschen 24 Stunden vorher mit Mineralwasser fülle, und sie offen stehen lasse; aber dieses Wasser wird alsdenn ausgegossen, und das geschieht theils der Reinlichkeit wegen, und theils, weil von Rechtswegen kein süsses Wasser in einer Flasche hängen bleiben soll, in welche man den Brunnen füllt, denn es würde seine Mischung verändern.

Viertes Cap.: Vom gesellschaftlichen Leben in Pyrmont: mit einigen Seitenblicken auf das gesellschaftliche Leben überhaupt. Es würde ein überflüßiges Compliment seyn, wenn ich durch einige ausgezeichneten Stellen darthun wollte; mit wie vieler Weltkenntniß der Verf. von gesellschaftlichen Leben hier gehandelt habe. Das aber finde ich vor nöthig, Aerzte, die so selbst genügsam meynen, sich nach dem Ton der feinen Welt betragen zu wissen, wohlmeynend zu erinnern, dies Capitel zu studiren. 51

Das 5te Cap. enthält Merkwürdigkeiten und die Beschreibung der geographischen Lage von Pyrmont. 119

Das 6ste Cap. begreift eine kurze Geschichte von Pyrmont. 132

Alles dieses, was in dem ersten Buche abgehandelt worden, muß diejenigen

besonders interessiren, welche das Pyrmonter Wasser an der Quelle brauchen wollen. Da es aber auch zu einer vollständigen Brunnenbeschreibung unzertrennlich gehöret, so werden auch die Leser in der Entfernung dem Hn. Verf. vor diesem Unterrichte danken.

Das 2te Buch giebt nun schon mehrere solidere Nahrung für den Arzt und den Naturforscher. Es handelt dasselbe, von den physikalischen Beschaffenheiten und Merkwürdigkeiten der Gegend und des Bodens von Pyrmont, den Quellen, dem Gehalte der Mineralwasser und den daraus zu erwartenden Arzneykräften. Dieses Buch bestehet aus eilf Capiteln.

170 Das erste Cap. Allgemeine physikalische Betrachtung der Gegend und des Bodens von Pyrmont. Die Berge, welche das Thal von Pyrmont bilden, sind von einer beträchtlichen Höhe, und wo sie nicht zu steil sind, mit einer dicken Lage Pflanzenerde bedeckt: sie sind flötzartig, und ihre Steine bestehen meistentheils aus Kalkstein, Sandstein, Thonstein oder mergelartigen Steinen. Im Thale selbst ist der häufigste Stein ein röthlicher ziemlich fester schieferartige Sandsteine, dessen braunröthliche Farbe der Verf., nach angestelltem Versuche, dem Eisen zuschreibt.

Der

Der Meynung des Hn. de Luc, daß fast allenthalben die geistigen Mineralwasser sich in der Nähe brennender oder verlöschter Vulkane finden, stimmt der Verf. auch auf Pyrmont bey.

Zweytes Cap. Von den Erdfällen und dem Tofstein. Es giebt hier eine starke Viertelstunde von den Mineralquellen vorzüglich drey solche Erdfälle, in welchen gutes Wasser ist, und worinne viele Fische leben. Der Tofstein, der in grossen Massen sich findet, ist nicht der Absatz von den Mineralquellen, sondern von andern Wassern, die dichte bey einigen Mineralquellen hervorquellen: denn das Stahlwasser aus den Mineralquellen setzt bloß eine rothgelbe sehr feine Ockererde nieder. Dieser Tofstein sey sichtbarlich eisenhaltig, und hat die vorzügliche Eigenschaft, daß er bald trocken werde, und sich nicht leicht in Staub auflöse, und schwerlich mit dem Wasser einen Brey mache: daher schicke er sich ganz vorzüglich in die Spatziergänge, wodurch mancher Beschwerlichkeit abgeholfen wird. 185

Drittes Cap. Von der Dunsthöhle zu Pyrmont; Versuche über die Natur dieses Dunstes. Sonst hieß diese Dunsthöhle die Schwefelgrube; nach des Verf. Bemerkungen und Versuchen aber ist hier nichts 190

nichts Schwefeliches zu finden. Sie liegt etwa 800. Schritte von dem Gesundbrunnen, nach Osten, in einem Steinbruche nach den Bergen zu, und in einer beträchtlichen Höhe über Pyrmont. Der Bearbeitung des Steinbruchs hat sie ihr Daseyn zu danken. Itzo ist sie ausgemauert und gewölbt, und stellt eine 6 Fuß im Viereck große und 10 Fuß hohe gewölbte Grotte vor, aus deren Boden der Dunst hervordringt. Der Boden derselben ist ein wenig feucht, aber nicht warm. Die Höhe des Dunstes ist nach der verschiedenen Witterung und Tageszeit verschieden. Wenn man eine Weile mit den untern Theilen des Körpers in diesem Dunste ist, ohne daß man darinne athmet; so spürt man eine Wärme an den untern Gliedmassen, die vorzüglich mit einem Reiz auf die Geburtstheile wirket, und der von den Weibern, wegen Beschaffenheit ihrer Bekleidung, am meisten empfunden wird. Das gewöhnliche Feuer brennt in diesem Dunste nicht: ein Licht verlöscht in dem Augenblicke, wo es in die obere Fläche desselben hineingebracht wird. Der Pyrophorus, wenn er sich in freyer Luft entzündet hatte, löschte aus, wenn er in den Dunst kam, und entzündete sich wieder, so bald er herauskam. Der Phosphorus ent-

entzündete sich zwar in dem Dunste nicht, aber wenn er einmal entbrannt ist, so leuchtet er und brennt, wiewohl schwach, in demselben fort. Der Feuerwerker sogenannter Zünder brennt auch in demselben, aber mit rother Flamme, mühsam und mit Geräusch. Mehreres kann ich aus den lehrreichen Versuchen nicht auszeichnen, ohne zu weitläuftig zu werden. Aus vielfältigen Versuchen erklärt der Verf. diesen Dunst vor fixe Luft, oder was man nach Bergmann Luftsäure genannt hat, die Seele des Pyrmonter Mineralwasser.

Viertes Capitel; enthält fernere Be- 214
trachtung der Natur und Eigenschaften dieses und ähnlicher Dünste und Schwaden, und ihrer Benennungen. Der Sache nicht angemessen habe man diesen Dunst, so wie andere Dünste Arten von Luft genennet. Beyläufig wird auch die irrige Meynung der Verwandlung des Wassers in Luft überzeugend bestritten, und gezeigt, daß die aufsteigenden Blasen beym Sieden des Wassers eigendlich diejenige Wärme enthalten und hindurch führen, die sich nicht mehr in Wasser auflösen kann, daher die Blasen desto häufiger werden, jemehr man Feuer unterheitze.

Fünftes Capitel: medicinische Be- 230
trachtungen über den Gebrauch der Dunsthöhle;

höhle; kurze Anweisung, Erstickten zu helfen. Ueber die medicinische Wirkung dieses Dunstes läßt sich noch nichts ganz gewißes bestimmt sagen, ob er gleich wider verschiedene Beschwerden gebraucht wird: unter andern sollen die etwas steifen Gelenke darnach wieder beweglicher werden. Eine Dame hielt sich einst eine Weile in der Höhle auf, als sie heraus gieng, fand sie sich etwas aufgeblähet und glaubte bemerkt zu haben, daß ihre Glieder aufgedunsen gewesen wäre: von der Zeit an und bis zum folgenden Tage giengen so unermeßlich viele Winde von ihr, desgleichen sie nie erfahren hatte. Aus der Erstickung von Luftsäure helfe nichts so zuverläßig, als das Begießen mit frischem Wasser, das Einblasen der Luft in den Mund, und die äußere und innere Anwendung des caustischen mit Kalk bereiteten Salmiac-Geistes.

236 Sechstes Kapitel: von den sämtlichen Quellen in und um Pyrmont überhaupt. Das Thal, sonderlich die Anhöhe desselben, wo die Gesundbrunnen liegen, ist voller Quellen, aber sie sind nicht alle mineralisch. Oft entspringt auf einem Boden zwischen zweyen Quellen mineralischen Wassers eine süße Wasser-Quelle, die zwar nahe um Pyrmont immer ein wenig nach

der

der Luftsäure schmeckt, aber kein Eisen enthält. Die süße Wasserquelle ist veränderlich, versiegt bey langer Dürre und friert auch zu, da hingegen die Mineralquelle nie stärker und nie Schwächer, aber allezeit mit größerer Gewalt, als das süsse Wasser, fließet, gleichen Grad der Wärme behält, und nie zufriert. Das süße Wasser sey weit flachern Ursprungs. Von der Salz-Quelle: bey Bereitung des Salzes aus derselben gewinne man auch zugleich ein sehr gutes und reines Bittersalz, das aber, zur Bewunderung, in Pyrmont selbst wenig gebraucht wird. Seip hielt den in Norden gelegenen Bomberg für das Laboratorium der Pirmonter Mineralwasser, unser Hr. Vers. hingegen glaubt, daß unter dem Königsberge die wahre Fabrik alles mineralischen dieser Gegend seyn möchte.

Siebentes Cap. Hier wird nun insbesondere von dem Trinkbrunnen und dem Gehalte seines Wassers gehandelt. Das Wasser aus demselben hat das meiste geistige Wesen. Was den Gehalt dieses Wassers betrift, stützt sich der Vers. besonders auf die Versuche zweyer berühmten Chemisten, nämlich eines Westrumb und des sel. Bergmann. Schwefel, den Seip im Pyrmonter Wasser zu finden 246

glaubte,

glaubte, ist nach Hn. Westrumbs Untersuchungen nicht darinne.

275 Achtes Cap. Vom Bade oder Brodelbrunnen und dessen Bestandtheilen. Diese Quelle ist an Menge des Wassers die reichste, und quillt mit ausnehmender Gewalt und Geräusch.

279 Neuntes Capitel: vom Säuerling. Dieses angenehme und leichte Wasser ist von allen übrigen Pyrmonter Wassern darinne sehr verschieden, daß es kein oder doch äußerst unbedeutend wenig Eisen enthält. Es quillt in einer ziemlichen Höhe über Pyrmont; dies kann auch die Ursache seyn, daß es so ungemein leicht ist, und so wenig irrdische Theile bey sich hat, ohngeachtet der ziemlich vielen freyen Luftsäure, womit es geschwängert ist, und wornach es überaus angenehm und stark schmeckt: man kann es daher zum schicklichsten Getränke bey der Brunnencur wählen.

284 Zehntes Capitel: von dem Neubrunnen. Diese Quelle, welche doch immer mit unter die wichtigsten zu Pyrmont gehöret, hat man bisher noch vernachläßiget. Untrügliche Versuche laßen sich mit diesem Wasser noch nicht anstellen, weil, da es nicht in gehörigen Verhältniße mit dem Zufluße abfließet, immer eine kleine Veränderung mit dem Wasser vorgehet.

Doch

Doch lehren die Versuche schon soviel, daß dieses Wasser in Ansehung der Menge von Luftsäure dem Trinkbrunnen nur wenig nachgiebet: die bisher noch Herrn Westrumbs Versuchen darinne entdeckten, feste Bestandtheile giebt der Hr. Verf. an; aber merkwürdig ist es, daß es gar keinen Selenit führet.

Das eilfte Capitel enthält nun noch: 288
Theoretische Betrachtung der Wirkungen des Pyrmonter Wassers auf den menschlichen Körper nach seinen Bestandtheilen. Hier aber blos von dem innerlichen Gebrauche des Brunnens, das Baden in demselben soll einem der folgenden Bücher abgehandelt werden.

Die wirksamen Bestandtheile des Pyrmonter Brunnens bestehen in dem geistigen Wesen, oder der Luftsäure, die in der größten Menge bey sich hat, der Eisenerde, den Salzen, der Magnesia und dem Wasser selbst. Das geistige Wesen ist der thätigste Bestandtheil desselben, theils durch sich selbst, theils als Auflösungsmittel anderer Stoffen. Ohne dasselbe wäre ein Mineralwasser, wenn es auch alle übrigen Bestandtheile hätte, nichts, als ein schweres kahles Wasser. Nur dürfe man die Wirkung des geistigen Wesens, denn dies wäre seltsam, nicht

nach seinem Gewichte berechnen. Daß dieses geistige Wesen eine lebhafte Wirkung auf die Nerven habe, sey augenscheinlich, fühl- und unleugbar; zu wissen, worinne sie aber eigentlich bestehe, dazu kennen wir das innere der Nerven viel zu wenig. Wie auf die Nerven, so wirke es auch auf die übrigen Organen. Daß es auch auf die flüßigen Theile des Körpers Wirkungen habe, lasse sich wohl erwarten, da es sich mit allen verbindet: man weiß aber hiervon noch zu wenig.

294 Nächst der Luftsäure ist das Eisen im Pyrmonter Wasser das wichtigste Stück des Gehalts, und es ist in Gestalt einer Erde darinne: freylich nicht in grosser Menge, aber doch wirksam genug. Beyläufig eifert der Hr. Verf. wider den so gemeinen Misbrauch der sogenannten Stahlcuren, wo das Eisen Unzen, ja, Pfundweise in den Leib ganz unvernünftig geschüttet wird, wodurch im Ganzen mehr Unfug, als Gutes gestiftet werde.

302 Die Salze wirken mit dem Wasser gemeinschaftlich auflösend auf zähe, stokkende Säfte, und sind vermögend, zugeschlammte Canäle wieder wegsam zu machen, und den circulirenden Säften wieder ihren angewiesenen Lauf zu verschaffen. Durch die reizenden Kräfte befördern die

Salze,

Salze, in Verbindung mit der Magnesia, die der Pyrmonter Brunnen in vorzüglicher Menge, mehr, wie irgend ein anderes Mineralwasser, enthält, die Ausleerungen, sonderlich auf den Leib und den Urin. Kurz alles zusammengenommen, soll der Pyrmonter Brunnen, nach seinen Bestandtheilen zu urtheilen, stärken, beleben, den Fibern mehr Elasticität, den Organen stärkern Schwung und Wirksamkeit geben, das Blut dichter und röther machen, indem es gleichwol gewisse Zähigkeiten und den Schleim auflöst und verdünnt, die Säfte von scharfen Unreinigkeiten befreyen, und durch nützliche Wirkungen auf die Eingeweide sie besser und vollkommner bereiten helfen, verdickte stockende Feuchtigkeiten auflösen, also verstopfte Canäle wieder wegsam machen, und den Leib öfnen. Er wirkt auf alle Ausleerungswege des Körpers, auch die Ausdünstung, und selbst die Speicheldrüsen nicht ausgenommen.

Im Anhange dieses ersten Bandes ist 306
noch die Erklährung der demselben beygefügten sehr schönen Kupfer, welche diesem Werke zur ungemeinen Zierde gereichen, befindlich.

Der zweyte Band dieses Werkes ist für den Arzt überaus wichtig, reichhaltig

und lehrreich: er enthält das 3te und 4te Buch der Beschreibung von Pyrmont.

Das dritte Buch: überhaupt, von den Krankheiten, bey welchen der innerl. Gebrauch des Pyrm. Wassers von wahrem Nutzen ist. Es besteht aus 18 Capiteln.

3 Das erste Capitel ist blos Einleitung zu dem dritten Buche, worinne der Herr Verf. seine Leser vorbereitet, von dem, was sie in der Folge darinne zu erwarten haben, und am Ende sehr unzufrieden ist, daß er durch seinen Gesundheitszustand abgehalten worden, vor dem Abdruck die möglichste Vollkommenheit diesem Buche zu geben.

14 Das 2te Cap. enthält eine Vorerinnerung zu der Abhandl. einiger Hauptursachen vieler langwierigen Krankheiten. Diese sind vorzüglich: die erschlafte Constitution; die Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs; die Blutanhäufungen des Unterleibes; die Schärfen in den Säften, und die krankliche Irritabilität. Von einer jeden derselben wird darauf in einem eigenen Capitel gehandelt, wie in der Folge zu ersehen seyn wird.

15 Drittes Cap. Von der Schwäche, oder der erschlaften Constitution. Diese ist in unsern Tagen, zumal unter der bessern Classe von Menschen, sehr häufig. Der Hr. Verf. beschreibt genau, worinne sie bestehe, wovon sie ihren Ursprung

habe, und welche gewöhnliche Folgen davon sind. Sehr oft ist zwar die erschlaffte Constitution eine Anlage zu Nervenkrankheiten; aber nicht immer: so wie anderseits auch die Nervenkrankheiten durchaus nicht immer einen verlornen Tonus voraussetzen. Die Schwäche, von welcher in diesem Capitel die Rede, oder die erschlaffte Constitution, und die sogenannte Schwäche der Nerven, die Mobilität und Empfindlichkeit derselben, sind zwey ganz verschiedene Dinge, die zwar neben einander, aber auch eins ohne das andere vorhanden seyn können. Der größte Theil der deutschen und englischen Aerzte habe seit langer Zeit darinne gefehlet, daß sie Nervenschwäche und erschlaffte Constitution für Eins nehmen, und daher einen verkehrten Weg zur Heilung einschlagen. Mehrere französische und schweizerische Aerzte hätten beßere Einsichten darinn gezeiget, und verdienten daher mehr nachgeahmt als verachtet zu werden.

Viertes Cap. von den Stockungen 25
in den Eingeweiden des Unterleibes. Den Sceptikern, welche über dergleichen angenommenen Stockungen, als über einen altfränkischen Gedanken, lachen, begegnet der Herr Verf. mit Gründen, welche die Erfahrung sattsam bestätiget hat. Hier

schränkt sich auch der Verf. blos auf die Verstopfungen der Eingeweide und der Wassergefäße ein: er sucht dieselben zu deutlichen Begriffen zu bringen; und leitet auf die Spur der so vielfältigen Ursachen derselben. Hauptsächlich wird aber in diesem Capitel eine allgemeine Anleitung zu einer richtigen Curmethode dergleichen Verstopfungen gegeben, worzu vor allen Dingen unter dem Gebrauche der passendesten Mittel eine stete Beharrlichkeit erfordert wird. Es giebt natürlicher Weise verschiedene Grade dieser Verstopfungen in Absicht auf die Behandlung. Für den höchsten Grad derselben rechnet der Verf. die unheilbaren, die man Verhärtungen heißt: hier ist der Pyrmonter Brunnen so wenig, wie irgend eine andere Arzney, ein Heilmittel; vielmehr wird sich im Gegentheil, durch sein stärkendes Wesen, durch die größere Kraft, die er dem Umlaufe der Säfte mittheilt, die also mit mehrerer Gewalt gegen die unüberwindlichen Hindernisse getrieben werden, den Zustand verschlimmern, da er nicht zu verbessern steht. Sanfte Mittel nur können hier Linderung schaffen, die allein zu erwarten ist. Ist aber der Zustand noch heilbar, und sind die verschlossenen Canäle wieder wegsam gemacht worden, welches man freylich meh-

mehrentheils nur mit vieler Mühe und in langer Zeit bewirken kann, dann ist das Pyrmonter Wasser eins von den Mitteln, was zuerst statt findet, weil es neben den stärkenden noch große auflösende Kräfte hat. Die geringern Grade der Verstopfungen hebt dieser Brunnen oftmals zuweilen ganz allein: doch thut man besser, durch etwas vorgängiges dem Brunnen den Weg zu bahnen. Hier verdient das warme Pyrmonter Bad oftmals eine vorzügliche Stelle. Hypochondrische Personen werden auch nicht selten durch des Pyrmonter Wassers auflösenden und abführenden Kräfte erleichtert und gebessert, ohne die wahre Ursache ihrer Besserung zu wissen.

Fünftes Cap. Von den Blutanhäufungen des Unterleibes. Dieses und das vorhergehende Capitel sind ein vortreflicher Pendant zu dem lehrreichen Kämpfischen Buche über eben diese Materie. Von der Beschaffenheit und den Ursachen dergleichen Anhäufungen handelt der Verf. ziemlich umständlich. Blutanhäufungen in den Blutgefässen findet man nicht allein bey den Menschen, sondern auch bey den Thieren; so sahe Herr Kersting, sonderlich im Rindvieh, oft die Blutgefäße des Unterleibes strotzend, und oft zerrissen: 47

man hat daher irrig behaupt, die Blutanhäufungen seyen blos Folgen von Diätfehlern, oder gar vom aufrechten Gange der Menschen. Sie werden nicht allein in den Venen bemerket, sondern auch selbst die Pulsadern sind von diesen Ausdehnungen nicht ganz befreyet. Von den Kennzeichen der Blutanhäufungen, so weit solche bestimmt und sicher angenommen werden können. Viel gutes und treffendes hat der Hr. Verf. über die Hämorrhoiden hier gesaget. Nichtweniger lehrreich ist des Verf. Vortrag von der Heilungsmethode der Blutanhäufungen, besonders, wenn und unter welchen Umständen das Pyrmonter Wasser mit Nutzen gebraucht werden könne.

Noch wunderts mich, daß der Herr Verf. die Verdienste des Matth. Martini in Ansehung dieser so oft verborgenen Krankheitsursache so mit Stillschweigen übergangen, da er doch die eines Stahls rühmet, welcher der erste gewesen seyn soll, der dieser Sache eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit gewidmet habe, da doch Martini lange von Stahl'n geschrieben. Zudem finde ich hier bey dem Herrn Verf. manches, freylich mehr entwickelt und bündiger vorgetragen, was ich schon in Martini's Schrift, de morbis mesenterii abstruſioribus, Lipſ. 1630. geleſen hatte.

Sechstes Capitel: Von den Schärfen in den Säften. 92

Daß es etwas in den Säften gebe, welches den Namen der Schärfen verdient, daran kann man, sagt der Verf. mit Recht, wohl nicht zweifeln. Die Fälle sind nicht selten, daß, wenn Ausschläge oder Geschwüre der Haut einschlagen oder trocken werden, allerley Beschwerden entstehen, und daß diese wieder verschwinden, wenn jene wieder zum Vorschein kommen. Das nämliche erfolget auf die Verkältungsmaterie; die Folgen davon aber verschwinden auch wieder, so bald diese reizenden Theile durch einen Schweiß ausgestoßen werden. Gichtische Materie kann ebenfalls zuweilen mit im Blute herum schwimmen. Die Wege, wodurch Schärfen in die Säfte kommen, sind mannichfaltig: doch entsteht auch sehr häufig, das, was man mit Recht Schärfe nennt, im Körper selbst ohne großem äusserlichen Anlaß, durch Unvollständigkeit der Digestion, der Kochung der Säfte, und den Ausleerungen. Die Wirkungen der den Säften beygemischten reizenden Materien auf die Gesundheit sind sehr mannichfaltig, je nachdem sie verschiedene Theile des Körpers angreifen: die wichtigsten werden von Hn. Verf. angezeigt. Die Gesundbrunnen haben eine wichtige Stelle

bey der Cur der Schärfen, theils durch ihren innerlichen Gehalt, und besonders durch das auf die Mischung der Säfte und ihre Bestandtheile sehr wirksame geistige Wesen in denselben, theils schon durch die reinen wäßrigen Theile, die sie ins Blut führen, und es gleichsam durchspülen. Man soll aber deswegen nicht eine ungeheure Menge Wasser in den Leib stürzen: denn nicht alles was getrunken worden, und durch den Harn wieder abgehe, habe die ganze Reise durch das Blut in die Nieren gemacht, welches auch öfters nachtheilig werden würde. Der Unterschied, den die Alten unter der urina potus und urina sanguinis machten, sey so ungereimt nicht, wie einige behauptet haben. Doch müßen die Brunnen in hinreichender Menge getrunken, und Bäder dabey gebraucht werden. Der Pyrmonter Brunnen habe aber bey diesem Zustande der Säfte noch zwey nützliche Wirkungen, die nicht alle Gesundbrunnen haben, die eine sey, die durch den Stuhl ausleerende, die andere, die stärkende und alle Funktionen belebende.

107 Siebendes Capitel: Von der kränklichen Reizbarkeit. Den Unterschied, den man gemeiniglich zwischen Reizbarkeit und Empfindlichkeit machen soll, kennt auch der Hr. Verf. sehr wohl; er faßt hier aber beyde

beyde zusammen, weil er gerne der zu grossen Vereinzelung der Materien ausweichen wollte, und weil doch auch diese beyden Beschaffenheiten sehr häufig beysammen sind, oft in einander fließen, und einerley Hülfe fodern. Ja, es sey auch noch nicht einmal recht ausgemacht, ob nicht da, wo wir blos Fiber wahrnehmen, noch ein Hauch vom Nerven hinter dem Vorhange wirke: wenigstens möchte der Verf. den Grund der eigentlichen Reizbarkeit nicht mit andern im thierischen Leimen suchen. Weitläuftig untersucht der Verf., worinne eigentlich diese zu große Empfindlichkeit bestehe. Die Benennung Nervenschwäche verleitet ofte zu einem großen Irrthume in der Cur, wenn man die Idee von Schlaffheit der Faser des Körpers damit verbindet, und sich hieraus zu stärkenden Mitteln sogleich verleiten läßt, welche die Irritation noch vermehren, anstatt solche zu besänftigen. Ist der Aufruhr der Irritation durch Mittel, die den besondern Umständen angemessen sind, gedämpfet und besänftiget; so können denn auch die entferntern Krankheitsursachen angegriffen, Stockungen aufgelößt, oder Mittel gegeben werden, welche die Nerven unmittelbar, oder welche die ganze Maschine stärken. Hierunter weißt der Hr. Verf. auch dem

dem Pyrmonter Brunnen seine Stelle an, welcher nach unläugbaren Beyspielen in dieser Absicht mit Nutzen getrunken worden.

125 Das achte Capitel enthält Rückblicke auf die im Vorhergehenden abgehandelten Ursachen vieler Krankheiten und auf die Complicationen derselben. Ueberdies zwey Krankengeschichten zur Erläuterung. Mit Recht rügt hierbey der Verf. den allzugroßen Hang vieler Aerzte, alle Krankheiten aus einer Ursache herzuleiten.

140 Neuntes Capitel. Von den Nervenkrankheiten überhaupt, und der Hypochondrie. Da der Hr. Verf. selbst so sehr von der Hypochondrie angefochten worden, so kann man wohl erwarten, daß das hier aufgestellte Gemählde davon treffend gemacht seyn würde.

Weil die Nerven diejenigen Organen sind, durch welche Empfindung und Bewegung im Körper ausgebreitet wird, und die den Wirkungen der Seele unmittelbar untergeordnet sind, so nennet man es Nervenkrankheit, wenn in diesen dreyen Stücken Unregelmäßigkeiten vorgehen. Dies ist des Hn. Verf. Definition von Nervenkrankheiten, die sie gewiß alle einschließe; nur umfasse sie zu viel.

Schlaff-

Schlaffheit der Constitution sieht der Verf. nur an, als Anlagen zu Nervenkrankheiten, und als eine unterhaltende, nicht als eine thätige Ursache.

Für viele Hypochondristen ist der Pyrmonter Brunnen seit langer Zeit die letzte Hoffnung und Zuflucht, und die größte Hülfe. Viele stellen damit ihre Gesundheit wieder her, oder ihre Beschwerden werden doch gelindert. Aber gewiß noch mehreren würde damit geholfen werden, wenn sie diese Cur unter den gehörigen Umständen zur gehörigen Zeit, und nach der nöthigen Vorbereitung vornähmen. Hierüber ertheilt nun der Verf. den besten Unterricht, der sich auf viele Erfahrung gründet.

Zu Ende dieses Capitels wird noch einiges von den Lähmungen gesagt, und der vielfältigen Heilung derselben durch diesen Brunnen gehandelt.

Zehntes Cap. Von den gichtischen Krankheiten. Zur Ursache der Gicht 173
nimmt der Herr Verf. eine eigene Materie an, welche dadurch entstehe, wenn ein eigener Fehler in der Concoction und Zubereitung der Säfte liege. Die Verwandschaft zwischen Gicht und den Harnstein ist dem Hn Verf. nicht einleuchtend: denn man sähe in Hannover keinen Stein, da

doch

doch das Podagra häufig vorkomme. (Ich hingegen kenne einen Podagristen, der mehrentheils bey seinen podagrischen Anfällen kleine Steine weguriniret.)

Wider Gicht wird der Pyrmonter Brunnen sehr empfohlen, wohl verstanden, nicht in den Anfällen selbst, sondern wider die Dispostion zur Gicht. Und da die Gicht von einer eigenen Art Fehler in den Concoctionen herrührt, die sehr wohl ohne Verstopfungen in den Eingeweiden, ohne Blutanhäufungen oder andere dergleichen Fehler, die langwierige Vorbereitungscuren erfordern, bestehen können, so kann in den Fällen der Pyrmonter Brunnen gleich statt finden.

182 Eilftes Cap. Von einigen Krankheiten des Systems der lymphatischen Gefässe, der Drüsen und der Haut. Hier also von einigen Krankheiten, die sich sonderlich in den lymphatischen Gefäßen und der Lympha äußern: dahin der Verf. vornehmlich die Fehler an der Haut, als mancherley Ausschläge und Räudigkeiten, die Geschwulsten, welche nicht entzündungsartig sind, die schleimige Disposition, die eigentlichen Cachexien, das übermäßige Fettwerden, und andere ähnliche Beschwerden rechnet. Wenn und unter welchen Umständen der Pyrmonter Brunnen bey diesen Krankheiten

ten mit Nutzen gebraucht werden könne, wird hier deutlich angegeben.

Für wahre Scrofeln aber sey in Pyrmont nicht viel zu hoffen, denn es scheine, daß hier den Säften etwas anklebe, das eigene Mittel fodere.

Zwölftes Capitel: Von einigen Krankheiten des Kopfes. Die mehresten Beschwerden am Kopfe oder in den meisten Fällen derselben liegt die Ursache im Unterleibe, die per consensum auf den Kopf wirkt. Bey diesen consensualischen Beschwerden des Kopfes aus dem Unterleibe, z. B. Kopfschmerzen, Schwindel, Migraine, allerley Krämpfe am Kopfe, der Eingenommenheit desselben, und der damit verbundenen Schwäche des Gedächtnißes, ist der Pyrmonter Brunnen von sehr guter Wirkung. 193

Dreyzehntes Capitel: Von einigen Krankheiten der Brust. Hier handelt der Hr. Verf. sonderlich von dem Husten, dem Asthma und dem Herzklopfen, welche oftmals wahre Nervenkrankheiten sind. Deutlich ist des Verf. Unterricht, wenn und wider welche Ursachen dieser Uebel der Pyrmonter Brunnen statt finde. 197

Vierzehntes Capitel: Von einigen Krankheiten des Unterleibes. Diese Krankheiten, wider welche unter gehörigen Bedingun- 207

dingungen das Pyrmonter Wasser empfohlen wird, sind die schwache Verdauung, Schwäche des Magens und der Gedärme und die davon abhangende Beschwerden, und die Gelbsucht: letztere kann sonderlich Ursachen haben, die dieses Mineralwasser aus dem Wege zu räumen vermögend ist.

Funfzehntes Capitel: Von den Krankheiten der Harnwege. Beym Verhalten des Harns, wo keine organischen Fehler vorhanden, hat sich der Pyrmonter Brunnen wirksam erwiesen: auch bey der Incontinenz, der Harnwinde und selbst der Harnruhr kann er diensam werden. Wo aber ein Entzündungszustand der Nieren ist, bey Vereyterung der Nieren oder der übrigen Harnwege, bey dem Blutharnen, muß dieser Brunnen vermieden werden.

Sechzehntes Capitel: Von den Geschlechtskrankheiten der Männer. Diese Krankheiten, wider welche man so oft in Pyrmont Rath und Hülfe suchen, und nicht selten finden siehet, sind mehrentheils Folgen begangener Sünden, und am allermeisten der Selbstbefleckung, oft auch gehabter venerischer Krankheiten. Die Impotenz der Männer aus Entkräftung und getödteter Reitzbarkeit der Zeugungstheile wird oft durch dieses Wasser gehoben. Beyläufig beweiset der Hr. Verf. gründ-

lich, daß die Enthaltsamkeit keine gefährliche Tugend sey, wie ein schädliches Vorurtheil behaupten wolle: und des Priester Blanchers Furcht davor sey eine Grille. Auch die unwillkührlichen Ausleerungen des Samens seyn keine physische Nothwendigkeit. Daß die vermeynten physischen Triebe zur Wollust oftmals in der Imagination sitze, und ganz allein darin sitzen könne, das bewiese die bekannte Geilheit der Verschnittenen unleugbar, bey denen doch die physische Ursache ganz ausgerottet und getödtet sey. Ueberhaupt dieses Capitel hat der Hr. Verf. mit vieler Wärme fürs Wohl so vieler Menschen geschrieben.

Siebenzehntes Capitel: Von einigen 246
Geschlechtskrankheiten der Weiber, und von den Kinderkrankheiten. Mit Nutzen wirke der Brunnen bey der unregelmäßigen Reinigung, indem seine treibenden Kräfte diese monatliche Ausleerung verstärket, wenn sie zu schwach ist, und wenn die übrigen Umstände es erlauben.

Es giebt, sagt der Verf., aber eine Wirkung des Pyrmonter Brunnens, die man wohl auf den ersten Anblick nicht erwartet hätte, die aber vollkommene Erfahrungssache ist, daß nehmlich während der Cur, und manchmal auch noch eine Zeit nachher, wenn der Brunnen aufs

beste gewirkt hat, der monatliche Abgang etwas geringer werde, oder ein wenig aus seiner Ordnung komme, das sich aber denn bald wieder herstelle. Hiervon mag wohl das anhaltende Abführen die Ursache seyn. Es giebt Fälle der Unfruchtbarkeit der Weiber, wo sie von einer wahren Nervenkrankheit herrühret: hier verspricht der Pyrmonter Brunnen durch seine reizenden und nervenbelebenden Kräfte allerdings etwas. Unter diesen Umständen soll man das Bad nicht nicht versäumen. Bey den Schleimkrankheiten der Kinder, bey der allgemeinen Schwäche, bey der Rachitis u. s. w. wird dieser Brunnen oft mit Nutzen gebraucht.

256 Achtzehntes Capitel: Von der Neigung zu gewissen Krankheiten. Viele Beyspiele lehren augenscheinlich, daß der Gebrauch des Pyrmonter Brunnens die Neigung des Körpers zu oft wiederkehrenden Krankheiten auszurotten vermögend sey. Er verhütet die Rückfälle vieler Krankheiten, indem er ihre Ursachen gründlich hebt, besonders wenn diese ihren Sitz in den Eingeweiden des Unterleibes haben, wo die vornehmste Fabrik für eine grosse Anzahl hitziger Krankheiten seyn mag, worzu besonders die rosenartigen Geschwulsten, auch die Wechselfieber zu

echnen

rechnen. In so ferne dieses Mineralwasser den Nerven zu ihrer natürlichen Beschaffenheit wieder verhilft, mindert es auch die kränkliche Empfindlichkeit gegen die Kälte und die daraus entspringenden Krämpfe und andern Uebel.

Das in diesem zweyten Bande noch befindliche vierte Buch enthält nun die nöthigsten und wohl zu beobachtenden Brunnenregeln, und nützliche Anmerkungen über die Cur überhaupt. Es besteht aus sechs Capiteln, aus denen ich aber nun nur den Hauptinnhalt hersetzen kann, um noch etwas Raum zur Anzeige vieler vorhandenen wichtigen Schriften übrig zu behalten. 261

Erstes Cap. Von der Vorbereitung zur Brunnencur. 2tes Cap. Von der Einrichtung der Cur, in Absicht auf die Jahrs- und Tageszeit, und die Dauer derselben. 3tes Cap. Von dem, was bey dem Trinken des Brunnens selbst zu beobachten ist. 4tes Cap. Von der Lebensordnung bey der Brunnencur. 5tes Cap. Von einigen Zufällen, die sich bey der Cur einfinden können, und von einigen Arzneyen, deren man zuweilen dabey nöthig hat. Endlich im 6sten Cap. giebt der Hr. Verf nöthige Beantwortung einiger casuistischen Fragen, die Cur betref-

send; und zuletzt folgen Betrachtungen über die Nachwirkung dieses mineralischen Brunnens.

Dieses Buch ist also für den Arzt sowohl, als diejenigen, die den Brunnen brauchen wollen, sehr lehrreich, da der Hr. Verf. aus einer vieljährigen Erfahrung hierinne spricht, so sind die hier festgesetzten Regeln durch dieselbe unbezweifelt vorher erprobet worden.

Das, was der Hr. Verf. von dieser Brunnenbeschreibung noch zu liefern versprochen, und worauf er die Leser zu einer weitern Ausführung öfters in eben angezeigten beyden Bänden vertröstet hat, wird gewiß jeder mit sehnlichster Begierde erwarten.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß der Verleger dieses wichtigen Werkes zur äussern Zierde desselben alles mögliche angewendet habe.

Die bisher angezeigten fünf wichtigen Schriften und Werke haben soviel Raum weggenommen, daß ich mich bey der Anzeige folgender, deren ich noch einige beträchtliche Anzahl zur Hand habe, kürzer fassen muß, als ichs wünschte, indem noch viele interessante darunter befindlich

lich sind. Wider meinen Willen sehe ich mich dazu genöthig; viele würden sonst ganz zurücke bleiben müssen, von welchen ichs doch auch vor nöthig und nützlich halte, daß sie meinen geneigten Lesern bekannt werden möchten.

VI.

Grundsätze der allgemeinen Semiotik und Therapie. Ein Lehrbuch. Von Dr. Joh. Dan. Metzger, Hofrath und d. A. W. ord. Professor. Königsberg in Preussen, bey Gottlieb Leberecht Hartung, 1785. auf 10 Bogen in gr. 8. (8 Gr.)

Der Herr Verf. von diesem treflichen Lehrbuche, welcher bereits ein allgemein beliebtes Lehrbuch der Physiologie herausgegeben hat, macht sich damit nicht geringer um die allgemeine Semiotik und Therapie verdient. Wir haben zwar bereits vom Hn. Hofr. Gruner ein vortrefliches Handbuch der allgemeinen Semiotik erhalten, das allgemeinen Beyfall erhalten hat; keines macht aber das andere entbehrlich: beyde sind ein kostbares Geschenk, das zwey so würdige Gelehrte zum allgemeinen

Besten mitgetheilt haben. Die Grunerische allgemeine Semiotik aber ist bey ihrer Vollständigkeit ein wahres Handbuch für den praktischen Arzt; alle sollten dieses haben und fleißig studiren. Ein Lehrbuch der Semiotik also, das in kurzgefaßten Sätzen abgefaßt wäre, fehlte uns noch ganz; Hr. Hofrath Metzger gab also der Bitte seiner Zuhörer, welche er seine jungen Freunde nennet, endlich nach, und entwarf die, in gegenwärtiger Schrift abgedruckten kurze Lehrsätze über die allgemeine Semiotik und Therapie. Dankbar wird solche wohl mancher Lehrer der Arzneykunde auch zum Leitfaden seiner semiotischen Vorlesungen wählen, wie verschiedene mit des Herrn Verf. Lehrbuche der Physiologie gethan haben. So bequem aber dieses Lehrbuch zu Vorlesungen ist, so nützlich kann es auch für den praktischen Arzt seyn: denn er kann hier fast mit einem Blick die Grundsätze der Semiothik übersehen, und sie dadurch leicht in sein Gedächtniß wieder zurückbringen. Wie höchst nöthig semiotische Kenntnisse sind, brauche ich wohl nicht erst zu erinnern: unser Hr. Verf. nennt daher die Semiotik mit Recht den Probierstein des wahren Arztes.

Bey Ausarbeitung dieses Lehrbuchs hat der Hr. Verf., wie man sich leicht daraus überzeugen kann, die besten Quellen benuzet; und um kurz und bündig seine Gedanken auszudrücken hat er auch die aphoristische Schreibart vollkommen in der Gewalt: welches zur Abfassung eines guten Lehrbuchs gehöret.

Ich will nun eine Skiagraphie des Innhalts dieser merkwürdigen Schrift darlegen; denn ein Auszug daraus mitzutheilen ist unmöglich, da die ganze Schrift blos Kern ohne alle Schale selbst ist.

Den Anfang dieses Buchs macht die Semiotik: dabey Eintheilung und Hülfsmittel derselben. 1) Veränderte äussere Beschaffenheit des menschlichen Körpers: hierbey betrachtet der Verf. als Kennzeichen, das Gesicht und seine Theile; den ganzen Körper und dessen einzelne Theile; die Farbe des Körpers; die Wärme des Körpers; und Lage und Betragen des Kranken. 2) Lebensverrichtungen, und zwar: 1. Herzschlag und Puls; dabey von den wirklichen Gattungen des Pulses; und von nicht hinlängl. bestätigten Gattungen desselben: 2. Das Athemholen; ein wichtiger und sehr gut bearbeiteter Abschnitt. 3) Thierische Verrichtungen: 1. willkührliche Muskelbewegung, und zwar vermehrte

und verminderte; 2. die Sinnen, und erstlich von der Empfindung überhaupt, dann von Verletzungen der Sinnorgane, und den innern Sinnen. 4) Natürliche Verrichtungen. 5) Geschlechts Verrichtungen, sowohl des männlichen als des weiblichen Geschlechts. 6) Ausführungen; als Blutflüsse; Beschaffenheit des abgegangenen oder aus der Ader gelassenen Bluts; der Schweiß; der Speichelfluß; der Auswurf; der Harn; das Brechen; und der Stuhlgang. 7) Von der Coction, Crisis und den critischen Tagen. 8) Von der Bösartigkeit in Krankheiten. Den Beschluß in der Semiotik machen 9) die Kennzeichen des Todes.

108 Die Folge, als der 2te Theil dieses Lehrbuchs begreift die allgemeine Therapie. Mit Recht sagt der Verf. im Eingange desselben: „Die Kunst richtig zu sehen, und richtig zu schliessen lehret die Semiotik. Nach richtigen Schlüssen den Kranken rechtmäßig zu behandeln lehret die Therapie. Die erstere führet also zur letztern". Löblich und höchst nützlich ists daher, daß beyde so nahe und genau zusammengrenzende Doktrinen von dem Hn. Verf. auch hier in ihrem Zusammenhange vorgetragen worden.

Die

Die allgemeine Therapie, auf welche allein der Verf. hier sein Augenmerk richtet, zerfällt wieder in folgende Abschnitte: der 1ste enthält die Lehre von den Heilkräften der Natur; der 2te die, von den Heilkräften und Wirkungsart der Arzneymittel; der 3te die, von den Indicationen; und der 4te die ätiologische Classification der Krankheiten.

Dieses wäre also der Hauptinnhalt dieses wichtigen Lehrbuchs, in welchem Ordnung und Deutlichkeit, nur einige wenige Lehrsätze ausgenommen, wo ich mehr Bestimmtheit im Ausdrucke wünschte, genau beobachtet worden.

Der Himmel erhalte diesen würdigen Gelehrten, der die größte Zierde der Akademie zu Königsberg ist, noch lange zur Erweiterung der Arzneykunde: wie viel wird sich dann die gelehrte Welt besonders in Ansehung der brauchbarsten Lehrbücher in der Arzneywissenschaft von diesem Manne noch versprechen und erwarten können.

VII.

Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1786. herausgegeben von D. Christian Gottfried Gruner. Jena, verlegens Christ. Heinr. Cuno's Erben, 1786. auf 288. Seit. in 8. ohne dem Kalender: nebst dem in Kupfer gestochenen Bildniße des Hn. Dr. Franz in Leipzig. (21 Gr.)

Hr. Hofr. Gruner fährt fort die Leser seines beliebten Almanachs theils zu unterhalten, theils aber auch zu belehren, indem die Aufsätze nach ihrem Innhalte mit einander abwechseln. Manchem, der sich getroffen fühlet, wird ein oder das andere bitter, wenigstens unangenehm zu verschlucken seyn.

Der Innhalt ist diesmal folgender. Wie gewöhnlich steht voran Medicinalrechnung; nachher kommt der Kalender, in welchem die Monatstage mit den Namen lebender Aerzte bezeichnet sind, von denen schon seit dieser kurzen Zeit mancher würdiger Mann zu früh der Welt entrissen worden. Nun folgen die Aufsätze selbst in folgender Ordnung: 1) Uebersicht der medicinischen Litteratur von Michaelis 1784 bis Ostern 1785. Leider ruft nochmals

der

der Verf. aus: Abermal viel Arbeiter, reichliche Aerndte von Aehren, und geringe Ergiebigkeit an gutem Gekörn. Die Arbeiten in verschiedenen einzelnen Doktrinen der Arzneykunde werden mit scharfen Blicken durchschauet, und beurtheilet. 2) Eine medicinische Legende. Eine wahre Mönchslegende von einer ganz unglaublichen Fruchtbarkeit; nämlich drey und funzig Kinder auf fünf und dreyßig Geburten eines Weibes. 3) Etwas für die medicinischen Reformatoren. Ein Wort zu seiner Zeit: möchte es doch recht beherziget werden. 4) Medicinische Neuigkeiten und Entdeckungen. 5) Medicinische Preisfragen. 6) Lebensbeschreibungen: sie betreffen folgende verdiente Männer; Dr. Ad. Friedr. Vogel; Dr. Joh. Bapt. Mich. Bucquet; Bose d' Antic; und Dr. Joh. Fr. Elem. Morand. 7) Die Kunst medicinische Lebensbeschreibungen zu machen. Möchte es doch dem Hn. Verf. gefallen uns viele dergleichen Lebensbeschreibungen zu liefern, welche medicinischen Jünglingen zum Muster dienen könnten. 8) Verlohnt sichs bey einem Arzte wohl der Mühe, noch die lateinische Sprache zu erlernen, und sich einige Litteraturkenntniße zu erwerben? In unsern itzigen windbeutelichten Jahrzehend scheinen beyde nicht

eben

eben so dringend nöthig; wenn aber das Publikum der nichtigen Windbeuteleyen überdrüßig geworden, reelle Verdienste verlanget, und sich nicht weiter aus vollen äolischen Backen-Dunst in die Augen blasen lassen wird, dann wird man sich wohl genothdrungen sehen, auch das zu erlernen, was itzo so beliebte Windbeutel an gelehrten Männern verlachen. 9) Der kleine Karl. Eine rührende Geschichte. 10) Der freye Arzt. Hier wird das gemeine Schicksaal edler Aerzte geschildert: wohl dem, der in einer solchen Lage ist, wo er, wie Demokrit, über die Narren von allerhand Farben und Schellen ungeahndet lachen darf. 11) Noch ein baar Worte über den gemeinschaftlichen Kelch. Hr. Hofr. Metzger thut hier dar, daß allerdings durch Trinkgeschirre die veneriſche Krankheit fortgepflanzet worden. 12) Freymäurerwerk. Es wird der würdige Orden aufgefordert, auch etwas zum Besten der Arzneykunde zu thun. 13) Leibarztlohn. Der diesen Lohn bekam, war kein Schmeichler, und dessen Fürst reelle Verdienste verkannte. 14) Der Arzt und Wundarzt. Es prangt hier der Dänische Regimentsfeldscheer Martini mit seinen tollen Einfällen. Sein Schriftlein an Hn. Tode, worinne der wahre Feldscheer als ein Narr rasete, ist bekannt:

hier

hier wird er zurecht gewiesen und abgefertiget. 15) Hunde- und Katzensucht. Höchst nachtheilig, weil diese Thiere leicht wüthend werden und durch Bisse die Wuth so leicht mittheilen. 16) Stärke des Ekels und der natürlichen Antipathie. Ist unläugbar groß. 17) Heyrathsvorschläge. Zur Beherzigung vorgeschlagen. Manche könnten leicht ausgeführt werden; andere streiten einseitig wider angenommene Politik. 18) Die medicinische Professorwahl. Demokrit fand bey den Abderiten manches närrisch genug, davon vieles bisher unverbessert geblieben. 19) Biblische Krankheitslehre. 20) Ein unerkannter Mangel des Arzneywesens. Denen ans Herz gelegt, die ihm abhelfen können. 21) Das Medicinertestament. Lauter Wahrheiten! Verdienste machen nicht mehr geltend, empfehlen nicht mehr; sondern nach hergebrachter lieben Gewohnheit die beliebte Anciennite. Dann heißts nach Rabnern: wem der Herr ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. 22) Griechische Praxis. Manches ist von den lieben Alten entlehnt als neue Erfindung ausposaunt worden: manches will man noch nicht ihnen abborgen. 23) Medicinalkollegien. Noch ganz ohne Nutzen. Sie stehen da, sagt der Verf., wie die Meilen-

lenzeiger, die immer den Weg weisen, ohne daß man sie achtet: denn jeder glaubt ohne sie den Weg zu finden. 24) Menschenfreßerey, eine Krankheit. 25) Harnpropheten. Werden nicht aufhören, so lange sich Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Richter und Gerichtsdiener aus ihrem Harne Leben oder Tod wahrsagen lassen. 26) Krankenhäuser und Krankenanstalten. Hier wird durch Vergleichung untersucht: welches vor dem andern Vorzüge habe. 27) Pichler, der Erzplagiarius. Er hat nach beygelegter Probe Grumers Schrift, via et ratio formulas medic. conscribendi, wörtlich ohne es anzuzeigen, abgeschrieben. 28) Warum disputiren die Aerzte auf den Oesterreichischen Akademien nicht mehr? Dieses Problem sucht der Verf. hier aufzulösen. 29) Leset die Alten! Ein Kommentar zu Weikards Text. Hr. Weikard vergaloppirte sich lächerlich in seinem philosophischen Galopp, den er in seiner Lebensbeschreibung schoß. Hätte er das gelesen, was er verächtlich verwirft, würde er anders belehrt worden seyn. Man sieht aus seinem Leben, daß er von einem Extrem ins andere verfiel. Erst glaubte er alles, und am Ende gar nichts. Gott behüte! daß ein solcher competenter Richter in irgend einer

Sache

Sache werden kann. 30) Das Fieber nach Hutten. 31) Der büßende Mediciner. 32) Der Theoretiker und Praktiker. Wahr, ja treffend wahr, daß es Modeschwachheit der itzigen Beobachter ist, immer etwas Neues und Unerhörtes zu sagen, und mit unter ein wenig zu tändeln. 33) Auszüge aus Briefen. Diese sind, wenigstens für mich, immer interessant. Das öffentlich Bekanntmachen bessert mehr, als Satyre. Zu Ende folgen noch Anzeigen von Beförderungen und Todesfällen.

VIII.

D. Joh. Fothergills, d. Königl. Ges. der Aerzte, der Königl. Ges. zu London, des Königl. Kollegiums der Aerzte zu Edinburg, der amerikan. philosoph. Gesellschaft Mitglied, und Correspondenten der Königl. medicin. Gesellschaft zu Paris, sämmtliche medicinische und philosophische Schriften nach den neuesten Ausgaben aus dem Englischen und Lateinischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet. Erster Band auf 336 Seit. Zweyter Bd. auf 376 Seit. Altenburg in der Richterischen Buchhandl. 1785. in gr. 8. nebst 5 Kupfern. (2 Rthlr. 6 Gr.)

Sammlungen, die die zerstreuten Aufsätze eines Auctors enthalten, sind immer schätzbar, zumal wenn die Aufsätze vor wichtig und lehrreich von Kennern geachtet worden. Dieses ist auch bey gegenwärtiger Sammlung der Fall. Der unvergeßliche Dr. Fothergill hatte viel und über mancherley Gegenstände geschrieben; seine Schriften waren aber mehrentheils in grösere Werke aufgenommen worden, wodurch sie sehr zerstreuet wurden. Der

Werth

Werth dieser Schriften ist längst entschieden. Wie angenehm muß diese Sammlung daher auch in dieser deutschen Uebersetzung seyn.

Vorgesetzt ist derselben ein kurzer Abriß von dem Leben des Verfassers, das er thätig zum Besten seiner Nebenmenschen und zur Erweiterung der Arzneykunde hingebracht hat.

Der erste Band dieser Sammlung enthält von seinen Schriften folgende.

Des Verf. medicinische Streitschrift über den Gebrauch der Brechmittel. Ueber Wetter und Krankheiten. Bemerkungen über die Neutralsalze der Pflanzen. Ein Versuch über den Ursprung des Bernsteins. Bemerkungen über das persische Manna. Beobachtungen von der Wiederbelebung anscheinend todter Personen. Sendschreiben über ein zersprengtes Zwergfell. Nachricht von einigen Beobachtungen in Sibirien. Nachricht von der faulen Bräune. Eine Beschreibung der Andrachne. Eine Nachricht von der magnetl. Maschine, die Dr. Knight erfunden hat.

Im zweyten Bande folgen die übrigen Schriften dieses verdienten Arztes, unter nachstehenden Aufschriften. Von dem Nutzen der peruvian. Rinde bey verhärteten Drüsen. Ein Schreiben an die me-

dicinische Gesellschaft, ein zusammenziehendes aus Afrika gebrachtes Gummi betreffend. Versuche, Oele, Harze und fette Sachen mit Wasser, vermöge eines Pflanzenschleims, zu vermischen. Ein Schreiben über die Heilung des Keichhustens. Beobachtungen über den Gebrauch des Schierlings. Bemerkungen über den innern Wasserkopf. Von der Heilung des Hüftwehs. Von dem Nutzen des frühzeitigen Abzapfens bey der Wassersucht. Ein Halbschlag mit ungewöhnlichen Zufällen begleitet. Eine schmerzhafte Verstopfung vom verhärteten Kothe. Einige Anmerkungen über die Todeslisten in London. Bemerkungen über den Gebrauch der Balsame bey der Heilung der Schwindsuchten. Bemerkungen über die Heilung der Schwindsuchten. Einige Nachricht von der winterschen oder magellanischen Rinde. Von einer schmerzhaften Krankheit des Gesichts. Eine Nachricht von dem Baume, welcher die japanische Erde hervorbringt. Von der Behandlung bey der Aufhörung der monatlichen Reinigung bey Frauenspersonen. Die Geschichte einer Wasserscheu und fernere Bemerkungen und Anweisungen zur Behandlung der von tollen Thieren gebissenen Personen. Ein Fall von einer

Brust-

Brustbräune, und fernere Nachricht davon. Beobachtung über die Krankheit der Maler mit Wasserfarben. Auszüge aus einer historischen Nachricht von dem Kaffee. Einige Nachricht von Peter Collinson. Ein Versuch über den Charakter des Hn. Alexander Russel. Den Beschluß machen Betrachtungen, die Nordamerikanischen Kolonien betreffend.

Wenn auch unser Verf. nichts weiter geschrieben hätte, als, die Nachricht von der faulen Bräune, welche in dem ersten Bande aufbehalten ist, so wäre diese kleine Schrift schon hinreichend genug, seinen Namen unvergeßlich zu erhalten. Diese faule und brandigte Bräune ist eine der merkwürdigsten Krankheiten, die an sich leicht tödtlich wird, wenn man sie blos als eine Entzündungskrankheit behandelt, wie man durch die Erfahrung überzeugt worden ist. Spanische und italienische Aerzte hatten sie schon vorlängst zu kennen und zu erforschen Gelegenheit gehabt, ehe sie sich in England zeigte. Ein gewisser Dr. Leatherland war aufmerksam darauf, worzu ihn die zu leichte Tödlichkeit derselben noch mehr aufforderte; er wählte eine andere Curmethode, und war glücklicher in der Heilung. Von diesem wurde solche unserm Verf. bekannt, welches er

hier nicht verheelet, sondern vielmehr dem Dr. Leatherland alle Gerechtigkeit und Ruhm überläßet.

Da diese Krankheit auch zuweilen in Deutschland wüthet; so habe ich vor nöthig erachtet, junge Aerzte besonders, die ihre Tücke noch nicht kennen, auf diese Schrift, sich darinnen Raths zu erholen, vor andern zu verweisen.

Der deutsche Uebersetzer hat einige wenige berichtigende Anmerkungen hin und wieder beygefüget.

IX.

Christiani Friderici Ludwigii, D. Medicinae Profess. Lipsiensis, *Primae lineae anatomiae pathologicae, sive de morbosa partium corporis humani fabrica libellus. In usus discentium.* Lipsiae, apud Siegfried Lebrecht Crusium, 1785. auf 116. Seit. nebst 1. Bog. Vorr. in gr. 8. (8. Gr.)

Der verdiente Hr. Dr. Ludwig hätte keine nützlichere Arbeit unternehmen können, als er in gegenwärtiger Schrift geleistet hat. Ob wir gleich schon verschiedene Werke über pathologische Anatomie, z. B. die eines Morgagni, eines Lieutaud

und

u. a. m. haben, worinne Nachrichten von dem Sitze und den Ursachen, die durch die Leichenöfnungen entdeckt worden, häufig gegeben werden; so war doch diese unsers Hn. Verf. Schrift immer noch unentbehrlich nothwendig, theils, weil die Werke der angeführten Männer wegen ihres theurern Kaufpreißes noch nicht in die Hände aller Aerzte kommen sind, theils aber auch, weil ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen über diese für den Arzt so wichtige Materie noch gänzlich mangelte. Diesem Mangel ist nun dadurch vortheilhaft abgeholfen. Wie nutzbar müßen des Hn. Verf. Vorlesungen seinen Zuhörern nach diesem Lehrbuche werden, in welchen er noch besonders die Kennzeichen und Zufälle eines oder des andern verdorbenen oder kranken Theiles unsers Körpers beybringen will.

Das ist wohl ganz unläugbar, daß man in der Pathologie durch die Leichenöfnungen derer an Krankheiten verstorbener Körper den gewißesten Aufschluß zur Einsicht und Erklährung des Sitzes und Ursachen der mehresten zumal organischen Krankheiten bekommen hat. Eine einzige solche Bemerkung ist mehr werth als eine von allen medicinischen Schulen angenommene und auf Scheingründe sich stützende Hypothese.

Man wird aber nicht erwarten können, daß unser Hr. Verf. dergleichen Bemerkungen in Extenso in sein gegenwärtiges Lehrbuch aufgenommen habe: dies hätte wider die engen Grenzen eines solchen Buches gestritten. Man findet daher nur die Resultate von dergleichen unzähligen Bemerkungen in demselben in ein Ganzes verwebet, wodurch in der Pathologie viel Aufhellung bewirket worden, welches einen großen Einfluß auf eine vernünftige Therapie haben muß.

Nach einer systematischen Eintheilung der Krankheiten konnte der Hr. Verf. dieses sein Lehrbuch nicht abtheilen; da die Absicht desselben ist die Verderbniß einzelner Theile des Körpers als Ursachen der Krankheiten anzugeben, so war es deutlicher diese einzelne Theile nach einer willkührlichen Ordnung zu betrachten.

Zur kurzen Uebersicht will ich daher den vom Verf. gewählten Plan, und die dabey beobachtete Ordnung meinen Lesern darlegen.

Zuerst de ossibus, dabey von den Knochenkrankheiten überhaupt, und von denselben insonderheit. Darnach de periosteo, ligamentis u. s. w. de musculis; de vasis; de nervis; de glandulis; de visceribus, und von welchen nun am weitläuftigsten

sten. Mit wohl verdauter Belesenheit in den besten Schriften der glaubwürdigsten Observatoren führt unser Hr. Verf. die vielen und mancherley Verderbnisse einzelner Theile und Eingeweide des menschlichen Körpers an, die als wichtige Ursachen verschiedener Krankheiten zu betrachten sind. Diese Theile und Eingeweide sind ferner: Integumenta c. h communia; Pili; Ungues; Cavum abdominis; Peritonaeum; Omentum; Pharynx und Oesophagus; Ventriculus; Canalis intestinalis; Intestina jedes insbesondere; Mesenterium; Hepar et vesicula Fellea; Lien; Pancreas; Renes u. glandulae suprarenales; Ureteres; Vesica urinaria; Urethra; Genitalia virorum u. foeminarum; Placenta uterina; Funiculus umbilicalis; Foetus, und desselben involucra; Cavum thoracis; Mammae Pleura, Mediastinum; Pericardium; Cor; Pulmones; Laryns; Arteria aspera; Cavum oris; Nares; Auris; Oculus; Cerebri meninges; Cerebrum, Cerebellum, u. Medulla spinalis.

Unser Hr. Verf. hat überdies noch das Verdienst, daß er zuerst diese wichtige Materie, nämlich die pathologische Anatomie, in einem Lehrbuche abgefaßt und vorgetragen hat, das den bis itzo in der Arzneykunde gemachten Fortschritten angemes-

sen ist, und sehr bequem zu akademischen Vorlesungen gebraucht werden kann. Der Arzt, der hierdurch belehrt und unterrichtet worden, wird sicherlich vor der Ignorenz bewahrt, mit welcher noch itzo alte Praktiker einige widernatürliche Veränderungen im menschlichen Körper bey den Leichenöfnungen betrachten, wobey sie Maul und Nase aufsperren.

X.

Onomatologia medico-practica: Encyklopädisches Handbuch für ausübende Aerzte in alphabetischer Ordnung ausgearbeitet von einer Gesellschaft von Aerzten. 2 ritter Band Nürnberg, im Verlage der Raspischen Buchhandlung, 1785. auf 2 Alph. 20. Bog. in gr. 8. (3 ½ thl.)

Die Verf. dieses Werkes befolgen auch in diesem dritten Bande ihren vorgesetzten Plan, der aus der Anzeige der beyden erstern Bände bekannt seyn wird, die ich in vorgehenden Theilen dieser medic. Litteratur davon gegeben habe.

Von dem ganzen Werke ist nun noch ein vierter Band zu erwarten, dem ein Register über alle Bäde folgen wird, welches

bey

bey einem so weitläuftigen Werke, wenn es ganz brauchbar seyn soll, unumgänglich nothwendig ist.

In gegenwärtigem dritten Bande dieser, von vielen anerkannten sehr nützlichen Onomatologie kommen die Artikel vor, welche mit den Anfangsbuchstaben zu den Buchstaben L bis P. im Alphabete gehören. Viele von diesen Artikeln sind weitläuftig abgehandelt, und für den praktischen und gerichtlichen Arzt recht brauchbar gemacht worden. Folgende zeichnen sich besonders vor viele aus, und werden die Leser sowohl interessiren, als befriedigen z. B. lepra; lethalitas vulnerum; lienteria; lingua; lithiasis; magia; magnetismus; malignitas; malum hypochondriacum und hystericum; mania; martialia; mechanica medicina; medicati fontes; melancholia; menses; mephitis; metaptosis; metastasis; methodica secta; miasma; miserere; mola; monstrum; morbi dissimulati, rariores und simulati; morbilli; morbus comitialis; morbus niger; morbus periodicus; morbus popularis; natura; nephritis; nervina; nitrosa; nosocomium; nosologia; obstetrix; oedema; onania; ophthalmites; ophthalmoxysis; orgasmus; orthopnoea; osteosarcosis; palpitatio cordis; paralysis; paraphi-

phimosis und phimosis; paraphrenitis und phrenitis; paraplegia; paresis; parotis; partus legitimus u. s. w. peripneomonia; pestis; petechiae; pharmacopola dabey vor den Verfälschungen, welche einige Apotheker mit Arzneymitteln vornehmen; phobos; phylace; plethora; pleuritis; plica; poenae afflictivae; politia medica; polypus; podagra; pubertas; puerperium; purgantia; purpura u. v. a. m. Wer diese Artikel unpartheyisch gelesen hat, der wird hoffentlich eingestehen, daß ich die Lobsprüche dieses Werkes nicht übertrieben habe. Manches hätte zwar können etwas kürzer gefaßt und abgehandelt werden.

XI.

Andry's Untersuchungen über die Wuth nach dem Bisse toller Thiere. Nach der neuesten Ausgabe aus dem Franz. übers. Leipzig, bey Joh. Fr. Junius. 1785. auf 1. Alph. 6. Bog. in gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

In der Vorrede zu der deutschen Uebersetzung dieser wichtigen Schrift sagt der Hr. Uebers. mit allem Rechte: „Kennten wir die Natur des Giftes, (wovon diese

Krank-

Krankheit hervorgebracht wird) und hätten wir gewisse Zeichen, aus welchen wir sehen könnten, daß dasselbe in dem Körper des Kranken verborgen stecke, ehe es zum Ausbruche gekommen ist; so würde es vielleicht nicht schwer seyn, die gefährlichen Zufälle desselben zu verhüten: ja es würde ein seltener Fall werden, eine wirkliche Wuth und Wasserscheu zu sehen. Allein hier sind wir, ein jeder weiß es, noch sehr weit zurück. — Wie sollen wir aber zur Erkenntniß der Natur des Gifts und der Zeichen gelangen, aus welchen wir sehen, daß es im Körper verborgen liegt? Eine aufmerksame Beobachtung der Krankheit, eine genaue Achtung auf alle Zufälle dieser Krankheit, und eine fleißige Vergleichung dieser Zufälle mit einander bey mehrern Personen, sind die einzigen Mittel." Von solchen Beobachtungen finden wir im gegenwärtigen Buche einen grossen Schatz: es ist also bey der Menge von Schriften, die von der Wuth nach dem Bisse toller und wüthender Thiere handeln, auch diese nicht überflüßig.

Vielen Lesern wird zwar einfallen, daß sie schon eine Uebersetzung von des Hn. Andry Abh. von der Wasserscheu im 3ten Bande der Auszüge aus französischen periodischen Schriften, welche Hr. Dr. Held

zu Gera besorgte, erhalten haben: es ist aber die gegenwärtige deswegen nicht entbehrlich, sondern vielmehr wichtiger als jene, da der Verfass. sein Werk bey der neuesten Ausgabe vollkommener, durch ansehnliche Vermehrungen, zu machen gesucht hat. Unangenehm für den Bücherliebhaber muß es aber dennoch seyn, daß er eine Schrift in so kurzer Zwischenzeit zweymal kaufen soll.

Denen zu Gefallen, die diese wichtige Schrift noch gar nicht kennen, will ich nun den Inhalt derselben kurz berühren, damit sie doch eine Uebersicht der darinnen enthaltenen Sachen bekommen.

Von der Natur der Wuth und ihren Arten, welche bald eine von selbst entstandene, bald eine symtomatische, bald eine mitgetheilte seyn kann, wobey zugleich der Verf. die Meynungen anderer über die Aehnlichkeit des Giftes dieser Krankheit mit dem Gifte anderer Krankheiten erzählet. Von den Erscheinungen, welche man bey Leichenöfnungen solcher Körper, die an der Wuth gestorben, wahrgenommen hat. Von der Behandlung der Wuth: hier wird auf eine methodische Cur derselben gedrungen: man findet auch die von dem alten Arzte Aetius vorgeschlagene Curart umständlich erzählt. Merkwürdig

sind

sind die Zufälle, welche einigen Personen, nach der Heilung der Wuth, wieder zugestossen sind. Weitläuftig ist das Verzeichniß von den verschiedenen vorgeschlagenen Mitteln die Wuth zu heilen. Hier werden angeführt: Mittel aus dem Pflanzenreiche, sowohl einfache als zusammengesetzte; Mittel aus dem Thierreiche, und dergleichen aus dem Steinreiche; chymische Mittel; Mittel, die aus dem Thier- und Steinreiche zusammengesetzt sind; Nebenmittel; diätetische, äusserliche und chirurgische Mittel: bey jedem werden die Gewährsmänner genennet. Ganz eigen vom Queckſilber und deßen Zubereitungen; dabey werden besonders die Schriftsteller angeführt, welche das Queckſilber innerlich oder äusserlich empfohlen oder gebraucht haben. Hierauf folgen verschiedener französischer und englischer Aerzte Bemerkungen und Behandlungen dieser Krankheit.

Den wichtigsten Abschnitt dieses Buches machen die Anmerkungen über die Wuth und über verschiedene Mittel, welche zur Heilung dieser Krankheit vorgeschlagen sind. Hier werden nochmals die wirksamsten innerlichen Mittel, welche verschiedene Aerzte empfohlen, und deren vortheilhafte Wirkung mit Zeugnissen beleget haben, in Betrachtung gezogen.

Aus-

Ausführlich von der Anwendung des Maywurms, und dem Cauteriſiren.

Merkwürdig iſt der Auszug aus dem, was die Pferdeärzte von der Tollheit oder Wuth der Pferde, und von dem, was ſie von der wahren Wuth nach dem Biſſe eines tollen Thiers geſchrieben haben.

Noch folgt eine Nachricht von verſchiedenen Mitteln, die zur Heilung der Wuth vorgeſchlagen ſind; Zuſätze, welche in verſchiedenen Beobachtungen beſtehen, und die Geſchichte von funfzehn von einem tollen Hunde gebiſſenen Perſonen, die zu Senlis behandelt worden ſind.

Dieſes Buch iſt eins der vollſtändigſten, die über die Waſſerſcheu geſchrieben worden. Der Hr. Ueberſetzer hätte aber dieſe Vollſtändigkeit noch mehr erhöhen können, wenn es ihm beliebt geweſen, Zuſätze aus den Schriften und Bemerkungen deutſcher Aerzte hinzuzufügen.

XII.

D. Samoilowitz, Assessors der russischen medicinischen Kollegien, Oberwundarztes des Senats zu Moskau, Mitglieds der Kommission wider die Pest in dieser Stadt, und vieler gelehrten Gesellschaften, Abhandlung über die Pest, welche 1771. das Russische Reich, besonders aber Moskau, die Hauptstadt, verheerte. Nebst denen dagegen gebrauchten Mitteln. Aus dem Französischen. Leipzig, 1785. verlegts Adam Friedrich Böhme, auf 224 Seit. nebst 56. Seit. Vorber. in gr. 8 (16 Gr.)

Deutliche und alles umfassende Beschreibungen von herrschenden Krankheiten, besonders von tödlichen Epidemien, sind von den wesentlichsten Nutzen, da sie auch zur Belehrung in wieder vorkommenden Fällen der Nachwelt wichtig bleiben. Die grausame Pest, welche 1771. im Russischen Reiche, vorzüglich aber in der Hauptstadt Moskau wüthete, ist nun von dreyen Aerzten, die sie selbst beobachtet hatten, beschrieben worden; der erste war Carl von Mertens, in seinem hoffentlich bekannten Buche, der zweyte war Hr. Safnonsky,

und

und der dritte ist unser Verf. in gegenwärtiger Schrift, welche wegen ihrer Reichhaltigkeit an guten Bemerkungen gar wohl verdient hatte, übersetzt zu werden.

In dem Vorberichte zur gegenwärtigen Abhandlung, der vermuthlich vom Hn. Uebersetzer derselben herrühret, werden zuvörderst mitgetheilt; 1) Des Hn Baron von Asch Beschreibung der Heilart der Pest, zur Zeit der ersten Ansteckung in Yassy; 2) Hn. Dr. Klint aus Moskau, Beobachtungen von der Pest, im letztern Feldzuge der Russen wider die Türken (beyde Aufsätze sind aus dem Baldingerschen Magazine entlehnet); 3) eine Abhandl. über die Pest aus den Memoires et Histoire de la societe royale de Medecine, welche die Bemerkungen des Hn. Dr. Halland und des Hn. Mallet in eins vereiniget enthält.

Zu Ende des Vorberichts sucht der Verf. desselben die unbilligen und ungerechten Beschuldigungen von dem Hn. von Mertens abzulehnen, die demselben von Hn. Samoilowitz in Rücksicht der 1771 zu Moskau herrschenden Pest sind gemacht worden. Hr. von Mertens hat sich auch in der französischen Ausgabe seiner Abhandlung von der Pest wider seinen Verläumder selbst vertheidiget, und die wider

ihn

ihn vorgebrachten Beschuldigungen mit Gegenbeweisen widerleget, die hoffentlich beym Publikum Glauben finden werden. Man sieht also hieraus, daß Hr. Samoilowitz, wie Charlatans mit schamloser Stirn zu thun pflegen, auf den Ruinen des Herrn von Mertens seine Trophеen errichten wollte: das er nicht nöthig hatte, weil das Publikum auch seine Bemerkungen schätzen wird. Wozu kann nicht aber Charlatanerie bisweilen auch den geschicktesten Mann verleiten! —

Die gegenwärtige Abhandlung selbst 1
von der Pest bestehet aus drey Theilen. Der erste handelt von dem Ursprunge und Uebergange der Pest in das Russische Reich: daß sie nicht durch die Luft anstecke, sondern blos allein durch das Berühren: daß sie niemals wie die mephitische Luft tödte: daß die Pest, welche die Menschen anzustecken vermögend ist, niemals die Thiere anstecke, und so umgekehrt. Endlich werden hier noch verschiedene Anordnungen mitgetheilet, die wider diese Krankheit, durch den Senat, durch den Prinzen Orlow, durch die niedergesetzte Pestkommission sind gemacht worden.

Der zweyte Theil handelt von der 85
Pest selbst. Der Verf. betrachtet die Pest unter drey verschiedenen Graden

oder Perioden: diese drey Perioden in den ganzen Laufe der Epidemie sind ihr Anfang, die Mitte und das Ende. Nach diesen drey Zeitpunkten weichen die innern Zufälle und die äusserlichen Kennzeichen von einander ab, ohne daß die Krankheit einen Augenblick aufhört eben dieselbe zu seyn. Daß in der ersten und letzten Periode selten Karfunkel und zusammenfliessende Peteschen zum Vorscheine kommen, und daß die Pest in der mittlern Periode mit ausserordentlicher Gefahr verbunden sey, erkläret der Verf. also: das Pestgift sey in der mittlern Periode mit einer weit grössern Fäulniß verbunden, seine Theile seyn viel flüchtiger und weit subtiler; es wirke heftiger, stecke schneller an, so, daß unsere Säfte davon in einem Augenblick ausarten, und die ganze Masse derselben augenblicklich verdorben werde. Zu Ende dieses Theils wird das Reiben mit dem Eise als ein wirksames und nützliches Mittel in dieser Krankheit empfohlen, und aus der Erfahrung mit Beyspielen erwiesen.

139 Der dritte Theil handelt endlich von den sichersten Mitteln, sich an jedem Orte vor der Pest zu verwahren. Dieses liefert einen sehr guten Beytrag zur medicinischen Polizey, von der man immer soviel spricht, aber

aber desto weniger ausübet. Angefügt ist demselben noch: eine Abhandlung über die Inokulation der Pest. Sollte wohl die Inokulation der Pest eine gleiche Sache mit der Inokulation der Blattern seyn? Das ist noch zu erweisen. Vollkommen Recht hat der Verf., wenn er behauptet: daß die Furcht die Ansteckung der Pest begünstige; dies bemerket man bey allen Seuchen ansteckender Krankheiten.

XIII.

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1786. Siebentes Jahr. Weimar, in der Hoffmannischen Buchhandlung, auf 191. Seit. in Taschenformate, ohne dem Kalender. (10 Gr.)

Unser sehr geschickter Scheidekünstler, Hr. Göttling, fährt mit den rühmlichsten Eifer und Fleiße fort, durch dieses beliebte Taschenbuch die angenehmsten und nützlichsten Kenntnisse in der Chymie und der Pharmacie auszubreiten, wofür ihm das Publikum verbindlichsten Dank schuldig bleibet.

Der Kalender ist wie bey den vorigen Jahrgängen. In dem darauf folgenden ersten Abschnitte liefert der Herr Verf. die Fortsetzung der kleinen Bemerkungen aus der Chymie, in nachstehender Ordnung. Minderers Geist durch Hülfe einer gegenseitigen Verwandschaft vermittelst der Destillation. Hirschhorngeist mit Bernstein ohne Bernsteinsalz Salmiakbereitung auf dem nassen Wege. Bittersalzerde zum Gebrauch der Lackfarbe. Eisentheile in natürlichen Körpern. Freywillige Entzündung. Hn. Hofapotheker Meyers Reinigung der Salzsäure. Abscheidung der Eisentheile von mineralischen Produkten. Flüchtiges Laugensalz der Schwämme. Bestandtheile des Indigs. Unglücklicher Vorfal bey Bereitung der Phosphorsäure. Herrn Scherlers Methode den Essig vor der Verderbung zu bewahren. Rothgefärbte Wasser. Wirkung der Elektricität auf gährende Dinge. Besondere Entzündung. Dunkelbraune Mahlerfarbe. Brechweinsten. Beyspiel zur Vorsicht. Entdeckung des Schwefels in Mineralwassern. Wirkung des Arseniks auf die Platina. Herrn Dr. Dehnens scharfe Spiesglastinktur dampft mit Säuren. Scheidung des Oels vom Diachelpflaster.

Ver-

Verwandlung des Weingeistes in Wasser. Besondere in der Rhabarber gefundene Erde. Zuckersäure von thierischen Körpern. Chymisches Phlogiston. Auch in Pflanzen befindet sich Braunstein. Versuch mit versüßter Salzsäure. Fernere Bestätigung der Wirkung der Flußspathsäure auf gläserne Gefäße. Erscheinung bey Vermischung verschiedener Harzauflösungen in Weingeist. Behandlung des Camphers mit Salpetersäure. Ueber Hn. Klaproths Eisentinktur. Zuckersäure aus dem Extrakt des Büchenholzes. Wassereisen. Ursache der Farbe verschiedener, durch Pflanzenasche bereiteter Gläser. Zufällig erhaltene Vegetation. Verglasende Eigenschaft des Sedativsalzes. Entzündung als Beyspiel zur Vorsicht. Wirkung des Weingeistes auf den Zink. verhalten des Arseniks mit Phosphor. Besondere Erscheinung. Scheidung des mineralischen Laugensalzes vom Kochsalz. Auflösungsmittel des Goldes aus dem Pflanzenreich. Entzündung der kalzinirten Bittersalzerde mit Vitriolsäure. Campferartige Materie aus der Häselwurzel. Phosphor. Aus Dippels chymischer Seife angeschossene Crystallen. Farbeversuch mit Eicheln. Salpeteräther ohne Feuer. Austreibung der Salpetersäure

durch Bittersalz. Erfahrung über die Auflösung des Eisens in Salpetersäure.

Im zweyten Abschnitte stehen folgende weitläuftigere Aufsätze: Beytrag zu den Versuchen über den Luftzünder. Beweiß, daß es dem Apotheker nicht allezeit als ein Fehler angerechnet werden kann, wenn zusammengesetzte Arzneyen bey wiederholter Bereitung eine Verschiedenheit am Geschmack, Geruch und Farbe erhalten. Kleine Bemerkungen bey pharmaceutischen Beschäftigungen von Hn. Hofmann. Vermischte Beobachtungen von Hn. Remler. Ueber das Flüßigwerden verschiedener Salze, blos durch trockene Vermischung. Bereitung eines sehr artigen Silberbaums. Bereitung des Saftgrüns. Aus dem Grünspan eine grüne Farbe zu bereiten, die sehr bequem als Saftfarbe gebraucht werden kann. Nach diesen folgen Auszüge aus Briefen und vermischte Nachrichten. Den Beschluß macht eine Tabelle über die Farben, womit die gewöhnlichsten metallischen Auflösungen durch verschiedene flüßige Fällungsmittel niedergeschlagen werden.

XIV.

Dr. Burchard Friedr. Münch praktische Abhandlung von der Belladonna und ihrer Anwendung besonders zur Vorbauung und Heilung der Wuth nach dem Bisse von tollen Hunden. Nebst zwo ausgemahlten Kupfertafeln. Göttingen, bey Joh. Christ. Dieterich, 1785. auf 408 Seit. nebst 16 Seit. Vorr. und Innh. in 8. (20 Gr.)

Gegenwärtige Schrift ist immer eine der wichtigsten, welche im vorigen Jahre erschienen sind: sie betrift ein Arzneymittel von starker Wirkung, das noch nicht hinlänglich erprobt gewesen. Die Verdienste des Hn. Superint. Münch, Vater des Verf. dieser Schrift, um dieses Arzneymittel sind rühmlichst genug bekannt, deßen beyde würdigen Söhne diesen Gegenstand noch weiter glücklich verfolgt haben, so, daß gegenwärtige Abhandlung sich der möglichsten Vollkommenheit nähert: es ist mir daher leid, daß ich sie wegen Mangel des Raums nicht so umständlich, als sie es doch verdiente, anzeigen kann.

Hier ist also nur eine kurze Anzeige des Hauptinnhaltes derselben, damit meine Leser übersehen können, was darinne abgehandelt worden.

Die ganze Schrift hat zwey Abtheilungen, und jede bestehet aus neun Capiteln. Die erste Abtheilung handelt von der Belladonna und ihrem Arzneygebrauche überhaupt: darinne das 1ste Cap. eine richtige und deutliche Beschreibung dieser Pflanze liefert. Das 2te Cap.: Von den Wirkungen der Belladonna, wenn sie als ein Gift in den menschlichen Körper kömmt, und von der Behandlung dieser Vergifteten. Das 3te Cap.: Von dem Arzneygebrauche der Belladonna und ihren verschiedenen Theilen, die zu diesem Behufe sind angewendet worden. Das 4te Cap.: Von den Wirkungen und Veränderungen, welche die Belladonna, als Arzneymittel gegeben, in dem Körper hervorbringet. Von der Natur dieser Veränderungen, und von den Arzneykräften dieses Mittels überhaupt. Das 5te Cap.: Von den allgemeinen Anzeigen zum Gebrauche der Belladonna, und von einigen besonderen Krankheiten, worinne sie nützlich ist. Das 6ste Cap.: Von den Gegenanzeigen. Das 7te Cap.: Von der Bestimmung der Dosis. Das 8te Cap.: enthält allgemeine

Regeln

Regeln zur Berichtigung der Anwendung der Belladonna. Das 9te Cap.: Von dem nöthigen Verhalten des Kranken, während des Gebrauchs der Belladonna.

Die zweyte Abtheilung handelt hierauf: von der besondern Anwendung und dem Nutzen der Belladonna beym Bisse der tollen Hunden, und der daraus erfolgten Wuth und Wasserscheu. Im ersten Cap. derselben ist enthalten die Geschichte des Gebrauchs der Belladonna beym tollen Hundsbisse, und in der Wuth und Wasserscheu. Das 2te Cap. handelt von der Wuth, ihrer Entstehung und Fortpflanzung. Das 3te Cap.: Von der Vorbauung der Wuth. Das 4te Cap.: Von dem Ausbruche der Wuth nach dem Bisse von tollen Hunden, und ihrem Fortgange bis zur Wasserscheu: von der Natur dieser Krankheit und den Anzeigen zu ihrer Heilung. Das 5te Cap.: Von dem letzten Zeitraume der Krankheit und ihrer Behandlung. Das 6ste Cap.: Von der richtigsten Anwendung der Belladonna bey Menschen, die von tollen Hunden gebissen sind, um sie vor der Wuth und Wasserscheu zu bewahren. Das 7te Cap.: Von der richtigsten Anwendung der Belladonna in der Wuth und Wasserscheu. Das 8te Cap. enthält Erfahrungen von der Wirk- 157

samkeit

samkeit der Belladonnawurzel in Heilung des Bisses von tollen Hunden, und Vorbauung der Wuth und Wasserscheu. Das 9te Cap.: Erfahrungen von dem Nutzen der Belladonna bey schon ausgebrochener Krankheit.

Von den beygefügten Kupfern stellt das erste die Pflanze Belladonna in der Blüthe nebst beygefügten Beeren derselben, und das zweyte die Wurzel derselben sehr deutlich vor.

Diesen vortreflichen Beytrag zur Arzneymittellehre wird hoffentlich das Publikum mit gebührendem Danke annehmen.

XV.

XV.

Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft; herausgegeben von Dr. Johann Theodor Pyl, Rath und ordentlichem Mitgliede des Königl. Ober-Collegii medici, wie auch der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle, und ordentlichen Stadt-Physikus in Berlin. Dritte Sammlung. Berlin, bey August Mylius, 1785. auf 247. Seit. in gr. 8. (18. Gr.)

Die beyden ersten Sammlungen sind mit gerechten Beyfall aufgenommen worden, und gegenwärtige Dritte verdient ohne Widerspruch das nämliche. Durch die eifrigen Bemühungen und durch den Scharfsinn des Hrn. Verf. kann noch manche streitige und zweifelhafte Frage in der gerichtlichen Arzneywissenschaft entschieden werden: Dank also diesem Manne, der mit möglichstem Fleiße arbeitet, diese unentbehrliche Wissenschaft auf feste und gewissere Grundsätze zu gründen, worzu in diesem Werke sehr viel beygetragen wird.

Gegenwärtige dritte Sammlung ist in vier Abschnitte abgetheilet.

Der

Der erste Abschnitt liefert Leichenöffnungen, deren Ueberschriften ich zur beliebigen Uebersicht nach der Reihe hersetzen will. 1) Obduktion eines lebendig gebohrnen und ermordeten Kindes. 2) Ein ähnlicher Fall. 3) und 4) Obduktion eines an einer Verblutung aus der Nabelschnur gestorbenen Kindes. 5) Gutachten über eine frühzeitige Geburt, ob selbige für rechtmäßig zu halten. 6) Obduktion eines lebendig gebohrnen und durch eine Halswunde getödeten Kindes. 7) 8) 9) und 10) Leichenöfnung unvermuthet gestorbener Kinder. 11) Obduktion eines ertrunkenen Kindes. 12) Dergleichen einer im Wasser gefundenen Weibsperson. 13) Obduktion einer im Wasser gefundenen Weibsperson, welche zugleich eine Wunde am Halse hatte. 14) Obduktion einer erwürgten Person. 15) bis 18) Obduktionen plötzlich verstorbener Personen, worunter auch eine schwangere Weibsperson. 19) Obduktion zweyer durch weißen Arsenik umgebrachter Eheleute. 20) Obduktion eines plötzlich verstorbenen Mannes, wo man eine Vergiftung vermuthete. 21) Obduktion einer durch einen Schnitt in den Hals und Stich in der Brust ermordeten Person. 22) Obduktion eines durch eine Schuswunde in der

Brust

Brust getödeten Mannes. 23) Untersuchung und Obduktion einer Wöchnerinn, welche im Furore melancholico sich und ihr Kind umgebracht hatte. 24) Obduktion eines zehnjährigen Mädchens, welches angeblich von einem Schlage auf den Kopf mit einer dünnen Haßelruthe gestorben seyn sollte. 25) Obduktion eines nach erhaltenem Stoß auf die Brust acht Tage darauf verstorbenen jungen Zimmermanns. 26) Obduktion eines todt gefundenen Knabens. 27) Obduktion eines im Wasser gefundenen Körpers.

Der zweyte Abschnitt enthält Gutachten über verschiedene Gegenstände aus der gerichtlichen Arzneykunde in folgender Ordnung. 1) und 2) Gutachten über zu starkes Zeugungsvermögen als eine Ursache zur Ehescheidung. 3) Untersuchung des Zeugungsvermögens eines der Unfähigkeit beschuldigten Mannes. 4) Ob ein mit der Gonorrhöe behafteter Mann Kinder zeugen könne? 5) Ueber die einer Frau von ihrem Manne angeschuldigte Untüchtigkeit zum Ehestande. 6) und 7) Ueber ein fälschlich angeschuldigtes Stuprum violentum. 8) und 9) Ueber fälschlich angegebene Schwangerschaften. 10) Eingebildetes durch Bezauberung verursachtes Unvermögen. 11) Gutachten über den 140

Ge-

Gesundheitszustand eines hart geschlossenen Arrestanten. 12) Desgl. ob ein Inquisit den Willkommen und Abschied im Zuchthause werde aushalten können. 13) Ueber den Gesundheitszustand eines Gelehrten und nothwendige Enthaltsamkeit von gewohnten Beschäftigungen.

204 Im dritten Abschnitte findet man acht Gutachten über verschiedene Gemüthszustände. Ein lehrreicher Beytrag zur Erfahrungsseelenkunde.

239 Der vierte Abschnitt enthält noch folgende Gutachten: 1) Ob eine Schrootgiesserey in der Nähe einer Brauerey schädlich seyn könne? 2) Ueber einen Wein, den man in Verdacht hatte, daß er mit Bleyglätte vermischt wäre. 3) Ueber eine Selbstentzündung.

Nachstehende gelehrte Männer und würdige Physiker, nämlich Hr. Kölpin, Bach, Metzger, Siemerling und Klaproth, haben ansehnliche Beiträge zu dieser dritten Sammlung dem Hn. Verf. gegeben.

XVI.

Observationes medicinalis de Febribus intermittentibus et qua ratione eisdem medendum sit. Opus, quot scientiarum, artium atque litterarum academia Divionensis praemio coronavit, die 11. Aug. 1782. *Authore Carol. Strack* M. D. et in Univers. Moguntin. prax. med. et Colleg. clin. Profes. P. O. Eminent. ac. Celsisf. Principis Electoris Mogunt. Consil. aul. elector. util. scient. acad. Erford. Regiae socied. med. Parisiens.; Hass. Societ. acad. Giesen. soc. Offenbach, ex officina Ulric. Weiss et Car. Lud. Brede 1785. auf 16. Bog. in 8. (16 Gr.)

Nicht Vorurtheil, weil gegenwärtige Schrift eine gekrönte Preißschrift ist, (denn nicht alle gekrönte Preißschriften sind immer des allgemeinen Beyfalls würdig) sondern die innere Güte derselben veranlaßt mich, solche als vortreflich, als höchst nutzbar allen Aerzten zu empfehlen: ja, schon der Name des Verfassers ist Empfehlung genug.

Die Schrift selbst ist in drey Bücher überhaupt abgetheilet. Im ersten Buche wird hauptsächlich von der Natur, der eigent-

gentlichen Beschaffenheit, und den Ursachen der Wechselfieber gehandelt. Zur eigenen Ursache der Wechselfieber nimmt der Verf. ein gewißes Miasma an, welches in solchen Körpern ein Wechselfieber erreget, welche nach ihrer fehlerhaften Beschaffenheit dieses Miasma aufnehmen und unterhalten.

105 Im zweyten Buche werden die vorzüglichsten Arten der verlarvten und anomalischen Wechselfieber abgehandelt. Hier spricht der Verf. aus vieler eigenen Erfahrung, welche er mit genauem Forschungsgeiste gemacht hat.

185 Im dritten Buche werden nun noch diejenigen Krankheiten und Fehler erzählet, welche auf Wechselfieber vorzüglich folgen.

Allenthalben zeigt der Hr. Verf. Belesenheit in den ältern und neuern Schriftstellern, welche er wohl verdauet hat, und vergleichet vorzüglich die ältern Bemerkungen mit denen aus seiner eigenen Erfahrung.

Vorzüglich lehrreich ist der Unterricht in Ansehung des Gebrauchs der Abführungsmittel und der Chinarinde bey der Heilung der Wechselfieber, womit sich angehende Aerzte vorzüglich bekannt machen sollen.

XVII.

XVII.

Untersuchung über die Natur und Behandlung des Kindbetterinnenfiebers, oder der Entzündung der Eingeweide bey Wöchnerinnen. Aus dem Französischen des Hn. de la Roche übersetzt. Mit Anmerkungen von Dr. C. G Selle. Berlin, bey Joh. Friedr. Unger, 1785. auf 187 Seit. nebst 30 Seit. Vorr. und Innh. in gr. 8. (16 Gr.)

Zur nächsten Ursache des Kindbetterinnenfiebers nimmt der Verf. dieser Schrift eine Entzündung der Eingeweide des Unterleibes an, woraus er die dabey sich einstellenden Symptomen zu erklären sucht. In wie weit der Verf. hierinne Recht habe, kann ich hier nicht ausmachen: ich verweise nur meine Leser auf das, was ich oben aus dem Vogelschen Handbuche ausgezeichnet habe.

Des Hn. Leibarzt Selle's Meynung von der Entstehung des Kindbetterinnenfieber ist ebenfalls schon in dieser medicin. Litteratur etlichemal dargelegt worden. Dieser beyden angesehenen Schriftsteller Meynung ist aber in dieser Sache sehr verschieden: man kann sich daher leicht vorstellen,

was Hr. Selle in den so zahlreichen als wichtigen Anmerkungen, welche er gegenwärtiger Schrift beygefügt hat, gelehrt und dargethan haben wird. Lehrreich sind diese Anmerkungen in allem Betrachte, weil zwey verschiedene Meynungen neben einander stehen, die also der unpartheyische Leser mit einander vergleichen und prüfen kann: man wird auch viele Berichtigungen darinne antreffen.

Hier ist nun noch ganz kurz der Hauptinhalt dieser Schrift. Im ersten Cap. giebt der Verf. eine Beschreibung des Kindbetterinnenfiebers, nach den Symptomen und nach dem Zustande der Leichname derer, die daran gestorben sind; hierauf folgt die Bestimmung der Prognosis. Das zweyte Cap., von den Ursachen dieses Fiebers, dabey Erläuterung der vornehmsten Erscheinungen desselben gegeben wird: worauf der Verf. einige andere Theorien des Kindbetterinnenfiebers untersuchet. Das dritte Cap. lehrt die Behandlung dieser wichtigen Krankheit, die nach des Verf. Theorie von diesem Fieber ganz antiphlogistisch seyn soll, daher er Purgiermittel in dergleichen Fällen sehr furchtsam anwendet. Das 4te Cap. enthält, Untersuchungen über die Sterblichkeit der Wöchnerinnen zu Genf; Verbau-

ungs-

ungsmittel wider das Kindbetterinnenfieber, und Warnung an die Geburtshelfer über einige Mißbräuche welche sich in ihre Kunst eingeschlichen haben. Hierauf erzählt der Verf eilf Fälle, die ihm sehr auffallend gewesen, und besonders zu Anstellung neuer Betrachtungen Anlaß gegeben.

Angehängt sind noch: Bemerkungen über die Beschreibung der Krankheit, welche zu verschiedenen Zeiten die Wöchnerinnen in dem großen Hospital zu Paris befallen hat. Die Doulcetische Methode das Kindbetterinnenfieber zu heilen, dabey vorzüglich gleich anfangs die Ipecacuanha empfohlen wurde, ist hauptsächlich der Gegenstand dieser Bemerkungen, wobey der Verf. seiner Theorie getreu bleibet. Mit Recht errinnert Hr. Leibarzt Selle, daß hier die Ipecacuanha nicht als ein Specificum, sondern vielmehr als ein Ausführungsmittel der reizenden Materie wirke.

XVIII.

Iohannes Gottlieb Walter de morbis peritonaei et apoplexia. Cum tabulis aeneis: jussu Academiae Regiae scientiarum Berolinensis. Berolini, litteris Georg. Iac. Deckeri, 1785. auf 12½ Bog. in gr. 4t. (1 Rthl. 14 Gr.).

Dieses Werk ist in doppelter Sprache geschrieben, nämlich in der lateinischen und deutschen, und hat deswegen auch doppelte Titelblätter: der deutsche Titel lautet: Johann Gottlieb Walter von den Krankheiten des Bauchfells und dem Schlagfluß u. s. w. Jede Seite des Textes ist in zwey Columnen abgetheilt auf der einen stehet der Text lateinisch, auf der andern deutsch. Der Kupfertafeln sind viere, von Hopffern nach Walterschen vortreflichen Präparaten gezeichnet, und von Meil meisterhaft gestochen. Diese Kupfertafeln kann man auch vor das wichtigste bey dem Werke schätzen, da sie fast unnachahmlich schön gerathen sind.

Das Bauchfell wird umständlich beschrieben. Dieses Membran hat keine Nerven, wohl aber eine erstaunende Menge von Blutgefäßen: hierinne komme sie mit

den

den Brustfell völlig überein. Weitläuftig von dem Einfluß des Bauchfells auf die Unfruchtbarkeit. Hier erfüllt der Verf. sein ehemals gethanes Versprechen, nämlich die Gründe anzugeben, warum die lustigen Mädchen, d. s. die Freuden-Mädchen, mehrentheils unfruchtbar sind. Wenn die sehr zarte und glatte Membran, welche vom Bauchfell herstammt, und welche die Eyerstöcke überziehet, widernatürlich verdickt werde, so hindere sie ganz gewiß die Befruchtung des im Eyerstock befindlichen Eyes. Eine andere Ursache der Unfruchtbarkeit kann seyn, wenn der ausgezackte Theil der Muttertrompete durch den daselbst ausschwitzenden klebrichten Saft so zusammengebacken wird, daß er die äußere Oefnung der Trompete gänzlich verschließet, oder wenn derselbe durch diesen Saft mit einem andern benachbarten Theile fest zusammen verwächset. Bey den Freuden-Mädchen hat der Verf. allemal nach ihrem Tode verstopfte oder verwachsene Trompeten angetroffen. 51

Als eine Folge der Krankheit des Bauchfells betrachtet der Hr. Verf. auch die Erzeugung der Wasserblasen, deren einige höchstmerkwürdige aus eigener Beobachtung angeführt werden. 13

17 Noch erkährt der Verf. ein Paar fürchterliche Krankheiten des Bauchfells, wo entweder eine bloße Erweiterung der Gefäße ohne Entzündung, oder wo eine wahre Entzündung des Bauchfells eintritt mit heftigen Fieberzufällen begleitet ist, und den Menschen endlich tödtet: zur erstern gehöret besonders die Bauchwassersucht, und zur letztern das Kindbetterinnenfieber.

24 Von der Gebährmutter wird überdies eine genaue anatomische Beschreibung gegeben, wobey der Verf. die Meynung zweyer würdigen Gelehrten von der Muskelfiber in der menschlichen Gebährmutter nochmals widerleget. Der Hr. Verf. behauptet nochmals, daß die Gebährmutter nichts anders sey, als eine Zusammensetzung von lauter Blutgefäßen, welches mit zwey Kupfern von seinen vortreflichen Präparaten augenscheinlich dargethan wird, und von einem überaus elastischen Zellgewebe.

Das Kindbetterinnenfieber entstehe nicht von einer Entzündung der Gedärme und des Netzes, auch nicht von Milchversetzungen. Die Entzündung der Gedärme hält Hr. Walter für eine der seltensten Krankheiten, welche er unter mehr als sechstehalbtausend Körpern, die er bereits

zer-

zergliedert hatte, nicht mehr als fünfmal beobachtet habe.

Der zweyte Abschnitt dieses Buches 43
handelt vom Schlagfluß. Bucklige Schwangere, deren Rückgrad von vorne nach hinten gebogen ist, sind in größerer Gefahr am Schlagflusse zu sterben: zur Verhütung desselben werden verschiedene Verhaltungsregeln mitgetheilet. Erhangene, Ertrunkene, Erfrorne und durch mephitische Dämpfe erstickte, sterben alle am Schlagflusse: weitläuftig ins besondere von der Todesart der Ertrunkenen, da dieses in der gerichtlichen Arzneykunde außerordentlich wichtig werden kann. Weder in die Lungen noch in den Magen dringe bey solchen das Wasser: vielmehr hat der Hr. Verf. alle Lungen der Ertrunkenen so gefunden, als ob sie mit der größten Gewalt aufgeblasen wären; und drücke man dergleichen Lungen zusammen, so entstehe ein knasterndes Geräusch, und ein röthlicher etwas schäumender Schleim zeige sich in den Aesten der Luftröhre. Falle ein Mensch lebendig ins Wasser, und sterbe er darinne, so werde man bey einem solchen das Blut nach dem Tode sehr flüßig finden; wäre aber der Mensch vorher ermordet, und folglich todt ins Wasser geworfen worden, so werde man bey einem sol-

chen das Blut sehr dicke antreffen. Das Einblasen der Luft in die Lungen derer, die im Wasser umgekommen sind, erklährt der Hr. Verf. für höchst nachtheilig. Zur Ursache der heftigen Kopfschmerzen wird hier eine Ausdehnung der Venen des Gehirns vom Blute angenommen. Hierauf umständlich von den Venen des Gehirns, und den Blutbehältern der harten Hirnhaut. Die vorgeschlagenen Blutausleerungen aus dem Kopfe bey dem Schlagflusse mögen wohl etwas übertrieben seyn. Mit Recht wird der Anwendung der Blutigel zu diesem Behuf größerer Nutzen zugeschrieben.

Um der ganz vortreflichen Kupfern wegen ist diese Schrift besonders schätzbar.

XIX.

XIX.

Dr. Paul Gottlieb Werlhofs Sr. Königl. Maj. von Großbrit. Hofraths und Leibarzts, der kayf. Akademie der Naturforscher, der königl. Großbrit. Lond. Götting und anderer Gesellschaften Mitglieds, auserlesene Aufsätze und Schriften über die Fieber und andere wichtige Gegenstände der praktischen Arzneykunde. Zum Gebrauch praktischer Aerzte. Aus dem Lateinischen. Kopenhagen, bey Joh. Gottlob Rothe, 1785.

Werlhofs Name und Schriften werden unvergeßlich bleiben, und wären letztere ursprünglich in deutscher Sprache geschrieben worden, so würden sie, wie auch hier der Uebers. erinnert, gleich Anfangs mehr Nutzen in Deutschland gestiftet haben: manche irrige Lehre von den Fiebern und ihrer Heilart würde bald mehr allgemeiner seyn verlassen worden. Dank sey also itzo dem Hn. Uebers., daß er noch die nutzbarsten Schriften eines Werlhofs in deutscher Sprache bekannter zu mache. suchet. Es werden aber hier keinesweges die sämtlichen Schriften Werlhofs in der Uebersetzung geliefert; sondern der Hr. Uebers.

hat nur allein diejenigen zusammengestellt, welche dem praktischen Arzt ganz besonders wichtig seyn müßen, und diese sind folgende: Beobachtungen von den Fiebern und besonders von den Wechselfiebern welche mit einer Schlafsucht verbunden sind; Vermischte Aufsätze und Abhandlungen, welche theils von dem seel. Werlhof abgefaßt, theils von andern an ihn gerichtet waren, zu den ersten gehöret vorzüglich die Abhandl. von der Einschränkung der Meynungen welche man von der Schädlichkeit gewisser Krankheiten und der Vortreflichkeit gewisser Heilmethoden hat, zu den letztern aber ein Paar bekannte lehrreiche Sendschreiben des Dr. Behrens. Ferner sind hier übersetzt: Werlhofs medicinisch-praktische Beobachtungen, welche im Commercio litterario Norimbergico abgedruckt gewesen, und die Hr. Hofmed. Wichmann bey der Ausgabe der sämmtlichen Werlhofischen Schriften bereits gesammelt hatte; Briefwechsel des Hn. Dr. Saalmann zu Münster mit dem Hn. Hofr. Werlhof; und zuletzt der Briefwechsel zwischen dem Leibarzt Becker und dem Hofr. Werlhof über verschiedene wichtige Krankheiten.

In der Vorrede wird das Monument, welches dem seel. Werlhof von ei-

einigen Freunden und Verehrern auf dem St. Nicolaikirchhofe zu Hannover errichtet worden, kurz beschrieben: das derselben angehängte Verzeichniß von Schriften und Schriftstellern über die Wechselfieber ist aber sehr mangelhaft und unvollständig.

XX.

Eduardi Sandifort, Med. Anat. et Chirurgiae in Academia Batava, quae Leidae est, Professoris, *Descriptio ossium hominis: Accedit oratio de officio medici perquam difficili, a multis pessime neglecto.* Lugduni Batavorum, apud S. et. I. Luchtmans, Eyk et Vygh, 1785. auf 204. Seit. in gr. 4t. ( )

Der unermüdend zur Erweiterung der Arzneykunde arbeitende Hr. Prof. Sandifort liefert hiermit ein Lehrbuch über die Knochen des menschlichen Körpers das vollständig, und vorzüglich deutlich und leicht verständlich ist. Etwas Neues hat er darinne nicht sagen, sondern damit die Erlernung der Knochenlehre nur erleichtern wollen, welcher Entzweck gewiß nicht hiermit verfehlt seyn wird. Durchaus hat er hauptsäch-

sächlich auf des Vesalius Tafeln von den Knochen verwiesen, welche er auch aufs neue mit Erklährungen herausgegeben hat; zu beklagen aber ists, daß diese Tafeln in Deutschland so äußerst schwer zu bekommen sind, wodurch dieses an sich sehr faßliche Buch den verhoften Nutzen bey denen die sie selbst in der Knochenlehre unterrichten wollen nicht ganz schaffen kann: wo diese Tafeln nun nicht hinreichend waren, sind auch andere besonders die meisterhaften Albinischen angeführt worden.

In der beygefügten Rede hat der Hr. Verf. die wichtigen Pflichten eines Arztes die von so vielen unverantwortlich vernachläßiget werden, nachdrücklich geschildert, und mit vieler Wärme jedem ans Herz geleget.

XXI.

Guilielmi Hewsoni Disquisitio experimentalis de sanguinis natura, variisque eius per morbos mutationibus. Ex Anglico latine vertit, et praefatione additisque nonnullis observationibus illustravit Iacobus Thiensius van de Wynperssе, Med. Doct. Lugduni Batavorum, apud Abrah. et Ianum Honkoop, 1785. auf 158. Seit. in gr. 8. ( )

Von diesem auch für den praktischen Arzt wichtigen Buche haben wir bereits schon vor fünf Jahren eine deutsche Uebersetzung erhalten, welche ich auch im 2ten Theile der medicinischen Litteratur kurz angezeigt habe. Gegenwärtige lateinische Übersetzung wird man deswegen nicht vor überflüßig halten, vielmehr war sie nöthig, um dies wichtige Werk allen Nationen bekannter zu machen, worzu die lateinische Sprache die bequemste. Vor etlichen Jahren hatte auch schon Hr. Wynperssе das Hewsonische System der lymphatischen Gefäße ins lateinische übersetzt, welche Uebersezzung mir aber noch nicht zu Gesichte gekommen ist.

Hr.

Hr. Wynpersse hat sich aber nicht allein durch eine bloße Uebersetzung um diese Hewsonische Schrift, worinne durch genaue und zahlreiche Versuche die Eigenschaften des Blutes untersucht werden, verdient gemacht; sondern er hat auch derselben viele lehrreiche Anmerkungen, worinne er viele eigene wiederholte Versuche erzählet und deren *Resultate* mittheilet besonders noch beygefüget: weswegen diese lateinische Uebersetzung wesentliche Vorzüge vor der Deutschen, ja vor dem Originale selbst, bekommen.

XXII.

GUILIELMI HEWSONI *opus posthumum, sive rubrarum sanguinis particularum, et fabricae ususque glandularum lymphaticarum, thymi et lienis descriptio, iconibus illustrata. Anglice edidit* MAGNUS FALCONAR. *Latine vertit et notas addidit* IACOBUS THIENSIUS *van de* WYNPERSSE, Med. Doct. Lugduni Batavorum, apud Abrah. et Ianum Honkoop, 1785. auf 126 Seit. ohne Vorr. und Innh. in gr. 8 nebst vier vortreflichen Kupfern.

Hr. Falconar verdient allerdings Lobsprüche, daß er noch den letzten Nachlaß des

des viel zu früh verstorbenen Hewson der Welt mitgetheilet hat. Zu dergleichen subtilen anatomischen Untersuchungen schien der verewigte Hewson ganz gebohren zu seyn, um destomehr ist sein Verlust für die Welt zur fernern Erweiterung der Wissenschaft sehr zu beklagen; wieviel hätte die Physiologie durch ihn, durch seine genauen Versuche, noch gewinnen können!

Die Geschichte dieser Schrift ist diese: Eigentlich hat Hewson von den fünf Capiteln, woraus sie bestehet, nur ein einziges wirklich geschrieben und aufgesetzt, welches er auch der königl. Societät vorgelesen, und welches darauf in die philosophischen Transaktionen aufgenommen worden, und dieses ist das erste Cap., welches von den rothen Theilchen des Blutes handelt, die Hewson nicht rund sondern platt gesehen und erkannt hat: die übrigen viere rühren vom Hn. Falconar her, der sie zwar zusammengeschrieben hat, welche aber nichts als die Gedanken und Meynungen Hn. Hewson, seines Freundes, und die Resultate der von ihm gemachten Versuche enthalten, die Hr. Falconar durch einen dreyjährigen sehr genauen Umgange mit ihm von demselben erfahren und sich ganz eigen gemacht hatte. Die Ehre der Entdeckung überläßt also Hr. Falconar seinem

nem Freunde Hn. Hewson ganz allein. Ein seltenes Beyspiel treuer Freundschaft!

Ich könnte hieraus nun viel und mancherley wichtiges auszeichnen, wenn es nicht an Raum fehlte. Ich wünsche daher diese Schrift selbst in die Hände denkender Aerzte, die dann sich die gemachten Versuche des Verf. und die daraus hergeflossene Gedanken desselben bekannt machen können. Hr. Wynperfse hat sich aber nicht allein durch die lateinische Uebersetzung dieser Schrift, sondern auch durch viele beygefügten Anmerkungen um dieselbe besonders verdient gemacht.

XXIII.

Raphael Steidele, der Chirurgie Doktors, öffentlichen Lehrers der praktischen Wundarzney- und Entbindungskunst im allgemeinen Krankenhause, Lehrbuch von dem unvermeidentlichen Gebrauche der Instrumente in der Geburtshülfe. Neue umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien, verlegt in der Hörlingischen Buchhandlung, 1785. auf 338 Seit. in gr. 8 nebst einem Kupfer. (20 Gr.)

Hr. Steidele ist schon längst als ein geschickter Geburtshelfer bekannt, der sich sei-

seiner Kunst mit Eifer und vieler Wärme annimmt, um noch manchen Mängeln in derselben abzuhelfen, und die nachtheiligen Vorurtheile ganz auszurotten, dergleichen von beyden besonders wegen des Gebrauchs der Instrumente in der Geburtshülfe statt finden.

Gegenwärtige Schrift bestehet aus zehn Capiteln, deren Inhalt ich zur Uebersicht kurz anzeigen will. Das erste: Allgemeine praktische Regeln, welche man bey Anlegung der Instrumente zu beobachten hat. Das 2te: Wann und wie man die krumme Zange bey schweren und widernatürlichen Kopfgeburten gebrauchen solle, und zwar; wenn der natürlich stehende Kopf wegen den übeln Verhältniß mit dem Becken eingekeilet ist; wenn der widernatürlich eingetretene Kopf in der Beckenhöhle stecken bleibet; und wenn der Kopf zwar seine verhältnißmäßige Größe hat, grad und natürlich stehet, aber andere Hindernisse, gefährliche oder wohl gar tödliche Zufälle denselben in seinem Durchgange aufhalten. Das 3te: Von der Aushirnung des Kopfs. Das 4te: Die Art einen abgerissenen und in dem Leibe der Gebährenden zurückgebliebenen Kopf mit Instrumenten herauszubringen. Das 5te: Von der Eröfnung der Brust. Das 6te:

Von dem Gebährmutterbruche. Das 7te: Von der Schaambeintrennung. Das 8te: Von dem Kaiserschnitte. Das 9te: Von der Wirkung des Roonhuysischen Hebels. Das 10te enthält nun noch: Anmerkungen über verschiedene Gegenstände in der Geburtshülfe, hauptsächlich die Blutstürzung betreffend. Angehängt ist eine umständliche Geschichte des Kaiserschnitts, welchen Hr. Prof. Starke zu Jena an einer Dame zu Weimar den 18ten Dec. 1783 für Mutter und Kind glücklich unternommen und verrichtet hat.

XXIV.

Johann Gottlieb Kühn, der Arzneygel. und Wundarzneyk. Doktors, Curart der venerischen Krankheiten, wie auch des Saamen- und Weissenflußes. Breslau, bey Joh. Friedr. Korn, den ältern, 1785. auf 226 Seit. in gr. 8. (12 Gr.)

Diese Schrift enthält, und zwar zum praktischen Unterrichte, viel Gutes: hier ist der Inhalt der neun Kapiteln, aus welchen sie bestehet. Anatomische und physiologische Beschreibung der Zeugungstheile bey-

beyderley Geschlechts. Dergleichen Beschreibung der Urinwerkzeuge beyderley Geschlechts. Nöthige Vorerinnerungen wegen der abführenden Mitteln, wegen der urintreibenden, schweißtreibenden und schmerzstillenden Mitteln, wegen blasenziehenden oder nur rothmachenden Mitteln, wegen des Aderlassens und Schröpfens, wegen der Bäder, dem Frottiren, denen Brunnen, und wegen den diätetischen Regeln, die bey der Cur einer Krankheit nöthig sind. Von dem Ursprunge der venerischen Krankheit: (dies Kap. ist am wenigsten bearbeitet). Von dem wahren und falschen Saamenfluß und den nächtlichen Ergießungen des Saamens. Von dem bösartigen Tripper der Mannspersonen und dem einige Zeit nachbleibenden Ausfluße von Feuchtigkeit aus der Harnröhre. Von dem gutartigen Weißenfluß der Frauenspersonen. Von dem bösartigen Weißenfluß der Frauenzimmer und dem einige Zeit nachbleibenden Ausfluß von Feuchtigkeit aus der Schaam, wie auch dem krebsartigen oder nicht krebsartigen Muttergeschwüre. Und zuletzt, von denjenigen Krankheiten, welche unter dem Namen der Franzosen oder der venerischen Krankheit bekannt sind. Der Hr. Verf. rühmt sich einer vielfältigen und glücklichen Erfahrung.

XXV.

Andry und Thouret Beobachtungen und Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets in der Arzneykunst. Mit zwo Kupfern. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1785 auf 292 Seit. in gr. 8. (1 Rthl.)

Da die magnetischen Curen, welche man vor einiger Zeit in Deutschland nur allzu sehr erhob, anjetzt fast gänzlich wieder vernachläßiget werden, so verdient gegenwärtige Schrift, die durch die Deutsche Uebersetzung für alle deutsche Aerzte brauchbar worden ist, allerdings eine billige Aufmerksamkeit, weil die in derselben vorgetragenen Beobachtungen und Untersuchungen aufrichtig erzählet und gründlich und richtig beurtheilet worden sind. Sie ist ein vortreflicher Beytrag zu den Schriften über die Arzneymittellehre, und kann andere zu mehrern Versuchen veranlassen. Der Inhalt derselben ist. Der erste Abschnitt der Schrift enthält einen kurzen historischen Bericht der Untersuchungen über den Magnetismus. Der zweyte liefert die neuern Beobachtungen von dem Gebrauch des Magnets bey der Cur verschiedener

Krank-

Krankheiten. In allem werden davon acht und vierzig Beobachtungen umständlich erzählet, in welchen Krankheiten der Magnet nützlich gewesen. Im dritten Abschnitte findet man Bemerkungen über die allgemeinen Wirkungen, die Natur und den Gebrauch der magnetischen Materie, als Arzneymittel betrachtet. Angefügt ist noch eine Beschreibung verschiedener künstlicher Magnete, welche auf den dabey befindlichen zwey Kupfertafeln abgebildet worden, nebst der Methode selbige anzulegen.

XXVI.

Dr. Christ. Friedr. Daniel's Entwurf einer Bibliothek der Staats-Arzneykunde oder der gerichtlichen Arzneykunde und medicinischen Polizey von ihrem Anfange bis auf das Jahr 1784. Halle, in der Hemmerdeschen Buchhandlung, 1784. auf 231 Seit. in gr. 8. (14 Gr.)

Dieses hier vom Hn. Dr. Daniel gelieferte Verzeichniß von Schriften, die in die Staatsarzneykunde einschlagen, ist mit vielem Fleiße und sorgfältiger Mühe abgefaßt worden. Die gewählte Ordnung, in

welche die Schriften nach den darinnen abgehandelten Materien abgetheilet worden, scheint auch mir die bequemste, um Notiz zu geben und solche wieder zu nehmen. Es war wohl bey einer solchen Menge Schriften, zumal wenn man sie nicht alle selbst vor Augen haben kann, fast unmöglich, alle Irrungen zu vermeiden, welche also dem Hn. Verf. um so mehr zu verzeihen. Ohnstreitig hat aber der Hr. Verf. mit diesem Entwurfe sehr viel zur historisch litterarischen Kenntniß dieser Schriften beygetragen. In der Folge wird auch dieser Entwurf bey einer neuen Bearbeitung zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werden können. Zudem kann auch jeder diesen Entwurf, wenn er mit mehrern Schriften aus dieser Wissenschaft versehen ist, nach seinen Kräften ergänzen.

Die verspätete Anzeige dieses Entwurfs werden mir meine Leser verzeihen.

XXVII.

Anton von Haens, kaiserlichen Leibarztes, Heilungsmethode in dem kaiserlichen Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen. IX. Band, enthält die letzten Abschnitte des 3ten Theils der fortgesetzten Heilmethode, und ein allgemeines Register über alle neun Bände. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1785. auf 388 Seit. in gr. 8. (1 Rthl.)

In diesem Bande findet man noch übersetzt: Medicinische Geschichte der Jahre 1747 und 1748, welche der seel. de Haen noch im Haag niedergeschrieben hatte. Und desselben vortrefliche Abhandlung von der Kolik von Poitou, aufs neue von dem Verf. durchgesehen, an vielen Stellen verbessert, und durch Krankengeschichten erläutert.

Mit dem diesem Bande beygefügten Register, welches sich über alle neun Bände erstrecket, wird aber allen Lesern ein ganz besonderer Dienst geschehen seyn: denn hierdurch ist dieses weitläuftige Werk für viele, die es blos auch wegen des Nachschlagens sich angeschaft haben, recht brauchbar gemacht worden.

XXVIII.

IOSEPHI IACOBI PLENCK, Chirurgiae Doctoris, Chemiae atque Botan. P. P. O. in Academia chirurgica militari, nec non Directoris pharmacopoearum militarium atque chirurgi ſtatus militaris ſupremi, *Toxicologia ſeu doctrina de venenis et antidotis.* Viennae, apud Rudolphum Graeffer, 1785. 1 Alph. in gr. 8. (20 Gr.)

Das Gmeliniſche Werk von den Giften aus allen dreyen Naturreichen iſt hoffentlich bekannt genug: dieſes und einige andere Schriften berühmter Männer hat Hr. Plenk bey Ausarbeitung gegenwärtigen Lehrbuchs fleißig genutzet. Der Vortrag in demſelben iſt aphoriſtiſch. Es iſt daher nicht allein zu Vorleſungen bequem, ſondern es läßt ſich in demſelben die Lehre von den Giften leicht überſehen. Ueberhaupt hat aber der Verf. Gift in weitläuftigern Verſtande genommen. Die Abtheilung iſt auch nach den drey Naturreichen geſchehen. Ganz eigen handelt Hr. Plenk in einem Abſchn. zuletzt venena halituoſa ſeu mephitica (die giftigen Dünſte und Dämpfe) noch beſonders ab.

Die

Die außerordentliche Beleſenheit des Hn. Verf., und den unermüdeten Fleiß, mit welchem er zur Ausbreitung und Erweiterung der Wiſſenſchaften unabgebrochen fortarbeitet, muß man immer bewundern. Das rühmliche Beyſpiel, das er hiermit giebet, muß zur Nacheiferung dienen, beſonders bey der Schule, wo er als würdigſter Lehrer angeſtellt iſt.

XXIX.

WENCESLAI TRNKA de KRZOWITZ, S. R. I. Equitis, Med. Doct. in reg Univerſ. Peſtinenſi pathologiae P. P O. *hiſtoria cardialgiae omnis aevi obſervata medica continens.* Vindobonae, litteris I. D. Hörlingianis, 1785. 1 Alph. 3 Bog. in gr. 8. (20 Gr.)

Wie Hr. Trnka bey ſeinen litterariſchen Arbeiten zu Werke gehet, iſt ſchon aus vielen andern bereits von ihm über einzelne Krankheiten herausgegebenen Büchern zur Gnüge bekannt; je mehr aber dergleichen von ihm erſcheinen, deſtomehr Eilfertigkeit nimmt man an denſelben wahr, wovon auch gegenwärtiges, über den Magenſchmerz, nicht ausgeſchloßen werden kann.

Es gewinnt beynahe das Ansehen, als ob der Hr. Verf. nichts weiter dabey thue, als, daß er zusammenträget und schreibet.

Die angehängten Krankengeschichten können doch wohl nicht zum Muster dienen: es würde dabey sonst verschiedenes, zumal bey den Curmethoden, einzuwenden seyn. Uebereilte sich nur der Hr. Verf. nicht, wie viel Gutes und Brauchbares würden wir von ihm noch erwarten können! Da er sich der an sich nutzbaren Arbeit, Compilation über einzelne Krankheiten zu veranstalten, ganz unterzogen zu haben scheinet. Lehrreich würde es allerdings seyn, wenn der Hr. Verf. sein eigenes Urtheil über verschiedene Meynungen mit einweben wollte.

XXX.

ANTONII SCARPA, dudum in Mutinensi, nunc in R. Ticin. archigymn. P. anat et chirurg. operat. Prof., *oratio de promovendis anatomicarum administrationum rationibus.* Lipsiae, apud Siegfr. Lebr. Crusium; 1785. auf 51. Seit. in gr. 8. (3. Gr.).

So klein diese Schrift vielleicht einigen scheinen möchte, so wichtig, so lehrreich und

und unterrichtend ist doch selbige. Manche Fehler, welche bisher von den Zergliederern sind begangen worden, werden aufrichtig ohne Bitterkeit gerügt; besonders wird aber darinne von dem Hn. Verf. mit vieler Einsicht gezeiget, welche Entdeckungen und Verbesserungen von den Zergliederern noch zu wünschen, und was überhaupt in der Anatomie noch zu leisten seyn möchte. Auch Hr. Dr. Ludwig zu Leipzig, welchem wir den neuen Abdruck von dieser so schön geschriebenen und mit vielen anatomischen Kenntnißen abgefaßten Rede des Hn. Scarpa lediglich zu verdanken haben hat in den vorgesetzten Glückwunschschreiben an Hn. Prof. Lauth zu Straßburg überdies noch die Zergliederer an einige Mängel in der Anatomie erinnert, wovon zu wünschen, daß denselben abgeholfen werden möchte, damit die Anatomie, deren Einfluß auf die praktische Medicin so groß ist, zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werde. Diese Schrift ist also höchst empfehlungswürdig.

XXXI.

XXXI.

Des Pater Labats, aus dem Orden der Prediger Mönche, Abhandlung vom Zucker, dessen Bau, Zubereitung, und mancherley Gattungen; nach der neuesten Pariser Ausgabe übersetzt, und mit verschiedenen Zusätzen und einem Register versehen, von Georg Friederich Casimir Schad. Mit eilf Kupfern. Nürnberg, bey Gabriel Nic. Raspe, 1785. auf 1. Alph. 6. Bog. in 8. (1. Rthl.).

Da der Zucker ein Arzneymittel ist, so muß doch wohl jeden Arzt daran gelegen seyn, die natürliche Geschichte, und die Zubereitung desselben genau zu kennen, worzu das angezeigte Buch sehr guten Unterricht gewähret. Es ist daher als ein nützlicher Beytrag zur Arzneymittellehre anzusehen, und verdient den Aerzten besonders empfohlen zu werden. Der Verf. hat nicht allein aus eigener Erfahrung geschrieben, sondern auch fremde Nachrichten dabey genutzt, daß er also etwas vollkommenes liefern konnte.

XXXII.

Neues Magazin für Aerzte. Herausgegeben von Ernst Gottfried Baldinger, Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden Herrn Landgrafen zu Hessen Cassel Hofrath und ersten wirklichen Leibarzte ꝛc. Siebenten Bandes erstes bis viertes Stück. Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäer, 1785. Jedes Stück auf 6. Bog. (Jedes 7. Gr.).

Der Innhalt dieser beliebten periodischen Schrift ist folgender.

Erstes Stück: Krankheitsgeschichte einiger von einem wüthenden Hunde gebissener Personen. Ueber den Nutzen der Huflattigblätter in scrophulösen Zufällen, von Hn. Dr. Meyer. Vom Gebrauch des Guajakharzes in der Wassersucht, von Hn. Dr. Brückmann. Medicinische Vorlesungen der Professoren des Collegii illustris Carolini zu Cassel, von Michael 1784. bis Ostern 1785. Fortsetzung der Anzeige der Schriftsteller vom Schierling. Fortsetzung der Anzeige der Schriftsteller von der Chinarinde, von E. G. Baldinger. Elende Recepte. Vermischte Aufsätze, vom Hn. Dr. Bücking. Beytrag

zur

zur materia medica und Pharmacie, vom Hn. Prof. Mönch. Auszug eines Briefes vom königl. Botanisten Ehrhart zu Herrenhausen. Bemerkungen vom Hn. Dr. Berend's. Ein Beytrag zur Erfahrungsseelenkunde. Kurze Beantwortung der Krankengeschichte einer Epilepsie und Anfrage, von Hn. Dr. Krebs. Beitrag zu einer Curart des epileptischen Frauenzimmers, deren Krankheitsgeschichte im 6ten B. 4ten St. des N. Magaz. enthalten ist. Vermischte Nachrichten und Anekdoten.

Zweytes Stück: Fortgesetzte Auszüge aus den monatlichen Listen, die über die im schwedischen Herzogthum Pommern und Fürstenthum Rügen kopulirten, Gebornen und Gestorbenen gedruckt werden, vom 1. Jan. bis zum letzten Jun. 1784. Weitere Bemerkungen über den Frießel, nebst einer Rechtfertigung. Anmerkung über eine sonderbare medicinische Erscheinung. Kleine Bemerkungen von Hn. Dr. Willich. Wirkungen des Alauns bey Blutflüßen aus der Gebärmutter und bey Blutbrechen, von Ebend. Etwas zur Beantwortung der Anfrage über die Krankengeschichte einer Epilepsie, von Hn. Dr. Lentin. Hn. Regierungsr. Brückmann zu Ems, Gutachten über die nämliche

Krank-

Krankheit. Elende Recepte, mit Anmerkungen von Hn. E. G. Baldinger. Geschichte einer merkwürdigen Brustkrankheit nebst beygefügter Leichenöfnung, von Hn. Dr. Pfündel. Ueber die Hausapotheken der Aerzte und Wundärzte. Nachricht von der Verpflegung der Armen in Cassel vom Jahr 1784. Verzeichniß alles desjenigen, was der Stadt- und Amtschirurgus B. von M-n am 14 Febr 1785 vor eine Frau verordnete, die spina ventosa laborirt. Anekdoten.

Drittes Stück: Krankengeschichten, von Hrn. Hofmed. Brawe in Verden. Beschreibung einer gallichten Peripneumonie, von Hn. Dr. Volger, in Lüneburg. Leichte Methode, die in einem mineralischen Wasser befindlichen fremdartigen Theile kennen zu lernen, von Hn. Dr. Bicker in Bremen. Wahrnehmungen, von Hn. Dr. Vollmar. Eine Wahrnehmung und Leichenöfnung, vom Hn. Prof. Fuchs zu Jena. Anfrage über den Fall eines chronischen Abgangs häufiger schleimiger Materie mit dem Urin. Anzeige einer in Zürich zu errichtenden Privatschule zum Unterrichte taubstummer Personen. Vermischte Abhandlungen, von Hn. Dr. Bücking. Zwey Krankengeschichten und Leichenöfnungen, 1) eine tödliche Krankheit

der

der Leber, und 2) eine sehr große Leber. Nachtrag zur Geschichte des epidemischen Catarrhes oder Influenza von 1782. Revision einer Stelle im Magazin. Anekdoten.

Viertes Stück: Hrn. Dr. Kemp kurze Beantwortung der Krankheitsgeschichte eines neunzehnjährigen epileptischen Frauenzimmers. Joh. Leonh. Staudt, Beytrag zur Behandlung der Thränenfistel, nebst einigen Beobachtungen über diese Krankheit 1785. Elende Recepte Geschichte einer Wassersucht, von Hn. Dr. S.. Das Hauptspital in Wien, von Hn. M**. Hr. Hofmed. Schäfer in Regenspurg, von einer Verhaltung des Urins, die sehr wahrscheinlich von einer Umbeugung der Gebärmutter herkam. Nachricht für Kranke, den Schwefelbrunnen bey Limmer betreffend, von Hn Ehrhart. Hr. Heller, Wirkung der Elektricität bey einer scheinbaren anchylosi Hr. Hofr. Vollmar, von einer fatuitas vom heftigen Zorn. Botanische Bemerkungen, von Hn. Ehrhart. Ueber die nützliche Verbindung der Valeriana mit Vitriolsäure, Liq. anod. u. s. w. von Hn. Hofr. Baldinger. Pharmaceutische Nachrichten.

Die

Die übrigen Stücke von diesem Magazine, dessen Fortsetzung zu wünschen, werde ich im folgenden Theile nachholen.

XXXIII.

Unterhaltende Naturwunder ins Licht gesetzt von Friedrich Knoll. Erfurt, bey George Adam Keiser 1786. 1 Alph. 2½ Bog. in 8. (1 Rthlr.)

Manchem Arzte bleiben doch wohl nach seinen Geschäften am Krankenbette und am Schreibepulte einige Stunden übrig, in denen er sich nach einer amusanten Lektüre sehnet: hierzu kann ich ihm vorstehende Schrift vorschlagen, ja dringend anempfehlen. Der Hr. Verf. derselben führt seine Leser ins Wundervolle der Natur, stellt es recht anschaulich dar, und sucht dann das Wundervolle ganz natürlich zu machen, und die Zweifelsknoten durch physikalische Gründe aufzulösen: er ist auch schon aus andern ähnlichen Arbeiten rühmlichst bekannt. Die in dieser Schrift erzähltenund erklährten Naturwunder sind folgende: Aeolushöhlen; Donnerdämpfe; entzündbares Gewäßer oder luftige Feuersbrünste auf Quellen und Flüßen; wunder-

bare Salzvorräthe der Natur; Erdbrände; griechisches Feuer; Prudel-Seen und Prudel-Quellen; Stromboli. Da der Hr. Verf. mit den besten Physikern und Chemisten bekannt ist, so kommen ihm diese Kenntnisse, einleuchtende Erklährungen zu geben, sehr zu statten: möchte es ihm doch daher gefallen, mehreres in diesem Felde zu bearbeiten; hoffentlich wird ihn auch der bereits erlangte Beyfall darzu weiter aufmuntern und anreizen.

XXXIV.

Dr. Gualth. van Doeveren, Med. in academ. Batava, quae Leidae est, Profess., *primae lineae de cognoscendis mulierum morbis in usos academicos. Recudi curavit D. Ioann Christ. Traugott Schlegel*, Medicus apud Longosalissenses. Lipsiae, apud Car. Frider. Schneider, 1786. auf 52 Seit. in 8. (3 Gr.)

Ich beschließe diesen Theil mit der Anzeige einer Schrift, welche ich ihrer Wichtigkeit und Nutzbarkeit wegen aufs neue habe abdrucken lassen. Diese ersten Grundlinien zur Erkenntniß der Krankheiten des weib-

weiblichen Geschlechts waren in Deutschlands Buchläden so selten zu finden, ohngeachtet auf einigen Universitäten akademische Vorlesungen darüber gehalten wurden, daß ich hoffe, dem Publikum einen Dienst erwiesen zu haben. Zu bedauern ists, daß der seel. Verf. der Welt zu früh entrissen worden, ehe er die versprochene neue Ausgabe veranstalten konnte.

Nachricht

von einigen seltenen Büchern, welche gesucht und verlangt werden.

Hr. Dr. Michael Bernhold, Hochfürstl. Brandenburg Anspach-Culmbachischer Hofrath und Physicus zu Uffenheim bey Anspach, sucher nachstehende Bücher:

1) *Theodori Prisciani* de re medica libri III Basil. 1532. 4t.
2) Medici Latini antiqui. Aldin. Venet. 1547. fol.
3) *Laurentii Frisii* Tr. de curandis pustulis gallicis vulgo Frantos appellatis: adnex *Scribon. Largi* antidota contra adlumtas malas potiones. Basil. 1532. 4t.

4) Veterum bonorum de re medica ſcriptorum Collectio *Rivini*. Lipſ. 1654. 8

Alle Liebhaber der Litteratur werden daher auch von mir ergebenſt erſuchet, wenn etwa einer oder der andere im Stande ſey, vorgeſetzte Bücher entweder alle, oder einige davon, verſchaffen zu können, ſich damit an Hn. Hofr. *Bernhold* zu Uffenheim unmittelbar zu wenden: er bezahlet ſie quovis pretio. Und er wird alsdenn die Gelegenheit anzeigen, durch welche die Bücher an ihn geſandt werden können. Dieſer gelehrte Arzt, der eben mit einer neuen Ausgabe des Scribonii Largi compoſition. med. beſchäftiget iſt, verdient die thätigſte Unterſtützung in ſeinem Geſuche, da er entſchloßen iſt, mehrerern ältern Aerzte Schriften von neuem herauszugeben.

Ich ſelbſt ſuche nachſtehende Schriften:

1) Paul. Valcarenghi de praecipuis febribus ſpecimen practic. Cremonae, 1762. 4t.

2) Eiusd. Epidemica Conſtitutio Cremonenſ. ann. 1737-1740. Cremonae, 1742. 4t.

Wenn

Wenn etwa Jemand diese Schriften an mich abzulassen so gefällig seyn wollte, so bitte mir davon Notiz zu geben: ich leiste herzlich gerne schuldige Zahlung dafür, und werde die bequemste Gelegenheit anzeigen, wie solche an mich geschickt werden können.

Dr. Schlegel.

Kleinere akademische medicinische Schriften.

Diesmal erstreckt sich die Anzeige derselben auf diejenigen, welche bis zu Ende des Jahres 1785. auf verschiedenen Akademien Deutschlands erschienen sind. Von denen, welche zu Halle gedruckt worden, werden noch einige von 1784. nachgeholet, weil ich sie erst vor nicht langer Zeit erhalten. Die Akademien folgen, wie gewönlich in alphabetischer Ordnung.

Erlangen.

Unter dem Vorsitze des Hn. Geheimen Hofrath Delius.

Conr. Bernh. Wagner, Steinavia Hanovienſ. diſſ. hiſt. experimenta et cogitata quaedam circa habitum ſolutionum

metallorum auri praesertim ad Gallas cum adversariis medicis. 36. Seit. 4t.

Unter dem Vorsitz des Hn. Hofr. Isenflamm.

Ioan. Adam. El. Schmidt, Heilbronnens., diss. de ginglymo 41. Seit. 4t.

Ohne bestimmten Vorsitz.

I. Christph. Lud. Car. Schnell, Onol. din, de similitudine viscerum. 50. Seit. 4t.

Theophil. Ehrhart, Memmingae-Suev., diss. de asphyxia neophytorum. 44. Seit. 4t.

Ioan. Petr. Folguerolles, Bremens., de extremitatum analogia. 42. Seit. 4t.

Christ. Henric. Schnitzlein, Physic. oppidi Maynbernheim, diss. hist. observationes quasdam de nausea. 63. Seit. 4t.

Frankfurt an der Oder.

Unter dem Vorsitz des Hn. Prof. Hartmann.

Hajo de Bruin, Leera Friso-oriental., diss. hist. Spicilegia ad nucis vomicae usum medicum pertinentia: cum icone plantae. 30 Seit. 4t.

Carl. Guilielm. Hildebrand, Herfordia-Guestphal., diss. expon. emendatiorem cataractae deponendae methodum. 24. Seit. 4t.

Unter

Unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. Mayer.

Ion. Chrstph Heino Schmidt, Hamburgens., diss. de glandulis suprarenalibus. 51. Seit 4t.

Ioan. Gaupp, Hirschberga-Silesius, diss hist. hypothesin novam de secundaria quadam utilitate glandulae thyreoideae. 8. Seit. 4t.

Zachar. Vogel, Hamburgens., diss. contin. observationes tres medico-chirurgicas. 24. Seit. 4t.

Ern. Clement, Oppelienfis-silesius, diss. adfirmans, purpuram plerumque esse morbum arte productum. 20 Seit. 4t.

Adolph. Frider. Loeffler, Berolinens., diss. de nonnull's ad chirurgiam pertinentibus. 24. Seit. 8.

Ioseph. Valent. Menzel, Silesius Ossigensis, diss. de inflammationibus latentibus generatim, in specie vero de pleuritide et peripneumonia. 46. Seit. 8.

Dieter. Guiliel Sachtleben, Ravensbergens. diss hist. animadversiones nonnullas circa usum forcipis Levretiane in partu difficili. cum tab. aen. 16. Seit. 4t

Ohne bestimmten Vorsitz.

Carol. Gottl. Boehme, Hala-Magdeburgic., specimen hist. arthritidis sedem et causam proximam veram. 29 Seit 4t.

Frider. Guilielm. de Halem, Orientalis- Friſo, diſſ. de tympanite 30 S. 8.

Göttingen.

Frider. Guilielm. Büttner Curon. diſſ. de febribus nervoſis acutis. 34 S. 4t.

Raphael. Hermann Stender, Curon diſſ. hiſt. analecta de antimonii crudi et antimonialium praecipuorum uſu medico. 31. Seit 4t.

Dav Aug. Ioh. Frid. Roſegarten, Suerino- Megapolitan. diſſ. de camphora et partibus, quae eam conſtituunt. 69. Seit. 4t.

Philipp. Henr. Caſpari, Schauemburgenſ., diſſ. de ſcilla. 40. Seit. 4t.

Ioan Iuſt. Wedemeier, Schauemburg. diſſ. hiſt. hiſtoriam ſcarlatinae nuper Gottingae graſſatae. 26. Seit. 4t.

Ern. Chriſt. Nolte, Settmershuſa-Hannover. diſſ. de Febre puerperarum. 50. Seit. 4t.

Ioan. Henr. Fiſcher, Med. et Chirurg. Dr. et Prof., Progr. de morbis cutaneis. ſpecim. 1. 20. Seit. 4t.

Halle.

Unter dem Vorſitze des Hn. Prof. Böhmer.

Ioan. Aug. Poſſe, Sondershuſan., diſſ. de cognoſcendis et ſanandis ſcrofulis. 31. Seit. 4t.

Henr.

Henr. Ioseph. Arntz, Clivico-Huisbergens., diss. de hydrope pectoris. 47. Seit. gr. 8.

Henr. Gottl. Ferdin. Küster: Halberstad., diss. de peripneumonia. 38. S. gr. 8

Ioan Christ. Oelze, Magdeburgic., diss. hist. animadversiones circa functiones sexuales earumque morbos. 44 Seit. gr. 8.

Unter dem Vorsitze des Hn. Prof. Goldhagen.

Dan. Frider. Hering, Stolpa-Pomeran., diss. de diagnosi Febrium in primo stadio. 47. Seit. gr. 8.

Guilielm. Grefenii, Scabinopoli-Guelpherbytan., diss. de animi passionum in corpus efficacia. 46. Seit. 4t.

Car. Aug. Iunker, Halens., diss de theoria congestionum quatenus praxi inservit. 28. Seit. 4t.

Isaac. Dav. Levi, Hallens., diss. de laude medicamentorum simplicium restringenda. 32. Seit. gr. 8.

Ioan. Car. Frid. Weinschenk, Magdeburg. diss. inquirens quaestionem: quatenus phrenitis Proprium sibi locum vindicet in systemate aegritudinum? 57 S. 8.

Ioan. Georg. Frider. Hausleutner, Silesius diss: an facile carere possit medicina diversis acrimoniarum vocabulis? 39. Seit. gr. 8.

Io-

Ioan Frid. Ulbrich, Silef., diſſ. de virtute medicamentorum rite aeſtimanda. 92. Seit. gr. 8.

Bened. Boehm, Berolinenſ., diſſ. de riti aeſtimanda Opii virtute in Febribus et morbis inflammatoriis. 43. Seit. 4t.

Raphael. Charleville, Silef., diſſ de Febrium gaſtricarum ſymtomatibus. 20. Seit. 4t.

Conſtant. Ioan. Darvar, Caſtoria-Macedo, diſſ. de ſignis coctionis in morbis. 68. Seit. gr. 8.

Ioan Gottl. Michaelis, Magdeburg. diſquiſitio anatomico-medica anevryſmatum cordis obſervatione, quadam illuſtrata. 49. Seit. gr. 8.

Helmſtädt.

Unter dem Vorſitze des Hn. Bergr. Crell.

Ioan. Godofr. Hempel, Neoberolinenſ., diſſ. de ſale vitrioli volatili. p. 1. 38 Seit. 4t.

Ohne beſtimmten Vorſitz.

Iac. Dieter. Iahn, Neomonaſterio Holſat., diſſ. de ſitu uteri obliquo. c. tab. aen. 48 Seit. 4t.

Jena.

Unter dem Vorſitze des Hn. Hofr. Nicolai.

Christ. Philipp. Fischer, Hilperhusan., diss. hist. historiam hemicraniae. 41 Seit. 4t. Der Anschlag hierzu vom Hn. Hofr. Loder liefert: Lithotomiae le Cattianae emendatae descript. p. 18 Seit. 4t.

Unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. Loder.

Christ. Car. Lang, Roemhilda-Franc., diss. de frenulo linguae eiusque incisione 17. Seit. 4t. Im Anschlage Hr. Hofr. Nicolai de decubitu aegrotorum. p. 118 Seit. 4t.

Ohne bestimmten Vorsitz.

Ioan. Andr. Lobenwein, Viennensis, Chir. et art. obstetr. Mag. et Prof., Specimen de paracentesi thoracis. 48 Seit. 4t.

Gottl. Ioan. Badendyx, Riga-Livon., diss. de ancyloblepharo. 18 Seit. 4t. Der Anschlag hierzu vom Hn. Hofr. Nicolai, de cubitu aegrotorum. p. III. 8 Seit. 4t.

Ioan. Guilielm. Harder, Riga-Livon., diss. de extropio, entropio et trichiasi. 15 Seit. 4t. Das Progr. ist von Hn. Hofr. Nicolai, de cubitu aegrotorum p. IV 8 Seit 4t.

Frider. Ern. Nicolai, Ienensis, diss. hist. theoricam cancri. 43 Seit. 4t. In dem Anschlage hierzu erweiset Hr. Hofr.

Loder

Loder: circularem aperturae orificii uterini formam certum ineuntis graviditatis signum non esse. 10 Seit. 4t.

Königsberg.

Unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. Metzger.

Abrah. Schindelmeiser, Regiomonte-Borussi., specim. de vi vitali. 38 Seit. 4t. Im Anschlage hierzu handelt Hr. Prof. Orlovius: de rubeolarum et morbillorum discrimine. 8 Seit. 4t.

Unter dem Vorsitz Hn. Prof. Hagen

Henr. Car. Ern. Grohnert, Regiomonte-Borussi., diss. de cardamine pratensi. 16 Seit. 4t. Der Anschlag hierzu ist vom Hn. Hofr. Metzger, und handelt de veneficio caute dijudicando 8 Seit. 4t.

Inman Godofr. Westphal, Pomeran., diss. de natura partis inflammabilis spiritus vini. 11. Seit. 4t. Das Progr. von Hn. Prof. Hagen ist überschrieben: dubia contra praeexistentiam spirituum ardentium. 8 Seit. 4t.

Ohne bestimmten Vorsitz.

Ioan. Christ. Scheltz, Pract. Mitavienf. specim. sist. observationes nonnullas et corollaria de partu laborioso, 16. Seit. 4t.

Gu-

Guilielm. Ludov. Schmidt, Roda - Saxo - Gothan., diſſ. de bubone venereo. 14 Seit. 4t.

Leipzig.

Unter dem Vorſitz des Hn. Decan, Dr. Boſe.

Car. Aug. Kühne, Schafſtadienſ., diſſ. de morte foetus eiusque diagnoſi. 28 Seit. 4t. Im Anſchl. handelt der Hr. Decan Dr. Boſe, de iudicio vitae ex neogenito putrido. 15 Seit. 4t.

Chriſt. Conr. Steinmetz, Graudenc. Polon., diſſ. de iuſta medici timiditate. 32 Seit. 4t. Im Anſchl. Hr. Dr. Boſe, de mutato per morbum colore corporis humani. 12 Seit. 4t.

Dr. Ioh. Ehrenfr. Pohl, Botan. Prof. P. extraord., diſſ. pro loco, de varice interno morborum quorundam cauſa. 46 Seit. 4t.

Dr. Ioan. Georg Friedr. Franz, Prof. P. extraord. diſſ. pro loco, Lipſia parturientibus ac puerperis noſtris temporibus minus lethifera. 39 Seit. 4t.

Unter dem Vorſitz des Hn. Dr. Birkholz.

Car. Godofr. Niemann, Martisburg. diſſ. de corticis peruviani virtute propria atque ſpecifica. 32 Seit. 4t. Im Anſchl. handelt Hr. Dr. Gehler, de faſciarum in puerperio noxa. 15 Seit. 4t.

Ohne bestimmten Vorsitz.

Abrah. Benjam. Krüger, Gedanens., diss. de ictero. 34 Seit. 4t. Im Anschl. handelt Hr. Decan Dr. Bose, de vulneribus cordis in foro absolute lethalibus. 8 Seit. 4t.

Nachstehende sind Einladungsschriften von

Dr. Car. Gottl. Kühn, de recentiorum physicorum circa aërem doctrina in re medica magnae utilitatis. 24 S. 4t.

Dr. Christ. Gotth. Eschenbach, observat. de quibusdam auri calcibus et salibus mercurialibus. 18 Seit. 4.

Dr. Ern. Benj. Gottlieb Hebenstreit, de aquae natura acrea secundum recentiorum chemicorum experimenta. 34 Seit. 4t. nebst einem Kupfer.

Wittenberg.

Unter dem Vorsitz des Hn. Dr. Leonhardi.

Ioan. Paul. Diersch, Querfurth. Saxon., diss. animadversiones chemico-therapevticas de ferro. 28 Seit. 4t. Im Anschlage hierzu handelt Hr. Dr. Nürnberger de liquore gastrico et enterico, eorumque organo secretorio singulari. 16 Seit. 4t. Diesem Hn. Diersch wurd zu seiner Promotion von Hn. Ant. Hartmann in einem Schreiben, de thy-

mi

ani glandulae vtilitate in recens natis, 8 Seit. 4t. Glück gewünschet.

Medicinische Vorfälle.

Cassel. Am 2ten May 1785. wurde die vor der Unter-Neustadt daselbst neu erbauete, und für arme Kranke und Verwundete gestiftete Charité, feyerlichst eröfnet.

Straßburg. Am 23 April 1785 ist Hr. Dr. Spielmann, der Sohn des verstorbenen Prof., zum ordentlichen Professor der praktischen Medicin erwählet worden. Hr. Dr. Thom. Lauth ist daselbst zum Prof. der Anatomie befördert worden: dagegen haben sich die Hn. Prof. Röderer und Ehrmann ebendaselbst ihrer Lehrstellen begeben.

Kopenhagen. Hierselbst ist eine königl. Akademie der Chirurgie errichtet worden, bey welcher die Hn. Henningsen, Kölpin und Winslow als Lehrer angestellt sind. Diese neue Anstalt ist vom Collegio medico völlig getrennt, und alles, was zur Chirurgie gehört, soll unter ihr allein stehen, so wie auch künftig alle

Wund-

Wundärzte von ihr, und nicht mehr von medicin. Fakultät examinirt werden sollen.

Von da her wurde gemeldet, daß der Doktor, Hr. Joh. Gerhard König, Missionsmedicus und Historicus naturalis in Bengalen, correspondirendes Mitglied der dasigen Gesellschaft der Wissenschaften, in Tranquebar am 31sten Jul. 1785 verstorben sey.

Prag. Am 26 April 1785 starb daselbst Hr. Joseph Edler von Plenciz, Dr. der Arzneygel., öffentlicher Lehrer der Pathologie und ausübenden Arzneykunde, auch ordentliches Mitglied der Böhmischen Gesellsch. der Wissensch., in der Blüthe seiner Jahre.

Am 25 Jun. dess. Jahres geschahe hier die erste Doktorpromotion nach der kaiserl. neuen Verordnung, ohne Inauguraldisputation; sondern der Doctorandus mußte dreyen im Krankenhause der barmherzigen Brüder neu angekommenen Kranken die Heilungsart, samt der Diät verordnen, und ihre Krankheit bestimmen. Alle drey Kranke wurden wieder hergestellt. Eine von ihm verfertigte Abhandlung ward den ordentlichen Lehrern zur Prüfung übergeben,

nach

nach deren Beyfall er die Doktorwürde erhielt.

Halberstadt. Am 16 März 1785 starb hierselbst der beliebte Arzt, Hr. Dr. und Hofr. Joh. Christ. Niemann, noch sehr jung.

Berlin. Der als Arzt und Philosoph bekannte Hr. Dr. Marcus Herz daselbst, ist vom Fürsten von Waldek zu seinem Leibarzt mit dem Charakter eines Hofraths ernannt worden.

Hr. Dr. und Prof. Sprögel ist zum Mitgl. des medicin. Obercollegiums ernañt.

Am 5ten März 1786, frühmorgens um 7 Uhr, starb am inflammatorischen Gichtfieber im angetretenen 74sten Jahre seines ruhmvollen Alters, und im 53sten Jahre seines Dienstes, Hr. Joh. Lebr. Schmucker, königl. erster Generalchirurgus der Preußischen Armee und Direktor der chirurgischen und militairischen Feldhospitäler. An diesen erledigten wichtigen Posten haben Sr. Majestät, der König, den bisherigen dritten Generalchirurgus, den würdigen Hn. Joh. Christ. Anton Theden zu setzen, und dagegen den Prof.

und Regimentsfeldscheer, Hn. Joh. Chr. Friedr. Voitus zum dritten Generalchirurgus in des Hn. Theden Stelle dergestalt allergnädigst zu ernennen geruhet, daß beyde die ihnen anvertrauten Regimenter ferner beybehalten.

Ebendaselbst müßen nach einer neuen Verordnung die Küster aller hiesigen deutschen Kirchen, jeden Fall eines todgebohrnen Kindes dem Stadtphysicus, Hn. Dr. Pyl, die Küster der französischen Kirche aber Hn. Dr. Pelisson anzeigen, und zugleich berichten, welche Hebamme dabey gebraucht worden, damit untersucht werden kann, ob dabey eine Verwahrlosung vorgegangen.

Altdorf. Hr. Dr. und Prof. Wittwer hat Kränklichkeit halber sein Lehramt niedergeleget. An dessen Stelle ist Hr. Dr. Ackermann zu Zeulenroda als dritter ordentl. Prof. der Arzneygelahrheit dahin berufen worden.

Petersburg. Am 7ten Jul. 1785 starb daselbst nach einem kurzen Aufenthalte von vier Wochen, der Churfürstl. Pfalzbayersche Hofr. und Doktor der Medicin, Hr. Brinkmann, an der Dysenterie,

terie, welchen der Großfürst aus Düsseldorf berufen und zu seinem Leibarzte bestimmt hatte.

Der rühmlichst bekannte Wundarzt und Geburtshelfer Hr. von Mohrenheim, Rußisch-Kaiserl. Hofrath, welcher seit 1784 hier angestellt gewesen, hat auf sein Ansuchen die gebetene Entlassung, mit Beybehaltung seiner vollen Gage, wie er selbst berichtet, erhalten. Und der von Jena nach Rußland gegangene Hr. Dr. Rudolph ist an seine Stelle kommen.

Butzbach. Am 28 Jun. 1785. starb der dasige Stadt- und Amtsphysikus Hr. Dr. Höpfner in einem Alter von 36 Jahren.

Heidelberg. Zu der durch Schönmetzels Tod offen gewordenen medic. Lehrstelle ist der durch einige Schriften rühmlichst bekannte Hr. Hofr. May von Mannheim hierher berufen worden.

Königsberg. Der durch verschiedene Schriften rühmlichst bekannte Hr. Dr. Elsner, bisheriger Physikus in Bartenstein, ist Prof. der Arzneygel. an die Stelle des Prof. medici emeriti Dr. Bohlius allhier

allhier geworden, welcher letztere darauf am 29 Decemb. 1785 in einem ruhmvollen Alter von 82 Jahren verstorben ist.

Leipzig. Am 10 Jun. 1785 verstarb daselbst Hr. Paul Christ. Friedr. Werner, der Arzneygel. Candidat und Prosektor bey dem anatomischen Theater im 34 Jahre seines Alters.

Heilbronn. Der durch verschiedene Schriften wohl bekannte und berühmte Hr. Dr. Weber ist daselbst zum dritten pensionirten Stadtarzte gewählt worden.

Wien. Am 7ten Nov. 1785 ward daselbst die medicinischchirurgische neuerrichtete Josephinische Akademie feyerlich in Gegenwart vieler hohen Generals, Minister und andern angesehenen Personen eröfnet. Der k. k. Protochirurgus und Reichsritter, Hr. von Brambilla hielt eine lateinische Rede, nach deren Endigung er im Namen des Kaisers den fünf ordentl. Lehrern, den Hn. Böcking, Grabriely, Hunczovsky, Plenk und Streit, dem kommandirenden Stabschirurgen Herrn Göpferth und dem Hn. Prosektor Beinl, jeden eine dieser Feyerlichkeit gewidmete

goldne

goldne Denkmünze, 40 Dukaten schwer, einhändigte.

Marburg. Die Universität daselbst soll auf Befehl des itzt regierenden Herrn Landgrafen zu Hessencassel Durchl. in einem beßern Stand gesetzt werden. Hr. Hofr. und Leibarzt Baldinger ist zum Profess. primar. der medic. Fakultät ernennt worden, welchem noch Hr. Hofr. Michaelis, Hr. Prof. Mönch, und Hr. Dr. Brühl als Lehrer der Arzneykunde von Cassel dahin gefolgt sind. Das Geburtshaus ist gleichfalls von Cassel nach Marburg verlegt worden, auch soll daselbst ein Laboratorium chymicum eingerichtet werden.

Braunschweig. Hier starb am 8ten Novemb. 1785. Hr. Dr. Franz Hieronym. Brückmann im 27sten Jahre seines Alters. Und am 8ten Decem. d. J. starb auch viel zu früh daselbst der verdiente Hr. Dr. Joh. Philipp du Roy, Herzogl. Braunschweig. Hof- und Garnisonmedicus, und Beysitzer des Ober-Sanitäts Collegii zu Braunschweig, und dasiger Stadtphysicus.

Der Hr. Dr. G. Fr. Hildebrandt, bisheriger Privatlehrer zu Göttingen, ist

als

als Prof. der Anatomie an die Stelle des seel. Hausmanns berufen worden.

Göttingen. Hr. Prof. Weißberg ist durch ein gnädigstes Rescript unterm 3ten Decem. 1785. zum königl. Hofr. ernannt worden.

Würzburg. Am 22sten Aug. 1785 starb daselbst Hr. J. Peter Ehlen, der Weltweish. und Arzneygel. Dr. Fürstl. Würzburg. Hofrath, erster Leibmedicus, ordentl. Prof. der Arzneyw. auf dasiger Universität und des großen Julierhospitals erster Arzt, in einem Alter von 71. Jahren.

Upsala. Hier starb der berühmte Schwedische Chemiker, Prof. und Ritter, Hr. Gotsch. Wallerius im 77. Jahre seines Lebens. Er war schon seit verschiedenen Jahren, da er das Gehör verlohren, pro emerito erkläret.

Meiland. Am 21. Decemb. 1785. starb daselbst der sehr verdiente Arzt, Joh. Borsieri, Leibmedicus des Erzherzogl. Hauses. und Prof. der Medicin zu Pavia, nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit.

Bres-

Breslau. Am 19. Aug. 1785. starb daselbst Hr. Jänsch, Dokt. der Medicin und Physikus des Breslauischen Kreises.

Hamburg. Hr. Dr. Friedr. Aug. Meyer, ein gelehrter und erfahrner Arzt daselbst, ist von Ihro Majestät der Kaiserinn von Rußland zum Staatsphysikus von Taurien, mit Charakter als Hofrath, und einem sehr ansehnlichen Gehalte nebst Reisekosten ernennet worden.

Im Nassau-Usingischen starben zu Anfange des Jahrs 1786. zwey geschikte Aerzte, an daselbst herrschenden Faulfiebern, nämlich, Hr. Dr. Neidhard zu Idstein, und Hr. Dr. Mahr in Wisbaden.